

~~00~~  
~~1111~~  
~~1111~~

00  
Poe

Vittorio Alfieri's  
Taschenbibliothek  
der  
ausländischen Klassiker,  
in  
neuen Verdeutschungen.

---

N<sup>o</sup>. 143.

Alfieri's Trauerspiele.

Viertes Bändchen.

Im Verlage der Gebrüder Schumann

1815

Taschenbibliothek  
Kantonsbibliothek  
No. 1234

# Ausländischen Klassiker

von  
Herrn  
Verlag

der  
Verlagsanstalt

in  
Leipzig

1845

Preis

Alte  
Bände

Ende der



Vittorio Alfieri's  
Trauerspiele.

---

Aus dem Italienischen

von

Wilhelm von Lüdemann  
und Andern.

---

Viertes Bändchen.

1) *Don Garzia.* — 2) *Myrrha.*

---

Zwickau,  
im Verlage der Gebrüder Schumann.

1 8 2 5.

Vittorio Alfieri's  
Trauerspiele.

Ant dem italienischen

von

Wilhelm von Lühmann

und Johann

Zweites Bändchen

(1) Don Garcia — (2) Myrrha

Zwickau

im Verlage der Gebrüder Schumann

1825



**Don Garzia.**

—  
**Trauerspiel**

von

**Vittorio Alfieri.**

**Deutsch**

von

**W. v. Lüdemann.**



Don Garzia.

Tragediespiel

von

Vittorio Alfieri.

Deutsch

von

W. v. Lüdemann.



## Personen.

*Cosmo von Medici, Herzog von Florenz.*

*Eleonore, seine Gemahlin.*

*Diego,*

*Don Garzia, } ihre Söhne.*

*Pietro,*

*Wachen.*

*Scene: der herzogliche Pallast zu Pisa.*

Personen.

Cosmo von Medici, Herzog von Florenz.

Historiograph, sein Gemahl.

Diego,

Don Garzia, ihre Tochter.

Pietro,

Wachter.

Scena: der herzogliche Pallast zu Florenz.



Änderungen darüber gestillt sich zu dem  
Schuel, der ganz Toscana durchzieht: aber  
niemand wagt, ein so gewissvolles Ereigniß  
näher zu erforschen, oder zu erzählen. Das  
aber ist nicht minder gewiß, daß für den, der  
die vorstehende Geschichte dieses verfallenen Ge-  
schlechtes, und die Geschichte sich

**Historisches Vorwort,**  
gezogen aus des Dichters Gutachten über  
seine Tragödien.

*Erste Scene.*  
*Cosmo, Diego, Piero, Garcia.*

Diese Begebenheit selbst wird von Einigen aus  
allzugroßer Empfindlichkeit geläugnet, oder  
doch bedeutend verändert. Doch dies berührt  
den Dichter wenig, der auf einer möglichen  
und wahrscheinlichen, von Vielen erzählten und  
geglaubten Basis seine Fabel ausbreitet und nach  
Gefallen führt. Gewiß ist, daß die beyden  
Brüder Streit hatten, daß sie kurz hinter ein-  
ander starben, und die Mutter nach ihnen, und  
daß die drey Leichen zugleich von Pisa nach



Florenz herüber gebracht wurden. Heimliche Andeutungen darüber gesellten sich zu dem Schreck, der ganz Toscana durchlief: aber niemand wagte, ein so grausenvolles Ereigniß näher zu erforschen oder zu erzählen. Das aber ist nicht minder gewiß, daß für den, der die entartete Gemüthsart dieses verhafsten Geschlechts betrachtet, die ganze Begebenheit sich so, wie sie dargestellt ist, sehr wohl zugetragen haben kann. U. s. w.

Diese Begebenheit selbst wird von Klingen aus  
 allgerochter Empfindlichkeit bekannt, oder  
 doch bedeutend verändert. Doch dies betrifft  
 den Dichter wenig, der auf einer möglichen  
 und wahrscheinlichen, von Vielen erzählten und  
 geglaubten Basis seine Fabel ausbreitet und nach  
 Gefallen lobt. Gewiß ist, daß die beiden  
 Brüder Streit hatten, daß sie kurz hinter ein-  
 ander starben, und die Mütter nach ihnen, und  
 daß die drei Leichen zugleich von Pisa nach

Erster Act.

*Morgen.*

Erste Scene.

*Cosmo. Diego. Pietro. Garzia.*

*Cosmo.*

Kein leichter Anlaß, meine Söhne, ruft  
Euch hier zusammen: nein, ich will das Maß  
Der Klugheit prüfen, die in Eurem Rath  
Sich birgt. Jedoch, bevor ich meine Brust  
Vor Euch erschließse, schwör' ein jeder mir:  
Mit Freymuth auszusprechen, was er denkt,  
Und in des Busens Tiefe zu verschließen,  
Was ich ihm zu entdecken mich bereite.

*Diego.*

Bey diesem Schwert...

*Pietro.*

Bey meinem Vater . . .

*Garzia.*

Bey meiner fleckenlosen Ehre — ich! Und

*Cosmo.*

So höret! — Meine Sache ist die Eure:  
 In Eure Brust kann weder Haß noch Liebe,  
 Die nicht in meiner wohnen, Eingang finden.  
 So glaub' ich Euch, und halte drum mit Recht  
 Den für den besten Rath, den ich bey Euch  
 Gefunden. — Nun, ich sag' Euch nicht, warum  
 Die wankelmüthigen Bewohner Flora's  
 Verhaßt mir sind — warum ich jüngst die Stille  
 Der werthern Mauern Pisa's aufgesucht.  
 Ihr Alle wißt's. Mit festrer Hand kann ich,  
 Und minder lästigem Gebiß, von hier  
 Des schwanken, treuergessnen Volkes Sinn,  
 Der nie gehorchen und nie herrschen lernt,  
 Mir zügeln. — Seine Dienstbarkeit zwar ist  
 Nicht zweifelhaft: allein mit sicherem Tritt  
 Ruht doch mein Fuß auf diesem Thron noch  
 nicht.  
 Drum fand schon unsre Väter die Gefahr  
 Beständig wachsam, und mich lehrt das Herz,  
 Der trügerischen, leichtentfloh'nen Ruh'  
 Mich unbedachtsam nimmer zu vertrau'n. —

Bezwungen liegt der Feind — zerstreut — ent-  
nervt —

Von allen Seiten zwar; allein, noch seh'  
Ich Einen — durch des Blutes Bande uns  
Verbunden, und betraut im Aeußeren,  
Der überall mir folgt, gehorsam stets,  
Und mit dem Scheine der Bescheidenheit —  
Allein im tiefsten Herzen wüthentbrannt,  
Und des Verraths und schwarzer Plane voll . . .

*Diego.*

Wer ist's?

*Cosmo.*

Der Pflichtvergeßne, Salviati!  
Ob er aus unserm Blute zwar entsprossen,  
Ob er den Bruder meiner Mutter selbst  
Auch Vater hiefs — er ist nicht weniger  
Als einst sein Vater, unsres Stammes Feind.  
Der blöde Greis — Ihr habt ihn nennen hören —  
Der mit verstellter Freyheitsliebe stets,  
Nach meinem Thron — obgleich entfernt von  
ihm —  
Ein heimlich nagendes Verlangen trug;  
Er, der an jenem Tag, da Volk und Rath  
Verbunden mich zum goldnen Sitz empor  
Der Herrschaft riefen, sich erdreistete,  
Den Schritt zum Throne selbst mir abzurathen!  
Die Last der Jahre und der Mutter Thränen  
Gewannen ihm Vergebung seiner Kühnheit

Von meiner Seite zwar; allein nicht so  
 Verzieh er jemals dieses Scepter mir. —  
 Doch was vermocht' ein waffenloser Greis?  
 Des Todes Botschaft rief ihn schnell hinweg:  
 Allein, am Rand des Grabes noch, goß er  
 Das überströmend lang genährte Gift  
 In's Herz des Sohnes, der mich wild — ein Sohn  
 Des stets verschmähten Vaters — hafst, und der,  
 Was schlimmer ist — den Haß verschweigt!

Ihr seht,

Ich habe Ursach', wachsam drum zu seyn. —  
 So lang die Mutter lebte, war sie mir  
 Ein Schirm wohl gegen seine finstern Plane;  
 Doch jetzt, da sie von uns geschieden, scheint  
 Mir länger nicht zu zögern. — Jeder Weg,  
 Gefahr und Schaden über uns zu bringen,  
 Er werde schnell ihm abgewonnen, und  
 Hiezu eröffne Jeder mir von Euch  
 Das beste Mittel, frey und unverstellt!

*Diego.*

Mein Herr und Vater — wie Du's Aller bist —  
 Was in der Kunst der Herrschaft, könnten wir  
 Dir sagen, das Du vor uns nicht gewüßt?  
 Mir scheint der schuldig, welcher seinem Herrn  
 Mißfiel; um wie viel schuld'ger also, wer,  
 Gehafst, ihn hafst? Wer einen Thron besitzt,  
 Ist Niemanden verwandt! Das Schicksal schlug  
 Dem Fürstennamen andre Freunde ab,

Als falsche und verruchte, und vergönnt  
 Ihm zum Ersatz, den Feind, sey's offen, sey's  
 Verborgen, zu vernichten! — Spiegle Dich  
 In dessen Loos, der dieses Scepter führte  
 Vor Dir, in jenes Alexander's Loos,  
 Der unter'm Schwerte des Verräthers fiel.  
 Er lehre Vorsicht mit Verwandten Dich,  
 Mehr, denn mit Fremden! Frech erlog'ne Liebe,  
 Und langer Freundschaft Trug, des Blutes Band  
 Erschlossen auch Lorenzo einst die Bahn,  
 Und reichten dem Verräther selbst das Schwert,  
 Mit dem er seines Herren Herz durchbohrt.  
 Denn er, obgleich gewarnt durch sein Gemüth,  
 Wies unbedacht das Mißtrau'n doch zurück,  
 Und nahm ihn auf in seiner Freunde Zahl,  
 Ihn, der zum Meuchelmörder ward an ihm. —  
 Drum komm dem Haß des Feindes kühn zuvor:  
 Die Milde wird in dem, der ihrer sich  
 Entschlagen kann, der Furcht nur beyge-  
 messen:  
 Und wer zu herrschen denkt, verhülle wohl,  
 Dafs Etwas ihn mit Furcht erfüllt; dies ist  
 Der Herrschaft wohl verborgenes Geheimniß!  
 Wel' ihm, wenn Jemand es entdeckt! Es  
 schweigt  
 Sogleich des Andern Furcht, und was geschieht  
 Alsdann? — Es sterbe Salviati, das  
 Ist meine Meinung — doch durch offenes  
 Gericht! Er ist Dein Feind, und Du verdammt

Ihn zu verdientem Tod! Kein dunkler Nebel  
 Umhülle schüchtern Deine Macht! Nein, frey,  
 In voller Majestät erglänze sie! —

*Garzia.*

Ständ' ich hier einem Fürsten auf dem Thron,  
 Im Schatten stiller Größe einst geboren,  
 Erzogen in dem leeren Müsiggang  
 Des Hofes, gegenüber — nun, da wäre  
 Mein Wort gering und kurz. Ein eitles Werk,  
 Gefährlich, schwer und nutzlos wär's, den  
 Herr

Zu zügeln, der des Unglücks ernste Stirn  
 Niemals erblickt. — Doch, Vater, Du, der von  
 Des Thrones Hoffnung fern, der Jugend Jahre,  
 Bewacht vom Argwohn selbst, verlebt; den bald  
 Dort an der Tiber Strand, bald ah's Gestad'  
 Von Adria, die Mutter flüchtete,  
 Und in die Kluft Ligurischer Gebirge:  
 Du, der die Last des Hasses und der Macht  
 Empfundnen, Du vermagst mich anzuhören. —  
 Seit langer Zeit verlieh des Glückes Gunst,  
 Verschlagne Kunst, Gewalt und Reichthüm hier  
 Dem Stamm der Medici der Herrschaft Stab,  
 Und größ're Festigkeit von Tag zu Tag,  
 Und Glanz und Halt gewann ihm Deine Hand.  
 Umsonst versprach der Mörder Alexander's,  
 Du weist's, sich Rettung in dem freyen Staat;  
 Dein Schwert erreicht' ihn in Venedig selbst,

Und er sank — ungerächt — da, wo man laut  
 Die freye Herrschaft des Gesetzes rühmt;  
 Der wilde Löwe sah in seinen Klauen  
 Den Frevler tödten, der auf ihn vertraute;  
 Er sah's und schwieg, und Deinem großen  
 Namen

Erzitterten Italiens beyde Meere. —  
 Was willst Du mehr noch? — Herrschaft ohne  
 Feind? —

Die gab es nie! — Sie Alle tödten? Wie?  
 Vermag ein einzeln Schwert so viel? — Gedenk'  
 Der Väter! — Wer von ihnen starb gewaltig,  
 Und doch beliebt — gefürchtet, und doch  
 ruhig?

Cosmo allein! Er, der der Macht nie mehr  
 Begehrt', als man ihm gab, und dessen Reich  
 Still wuchs, je wen'ger er darnach verlangt'.

Nun sieh' die Andern! Julian ermordet:  
 Lorenzo kaum durch seine Kraft gerettet:

Pietro selbst verbannt, und Alexander  
 Verrathen und erwürgt. — Und glaub', fürwahr,  
 Sie alle waren, traun, mit Blut nicht karg!

Doch sieh', sie zeigen Dir, wie schlüpfrig und  
 Betrügerisch der Thron, auf Blut gebau't! —

Du tödttest Deinen Feind — unschuldig wohl —  
 Es sprossen andre auf — Du tödttest sie —

Der Plan erfüllt mit neuen Feinden sich;  
 Und endlich, endlich kehrt das Schwert des

Miftrau'ns

Die unersättlich - blut'ge Spitze selbst  
 Wohl gegen dessen Brust, der es bey'm Hest  
 Ergriff! — O' darum, eh' es niedersinkt,  
 Verzieh', verzieh' noch einen Augenblick!  
 Wenn's einmal sank, es ruhet nimmer mehr!  
 O' schone den zugleich, der Dir mißfiel,  
 Und Dein Bewußtseyn, Vater, Deinen Ruhm!

*Diego (bey Seite).*

So find' ich stets ihn wider mich im Streit.

*Pietro.*

Der Jüngste ich, und Unbedeutendste,  
 An Rathe unerfahren, rede nur,  
 Weil es der Vater heischt. Diego's Wort  
 War kühn, wie Er; auch Garzia's Rede weiß  
 Ich nicht zu tadeln, denk' ich anders gleich.  
 Denn ich, ja ich erbebe bey dem Namen  
 Des Feindes schon, und Salviati heist  
 Mir jegliches Vergehn. — Ein Salviati  
 Schwang einst das Schwert schon auf Lorenzo's  
 Haupt! —  
 Doch sieh', was mir mißfällt, ist, dafs Du ihm  
 Zu sehr den Feind gezeigt; nicht, dafs die  
 Milde —  
 Dies falsche Herz versöhnte; nein — alleine  
 Oft knüpft sich weniger Gefahr daran,  
 Den Freund zu tödten, als den Feind zu  
 strafen.

So, unter tausend Morden, welche nie  
 Das blut'ge Herz Tiber's ersättigten,  
 War Einer doch — allein — der Rom gefiel.  
 Sey's, das Vejans Verschwörung wirklich  
 war,  
 Dafs sie erfunden, stets begleitete  
 Des Frevlers Strafe allgemeine Lust,  
 Und Scherz und Spottgesang verfolgten ihn.  
 Des Fürsten Freund und jedes Bürgers Feind,  
 Fiel er, verhafst und ungerächt und elend. —  
 Willst Du des Feindes Tod, und frey und rein  
 Dich von des Neides bösem Leumund sehn,  
 Versuch', was Du noch nie gethan: verstell'  
 Den Hafs, und zeig' ihm Liebe: schnell erlischt  
 Für ihn das Mitleid dann in jeder Brust;  
 Befördre ihn, und gib ihm Raum zu irren;  
 Belohne ihn, und mach' ihn undankbar;  
 Du kleidest Deine Rache in's Gewand  
 Gerechter Strafe, und gewinnst Dir leicht  
 Die Frucht der Herrschaft, und zugleich den  
 Namen  
 Des menschlichen gerechten Herrschers so.

*Cosmo.*

Mit Deinem Rath, Pietro, ist zu herrschen,  
 Wenn schon Diego's königlicher ist;  
 Denn ohne Furcht und Täuschung wähnt  
 ein Thor,  
 Das Scepter über Menschen je zu führen. —

Allein in Dir, Don Garzia, erkenn'  
 Ich eines Sohnes, eines Fürsten Sinn  
 Mit Mühe nur. Du sprichst dem Herrscher,  
 wie?  
 Vom Bürger Cosmo, und verlangst, dafs er  
 Des Schicksals Ungunst auf dem Thron gedenke?  
 Wohlan, ich will's; doch dadurch, dafs ich  
 selbst  
 Den Drohungen des Unglücks schnell begegne. —  
 Und diese Sprache, sprich, wer lehrt sie Dich?  
 Die Furcht heifst Weisheit Dir, und Schwäche  
 nennst  
 Du Menschlichkeit? Indefs ich wissen will,  
 Wie ich den Feind erdrücke, lehrst Du mich,  
 Wie ich ihn retten und erhalten mag?

*Diego.*

Ei, jünger und geboren zum Gehorsam,  
 Was Wunder, wenn des Thrones würdige  
 Gedanken seinem Busen fehlen, und  
 Wenn trüg'risch-bürgerliche Tugend er  
 Bekennt?

*Garzia.*

Eins ist die Tugend, wo sie sey:  
 Dort auf dem Thron', und fern von ihm! Ich  
 ward  
 Gefragt, und sprach, wie ich gedacht. Doch,  
 wird

Ein Herz, wie Du es zeigst, zum Thron verlangt,  
 So freu' ich mich, dafs ich auf keinen hoffe.  
 Ward ich gehoren zum Gehorsam, wohl,  
 So will ich denn gehorchen; doch nur dem,  
 Der zu regieren weifs! . . .

*Cosmo.*

— Und das bin ich!  
 Erinn're Dich, dafs ich Gehorsam mir  
 Zu schaffen weifs, und acht' und ehr' Diego,  
 Als wär' ich's selbst. — Den Sinn; nicht Euren  
 Rath  
 Wollt' ich erforschen; und ich hab' gehört —  
 Erforscht — erkannt! Das sey Euch jetzt genug:  
 In Wort und That, ja im Gedanken selbst  
 Sey ich hinfort stets Euer einzig Vorbild.  
 (*geht.*)

Zweyte Scene.

*Garzia. Pietro. Diego.*

*Garzia.*

Wohl besser, als das Wort, hät' ihm die  
 That  
 Zu unterscheiden unter uns gelehrt!  
 Und doch gereut mich's nicht, des Busens  
 Meinung

Vor ihm bekannt zu haben. Minder schnell  
Wohl hätte das, was in dem Herzen wohnt,  
Zur Lippe strömen sollen; doch die Kunst  
Besafs ich nie, und lerne nie sie mehr.

*Diego.*

Was fehlt uns noch? In seiner Königsburg,  
Ja, unter seinen Söhnen selbst, bewahrt  
Der Vater einen hohen Censor, der  
Ihn in der Kunst der Herrschaft unterweis't.

*Garzia.*

Was fürchtest Du? Besorge nichts. Du wirst  
Ihm immer näher stehn, als ich. Der ist  
Den Fürsten stets der Liebste, der sein Recht  
Und seine Weisheit auf das Schwert nur setzt.

*Pietro.*

Halt, Bruder! Muß der Zorn so weit Euch  
führen,  
Weil Eure Meinungen verschieden? Wie?  
Bin ich nicht andern Sinnes auch als Ihr?  
Doch lieb' ich minder einen drum von Euch?  
Sind wir vielmehr nicht alle Brüder, Söhne  
Und Unterthanen Eines Herrn? Wohlan . . .

*Garzia.*

Es denke Jeder, wie er mag, von uns. —  
Ich strebe nicht nach Lob, noch tadle ich  
Den Andersdenkenden. Doch das ist klar:

Wir Alle tragen schwer einst an der Last  
 Des allgemeinen Hasses, wähle nun  
 Gewalt der Vater oder Täuschung jetzt.  
 Verachtung bringt uns diese, Zorn die  
 andre —  
 Und Rache rufen beyde über uns  
 Hervor!

*Diego.*

O, weis' und groß fürwahr bist Du,  
 Beruf'ner Lenker unsrer blöden Jugend! —  
 Wie? Wirst Du nimmer schweigen, Du, der  
 längst  
 Dem Vater schon bekannt, und den er stets  
 So hoch gehalten, wie er es verdient? —  
 Nun — geh: wenn Du des Dunkels Dich er-  
 freu'st,  
 So leb' im Dunkel, und verschmähest Du  
 Dein Theil am Glanz der Medici — wohlan,  
 So falle mindestens Dein trüber Schatten  
 Nicht mehr auf uns! —

*Garzia.*

Das, was Du Glanz genannt,  
 Ich nenn' es "Schmach"! — Doch still! Mein  
 Wort nicht raub'  
 Den Frieden Euch, der niemals in Euch wohnt.  
 Denn Fried' erkauf't sich nicht mit lauten Klagen,  
 Und mit dem Blut des fleckenlosen Bürgers.

Ich ward ein Fremdling unter Euch geboren,  
Doch weil ich hier geboren, hoffet nicht,  
Dafs ich die Wahrheit je verschweigen soll!

*Pietro.*

Des Vaters Feind doch bist Du, Bruder,  
nicht:  
So bist Du dessen Freund, der ihn verletzt?

*Garzia.*

Ich bin es — des Gerechten! Niemand  
sonst! —

So red' ich gegen Euch; zu Andern, seht,  
Da schweig' ich! — Sey's, ich wilk's Euch  
glauben, dafs

Die Herrschaft eines Einzelnen mehr nützt,  
Wofern er in den Gränzen stets des Rechts  
Und der Natur sich hält: doch, Tyranney!  
Ich hasse sie, und wär's mein Vater auch,  
Der sie verhängt! — Um seine Ehre war's,  
Mir immer mehr, als seine Macht zu thun,  
Ich läugn' es nicht; denn, seht, ich liebe ihn.  
Drum, soll mein Flehn auch niemals ihn be-  
wegen,

So werden meine Wünsche stets sich doch  
Der Tyranney entgegen richten.

*Diego.*

Und  
Die meinen, stets die heil'ge Macht zu mehren,  
Die ein Verwegner ungerecht uns schilt.

*Garzia.*

Dies Streben, traun, ist Deines Armes werth!

*Diego.*

Beschimpf' mich nicht, es soll Dich reu'n! . .

(*Er zieht.*)

*Pietro.*

Halt!

Um Gott! Das Schwert hinweg!

*Garzia.*

Lafs ihn — lafs ihn :

Er will uns zeigen, Bruder, wer er sey.

Der Stahl, gezückt auf seinen Bruder, traun,

Ein würdig Zeichen ist's der künft'gen Herr-  
schaft . . .

*Pietro.*

O mäfs'ge Dich — und Du, o schweig!

*Diego.*

Lafs ihn

Die Rede ändern — oder . . .

*Garzia (zu Pietro).*

Nun, Du siehst,

Der Zorn vertritt die Stelle der Vernunft

Bey ihm. Ich zürn' ihm nicht; mich lenkt das

Recht

Allein!

*Diego.*

Zum Handeln scheinst Du langsam wohl,  
Fürwahr; doch schnell genug zu eitlen Wort.  
Daher die Mäßigung!

*Garzia.*

Zur That nicht schnell,  
Doch langsamer noch nah' ich mich der  
Furcht.

*Diego.*

Wer zeigt uns das?

*Garzia.*

Hier, dieses Schwert! Und, traun,  
Du wüsstest es, wär' ich Dein Bruder nicht.  
(*geht.*)

### Dritte Scene.

*Pietro. Diego.*

*Diego (ihm nach).*

Du — Bruder — mir? Ha! nein, wir standen  
stets  
Einander fremd und feindlich gegenüber —

*Pietro.*

Beruh'ge Dich; er ist des edlen Zorns  
In Deiner Brust nicht werth. — Hast Du's gehört?

Statt zu erröthen, wie er stolz sich des  
Verrathes rühmte?

*Diego.*

Einst — Du sollst es sehn —  
Wird ihm die stolze Thorheit wohl gereu'n.  
Lafs mich nur Herr seyn, dann . . .

*Pietro.*

Wahr ist es; Dir  
Gebührt der Thron, dem Rechte nach: allein  
Nicht ohne Ursach' redet Garzia  
So dreist. Der Vater zwar hat Freud' und Lust  
Und seine Hoffnung nur auf Dich gesetzt.  
Ja, seiner Augen Stern gilt minder ihm,  
Als Du! Allein — er schwankt dem Grabe zu!  
Du weifst, und in des Greises Herzen kränkelt  
Die Liebe oft, und unterliegt gar leicht  
Des Weibes still und fein gewebter List.  
Der Mutter Liebling ist Don Garzia,  
Und, blind für ihn, hat sie uns wenig stets  
Geliebt — Du weifst's . . .

*Diego.*

Was soll ich fürchten? Nein;  
Des Thrones Anspruch steht mir zu, und selbst  
Der Vater kann ihn nimmer mir entziehen.  
Und thät er es, ich wüßte, traun, mein Recht  
Wohl durchzuführen. Doch, der Vater kennt  
Uns ja!

*Pietro.*

Wahr . . wahr; allein die Kunst . . .

*Diego.*

Die laß

Ich den Verworfenen! — Ich weiß zu wohl,  
Wie theuer er der Mutter sey — doch wär'  
Er's eben so dem Vater auch, was liegt  
Daran? Ich fürcht' ihn nicht — ich hass' ihn  
nicht,  
Noch neid' ich's ihm.

*Pietro.*

O still; Du weißt noch nicht,  
Welch schwarzen Plan sein treulos Herz ver-  
birgt . . .

*Diego.*

Bekümmern je der Andern Plane mich?

*Pietro.*

Dem Vater unbekannt . . .

*Diego.*

Und will ich denn  
Sie ihm entdecken? Nein, dies wäre mir  
Zu gröfs'rer Schmach, als jedem Andern!  
Da zwischen uns unholde Worte fielen,  
Jetzt schiene meine Klage Rache und  
Des Hasses Ausgeburt. Auch kenn' ich ihn,  
Und weiß, wie viel des Zornes erster Sturm

Bey ihm vermag. Nein, besser wohl, wir  
bringen

Ihn nicht in die Gefahr. Wenn Garzia  
Bey so verkehrtem Sinn beharrt — wohlan,  
So trage er's. Allein Beleidigung  
Erduld' ich nicht, und wagt er sie, nun wohl,  
So soll er nimmer sagen, dafs ich Recht  
Dafür von Jemand, als von ihm, gefordert!

(gehn.)

Zweyter Act.

Tag.

Erste Scene.

*Cosmo. Eleonore.*

*Cosmo.*

Nein, nein, ich irre nicht: der Würdigste  
Des Throns von meinen Söhnen ist Diego!  
Ihm liegt die Ehre und die Sicherheit  
Des Vaters und die allgemeine Ruh'  
Am Herzen. Zweifellose Proben gab  
Der letzte Zwiesprach mir mit ihm davon.

*Eleonore.*

Und trägt mein Garzia in seiner Brust  
Denn Rath und Lieb' und Herz und Lenksamkeit  
Nicht auch?

*Cosmo.*

Was sagst Du? Wie? Wen nennst Du? Den

Empörer, den Verräther? Der allein  
 Von meinen Söhnen nicht zu seyn verdient?  
 Von meinen Söhnen? Nein — ich irre noch —  
 Der Fremdling selber liebt und ehrt mich mehr:  
 Ja, eine Schlange nährte ich in ihm  
 An meiner Brust, die in mein eigen Herz  
 Den gift'gen Stachel ihrer Wuth nun drückt.  
 Mit Mühe hielt ich mich zurück, da ich  
 Ihn also hörte, und Gewifsheit ist  
 Der Argwohn nun: denn dieser Garzia . . .

*Eleonore:*

Was that, was sagte er? Weh' mir! Worin  
 Mißfiel er Dir?

*Cosmo.*

Was er gethan? Wohlan!

Indefs ich eines Todfeinds Untergang  
 Berathe, wagt er Milde und Verzeihung  
 Mir vorzuschlagen, hafst den Frevler nicht,  
 Den Salviati, wie ich selbst ihn hasse,  
 Und meine Feinde sind die seinen nicht!

*Eleonore.*

Nennst Du nicht Jedermann Dir unterthan?  
 Und wenn Du eines Feindes Tod beschlossen,  
 Vernichtest Du ihn nicht? — Nun denn, so ist's  
 Ein leicht Vergehn fürwahr in einem Sohn,  
 Des Vaters Milde kindlich anzurufen.  
 Zwar Pietro und Diego wagen nie,

Dir blutige Entschlüsse abzurathen.  
 Doch Garzia, er wagt's, und was beweist  
 Dies mehr, als dafs er muthvoll-gütiger,  
 Ungleich den Andern, nicht nach Blut verlangt?

*Cosmo.*

Zu sehr verblendet Dich das Uebermafs  
 So schlecht begründeter und blinder Liebe!  
 Dein Abgott stets war dieser Garzia,  
 Und neben ihm erkennst und liebst Du nichts.  
 So nennst Du Tugend, was ich tadele  
 In ihm, und führest einen neuen Streit  
 Ein zwischen uns, der stets mir mehr missfällt.  
 Nicht wenig, glaube, wär' es mir genehm,  
 Wenn Du die ungerechte Neigung tief  
 Ins Herz zurück Dir drängtest!

*Eleonore.*

Ungerecht?  
 Ach, gib Beweise mir dafür, und sieh',  
 Ich selber wende dieses Herz von ihm.  
 Doch nur auf Werke, nicht auf Worte, seh'  
 Ich hin.

*Cosmo.*

Gleichviel! Du willst es, mir zum Trotz!  
 Wohlan, er sey Dir theuer; — doch enthalt'  
 Dich nichtiger Entschuldigung für ihn.  
 Die höchste Pflicht, das oberste Gebot  
 In meiner Königsburg ist — mir gefallen;

Und diese Tugend find' ich nicht in ihm.  
Dir, liebst Du wahrhaft ihn, gebührt es, Dir,  
Sie ihn zu lehren.

*Eleonore.*

Wie? Neigt er nicht stets  
Vor Deinem Willen demuthsvoll die Stirn?

*Cosmo.*

Und ist's genug schon mir gehorsam seyn?  
Wer wagt's, dies nicht zu thun? Nicht spre-  
chen nur,  
Nein, denken muß er, wie ich selbst: und  
wer  
Von anderer Natur hier ist, als ich,  
Der muß sie ändern, nicht verstellen,  
nein,  
Sie ändern! Sieh', ich bin des Stammes Haupt  
Und meines Reichs; ich bin die Seele hier,  
Von der jedweder Lebende bewegt  
Wird und erregt. Ja, dem Rebellen gäb'  
Ich keinen Wink vor seiner Strafe selbst,  
Wär's nicht mein Sohn. In ihm ist dieser  
Frevel  
Gewiß um so viel schwerer — doch es sey;  
Noch einmal höre er, bevor er büfset,  
Die Stimme, die vom finstern Pfad zurück  
Ihn ruft; noch einmal ruft, und nimmer  
dann!

## Zweyte Scene:

*Vorige. Pietro.**Pietro.*

Ein wichtiges Geschäft, o Vater, führt  
 Mich her; ich habe lang' mit Dir — allein . . .

*Cosmo.*

Was ist's? Wie? Welchen Aufruhr les' ich Dir  
 Auf der getrühten Stirn? Schnell — rede, was  
 Geschah?

*Pietro.*

Ich kann's nicht sagen, aufser Dir  
 Allein . . .

*Eleonore.*

Was mag ein Sohn so Wunderbares.  
 Dem Vater nur berichten, das der Mutter  
 Zu hören nicht vergönnt?

*Cosmo.*

Der Vater ist  
 Auch Fürst zugleich, und, irr' ich nicht, so hast  
 Du stets die Last der Staatsgeschäfte  
 Mit mir zu theilen ja verschmäht . . .

*Eleonore.*

So ist's,  
 Und Wahrheit nur erkanntest Du. — Seit ich

Die mütterlichen Ufer des Sebeto  
 Verlassen, war ich Dir Gefährtin, und  
 Verschloß mein Lieben und mein Denken, ja  
 Mein ganzes Wünschen stets in diese Mauern.  
 Seitdem hast Du die Gattin stets in mir,  
 Die treue Magd gefunden — weiter nichts.  
 Ich sah, daß mein Gemahl in blinder Pflicht,  
 In leidendem Gehorsam den Beweis  
 Der Liebe einzig suchte; so gehorcht'  
 Ich stets und ohne Widerspruch — Du weißt's,  
 Du selber hast mich oft im Ton der Freude  
 Dafür gelobt! — Du willst allein jetzt seyn:  
 Wohlan, ich lasse Dich; denn die Person  
 Schon des Erzählers lehrt mich, welcher Art  
 Dies wichtige Geheimniß, und warum  
 Allein ich es nicht hören darf. — Genug,  
 Ich will die stets zu feindlicher Verläumdung  
 Bereite Zunge nicht vernehmen; o,  
 Begnügte sie sich mit dem Schaden nur  
 Der Fremden, sieh', so dürft' ich doch nicht  
 zittern,  
 Wie eben jetzt ich vor ihr zittre, ich,  
 Die unerwünschte Zeugin ihrer Künste.

*Pietro.*

Es ist bekannt, daß Deine ganze Liebe  
 Auf Einen Deiner Söhne sich gewandt:  
 Die Schuld der Andern ist's, und ich indess,  
 Ich büße hart dafür! Wohlan, auf mich,

Auf mich allein, fall' Deines Zorns Gewicht.  
 — Bereit zu schaden stets sey meine Zunge?  
 Nun, frage jenen vielgeliebten Sohn,  
 Den ich nicht hasse, doch den ich beneide,  
 Frag' ihn, ob ich in Worten oder Werken  
 Ihn je verletzt! — Entsetzlich ist die Schuld,  
 Die Du auf mich gewälzt; doch tiefer schmerzt  
 Sie mich fürwahr, wenn sie ein Anderer  
 Auf mich geworfen, als die Mutter, oder  
 Ein Andrer hier sie, als mein Herr und Vater,  
 Gehört! — Genug, ich kenne meine Pflicht,  
 Zu dulden und zu schweigen, und ich schweig'  
 Und dulde!

*Cosmo.*

Wie? Willst Du mit diesem Streit  
 Den ganzen Pallast mir verwirren?

*Eleonore.*

O,  
 Dafs Niemand sonst ihn doch verwirren möchte!  
 Dafs diese Pest nicht unter uns ihr Reich  
 Schon aufgeschlagen hätte. — Sieh', ich weiche!  
 Mag sein Geheimniß nie zu mir doch dringen,  
 D u — nimmer seinem Heuchlerwort vertrau'n!

(geht.)

## Dritte Scene.

*Pietro. Cosmo.**Cosmo.*

Jetzt rede, Sohn!

*Pietro.*

Der Mutter Ahnung ging  
Zum Theil, o Vater, in Erfüllung schon.  
Entsetzvoll erhebet unter uns  
Die Pest der Zwietracht frech ihr Haupt empor!

*Cosmo.*

Sohn, wo ich herrsche, schlägt sie nimmer  
Wurzel.  
Sprich, und mit leichter Müh' erdrück' ich sie.

*Pietro.*

Bey Dir zwar steht's! Du bist der große Arzt  
Für jede Wunde: darum such' ich Rath  
Und Hülfe auch bey Dir. — Zu rauhem Streit,  
Sobald Du uns verliesest, kam's vorhin  
Hier mit Diego und dem Bruder — ja,  
Mit Mühe zügelte ich ihren Zorn —  
Und sicher glimmt er unverloschen fort.  
Voll Wuth und innern Grimms schied Garzia:  
Und Bitte und Gewalt hielt Diego kaum  
Zurück. Zwar ist der Angriff wohl von ihm  
Nicht zu besorgen; doch wenn ihn ein Wort,

Ein Wink, ein Blick vielleicht des Andern  
reizt —

O Himmel! sieh', ich zittre, nur zu denken  
Was dann erfolgen mag . . .

*Cosmo.*

Wohl immer stand  
Die Zwietracht feindlich zwischen ihnen; doch  
Welch neue Ursach' trieb sie, sprich, so weit!

*Pietro.*

Du liefsst uns, und hin und wieder ward  
Mit Worten noch von uns gestritten, als  
Diego, den in Rede, wie im Werk,  
Die Tugend nie verläßt, den Bruder schält,  
Mit dem ihm eignen Freymuth, den Du kennst,  
(Und nicht mit Unrecht scheint's) ob jenem  
Trotz,

Mit dem er diesen schuldbelad'nen Feind  
Vor Dir vertheidigte. — In tiefster Brust  
Verletzt, vergaß sich Garzia (die Schuld  
War allzuklar!) selbst bis zu Schmähungen!  
Und dafs er noch den Bruder nur geschmäht;  
Doch nein — ich kann es nimmer wieder sagen,  
Was seiner Brust in Zornesgluth entflo. —  
Er selber denkt vielleicht nicht so: der Zorn  
Läßt wohl zuweilen sagen, was nicht ist.  
Auch mich, indess ich mich bemü', den  
Frieden

Schnell unter ihnen herzustellen, mich  
 Auch traf der scharfe Stachel seiner Worte.  
 Indefs es schadet nicht. Jetzt liegt daran,  
 Dafs Beyde schnell des Vaters Stimme hören,  
 Die drohend diesem Streite Schranken setzt.

*Cosmo.*

Kein Zweifel; Alles sagt es deutlich mir;  
 Der Frevler Garzia verräth den Thron,  
 Den Vater, ja sich selbst zugleich! Mich trifft  
 Der Vorwurf, den er gegen seinen Bruder  
 Zu richten scheint; die blinde Zuversicht  
 Auf die Gewalt der Mutterliebe macht  
 Ihn uns so kühn, und treibt zum Uebermafs  
 Den frechen Muth. Wohlan, ich will doch  
 hören,

Ob er vor mir den niedrigen Verrath  
 Auch zu bekennen wagt, den er schon lang'  
 Im Herzen nährt, und der mir nicht so ganz,  
 Wie er es thöricht wähnt, verborgen blieb.

*Pietro.*

So weißt Du auch, dafs im Geheim er  
 Des Salviati . . .

*Cosmo.*

Ja, ich weiß . . . verrathen . . .

*Pietro.*

Hat er, sich selbst zum Trotz? . . .

*Cosmo.*

Doch sprich, warum  
Verschwiegst Ihr mir's so lang' . .

*Pietro.*

Wir waren Brüder —

*Cosmo.*

Und bin Ich Euer Vater nicht?

*Pietro.*

Ich hoffte  
Noch stets, er sollte einst zum rechten Pfad  
Zurück sich wenden, ja, ich mein' es noch!  
Wir stehen in dem Alter, Vater, da  
Den Menschen leicht die Leidenschaft verirrt.  
Und jeder trüg' von uns, an solchen  
Schlingen  
Gefangen, leicht desselben Fehles Schuld.

*Cosmo.*

Nein, Sohn, Euch wandelt zu Verräthern nichts  
Mir um, Dich und Diego . . .

*Pietro.*

Seiner zwar  
Bin ich gewifs, und meiner hoffe ich's!  
Doch sieh', gar leicht steht jeder für sich ein,  
So lang' er seiner Herr nur bleibt. Allein,

Wie ist's, wenn ihn der Weisheit Erbfeind  
 nun,  
 Die Liebe, geißelt?

*Cosmo.*

Wie? Die Liebe? Rede!

*Pietro.*

Das muß — erwägt Du es — den Irrthum  
 mindern . . .

*Cosmo.*

Die Liebe? Wie? Zu wem? . . .

*Pietro.*

Ei nun, Du weißt's . . .

*Cosmo.*

Ich weiß, daß er Verrath uns sinnt: ich weiß,  
 Daß in verborgener Zusammenkunft  
 Mit Salviati Nachts er Rath gepflogen;  
 Doch daß der Liebe Wahnsinn ihn bethört,  
 Das wußt' ich nicht. — Und welcher Liebe?  
 Sprich!

*Pietro.*

Unglücklicher! so muß ich selber dich,  
 Der dich entschuld'gen wollte, denn verrathen?

*Cosmo.*

Auf, rede; ich befehl's; verschweig' mir nichts!

*Pietro.*

Sieh' ihm der Jugend Irrthum nach, o Vater;  
 Und schreib' ihn nicht verwegnem Willen zu.  
 Die Liebe warf den Schatten des Verraths  
 Auf ihn; — er liebt des schuld'gen Salviati  
 Unschuld'ge Tochter, sieh', die schöne Julia,  
 Die Du als Bürgschaft für des Vaters Treu'  
 Der Schaar der edlen Jungfrau'n im Pallast  
 Jüngst zugesellt. Sie liebt Don Garzia:  
 Er sah sie kaum, so flammte hoch sogleich  
 Der Liebe Gluth in seiner Brust empor:  
 Verborgen liebt er sie, und wird geliebt,  
 Und süße Hoffnung wiegt bethört ihn ein!  
 Was Wunder denn, daß der Geliebten Vater  
 Dem liebentbrannten Herzen schuldlos scheint?

*Cosmo.*

So kennt denn Jeder meiner Söhne Fehl  
 Hier ch'r, als ich; und Jeder weifs Entschul-  
 digung  
 Dafür, und birgt sie und verhehlt sie mir?  
 Gewifs ist diesem schmählichen Geheimnifs  
 Die Mutter auch Mitwisserin, und hilft  
 Dazu! . . .

*Pietro.*

Ich meine nicht; doch, zwar — ich weifs  
 Es nicht.

*Cosmo.*

Was wäre die erlog'ne Neigung  
 Wohl anders, als ein Schleyer des Verraths?  
 Kann für sich selber Garzia Julien  
 Je theuer seyn? Ist sie die Tochter nicht  
 Des Erbfeinds meines Stamms? Sog sie den Haß  
 Der Meinen mit der Muttermilch nicht ein?  
 In dieser Leidenschaft birgt sich Verrath —  
 Die Tochter ist des Vaters Werkzeug nur  
 Und seiner Rache! Ja, ich irre nicht,  
 So ist's, und — ha, mein eigner Sohn!..

*Pietro.*

Du lasest

Vielleicht in ihrer Seele recht; doch nichts  
 Besorge von Don Garzia. — Der Sporn  
 Gewaltiger und ächter Liebe treibt  
 Ihn zwar, und immer wählt der blinde Führer  
 Die besten Pfade nicht — allein sein Fehl  
 Ist Irrthum nur. — Jetzt, da Du Alles weißt,  
 Jetzt lenke in den bessern Weg ihn schnell,  
 Doch sanften Zügels um, und Sorge, daß  
 Ich nicht bereuen darf, sein zart Geheimniß,  
 Ob ohne Absicht schon, durch Zufall Dir  
 Entdeckt zu haben. Zwar, mir hat er's nicht  
 Vertraut; verschlossen, wie vor Jedermann,  
 War er's besonders seinen Brüdern stets.  
 Ich überraschte es — indess, da ich's  
 Einmal verrieth — so sey's zu seinem Wohl!

Von dieser Leidenschaft führ' ihn zurück,  
 Und zeig' das Unrecht seines Hasses für  
 Die eignen Brüder ihm . . .

*Cosmo.*

Du thatest wohl,  
 Dein Schweigen endlich gegen mich zu brechen.  
 Des Sohnes und des Unterthanen Pflicht  
 Hast Du erfüllt: mir steht das Weitre zu:  
 Doch still — Diego naht!

V i e r t e S c e n e.

*Vorige. Diego.*

*Cosmo.*

Was forderst Du,  
 Mein Sohn? Gerechtigkeit? Sie soll Dir werden!

*Diego.*

Ich lese Zorn auf meines Vaters Stirn?  
 Was ist's? Bewegt Dich also unser Zwist?  
 Wohl besser war's, Pietro, ihm's verschweigen!  
 Was fürchtest Du? Dafs mich ein eitler Zorn  
 Verirrt, um die von einem Bruder jüngst  
 Erfahrene Beleidigung? — O sorg'  
 Und zürne nicht darum, mein Vater; nein,  
 Ich kann von ihm mich für verletzt nicht halten,

Und fühle Schmerz um den Beleidiger  
Allein — das ist, sieh', meine ganze Rache.

*Cosmo.*

Ja, eines bessern Bruders bist Du werth,  
Als dieses Garzia! Die Schmähung trägtst  
Du ungerächt, und edel steht Dir's an.  
Allein, der Quell gerechten Zorns in mir  
Ist nicht, daß mein Gesetz er überschritten,  
Vielmehr, daß er von je schon Dich bekämpft.  
Die Uebereilung — deutlich seh' ich es —  
Ist nicht der raschen Jugend Kind in ihm;  
Sie ist die Frucht aus einer schlimmern Saat,  
Und zum verderbten Urquell dieses Uebels  
Muß ich hinab und sehn und untersuchen.  
Denn in des Fürsten Sohn, der mehr vermag,  
Und weniger zu fürchten hat — ist nicht  
Die That allein, nein, Wort, Gedank' und  
Sinn,  
Und jeder Schritt von hoher Wichtigkeit.

*Diego.*

Doch was er gegen mich im Zorn verstieß,  
Darf ihm zur Schuld nicht angerechnet werden.

*Pietro (zu Cosmo).*

Wenn sein Gemüth, Du siehst's, Diego's gliche,  
Da ruhte Friede zwischen ihnen wohl —  
Und Diego heuchelt nicht . . .

*Diego.*

Noch Garzia!

Nicht für verstellt und böse halt' ich ihn.  
 Obgleich verschiedner Sinnesart, entdeckt  
 Ich stets der Tugend reine Saat in ihm.  
 Vom rechten Pfad verleitet mag er seyn,  
 Im Kleid des Fürsten bürgerlichen Sinn  
 Verbergen — darum scheint uns seine Sprache  
 So wunderbar und unverständlich oft,  
 Daher entspringt der Meinung Zwiespalt uns,  
 Und jener Pomp einsiedlerischer Tugend,  
 Den er vor uns beleidigend entfaltet.  
 Von flücht'gem Zorn entflammt griff ich zuerst  
 Ja selbst ihn an, und nannte ihn verstellt  
 Und heuchlerisch; und unerträglich traf  
 Der herbe Schimpf das hohe Herz des Bruders:  
 Kaum schwieg der Zorn in mir, so reu'te mich's,  
 Und laut hier wiederruf' ich, was ich sprach.  
 Ja, wenn mein Wort Dich gegen ihn erzürnt,  
 So bin ich hier, den Eindruck zu verlöschen!

*Cosmo.*

Fürwahr, Du übertriffst noch den Verrath  
 Des Anderen durch Edelmuth und Gröfse.

*Diego.*

Wir sind ja alle Deine Söhne!

*Cosmo.*

Ja,

Du hist's, und Pietro ist es auch!

*Pietro.*

So rühm'

Ich mich!

*Diego.*

Noch glaub' ihn nicht verloren, Vater,  
Den dritten Sohn. Nein, führ' ihn Dir viel-  
mehr

Und uns zurück — mit sanfter Leitung nun.  
Sein starkes Herz gewinnt der Weisheit Milde  
Wohl eh'r, als die Gewalt des Machtgebots.  
Noch zeig' ihm nicht, dafs Du ihn minder  
liebst,

Als uns . . .

*Cosmo.*

Genug jetzt, meine Söhne — geht,  
Ich folge Euch . . . Du, Pietro, sende ihn  
Mir bald hieher, ich selber will ihn sprechen;  
Die warme Sorgfalt, sieh', verdient in Dir  
Nicht minder Lob, als Diego's edler Sinn.

(gehn.)

## F ü n f t e S c e n e.

*Cosmo (allein).*

O würdig Paar! Welch glückliches Gestirn  
Fügt mir den Dritten ähnlich noch hinzu? —  
Nein, ob ich stets schon für verderbt ihn hielt,

Nicht so entwürdigt glaubt' ich ihn fürwahr!  
 Und Diego auch? Mit welchem Auge soll  
 Ich ihn betrachten, der, zum Thron geboren,  
 Nur von Vergebung spricht erfahren Schimpfs?  
 Schwer ward mir's, das mit Worten noch in ihm  
 Zu loben, was mein Sinn doch tief verdammt.  
 Nun wohl! Noch unerfahren zwar im Herrschen  
 seh'

Ich ihn — indefs er wird noch lernen; denn  
 In seiner Brust treibt stolz der Keim des  
 Fürsten!

Mit meinem Beyspiel muß ich schnell ihn lehren,  
 Dafs — wohl zu herrschen, wen'ger Nachsicht  
 da

Erheischet, wo das Blut am engsten bindet,  
 Und der Beleid'ger uns am nächsten steht.



Er soll fortan nur schweigenden Gehorsam,  
Geduld und friedliche Gesinnung finden . . .

*Cosmo.*

Du hast vorausgesehn, zum Theil, was ich  
Zu sagen hatte, doch nicht Alles, Sohn.  
Mich freut's zu hören, dafs von Deiner Brust  
Der Hafs des Bruders fern, und wie der Zorn  
Des Vaters auch beschaffen sey, er fällt  
Vor Deinem Wort. — Auch zweifelte ich nicht,  
Dafs, war die erste Cluth erkaltet nur,  
Die Euch zu scharfen Worten trieb, nicht Beyde,  
Wetteifernd in der Reue, zu mir eilten.  
Ein edler Kampf beginnt jetzt unter Euch,  
Den ersten auszutilgen, sieh, indem  
Sich jeder selbst verklagt von Euch, und so  
Erkenn' ich Keinen länger denn für schuldig,  
Und sprech' Euch beyde frey! — Nun zu was  
Anderm!

Von Zeit zu Zeit fällt mir Dein heut'ger Rath,  
Den ich zuerst verworfen, wieder ein,  
Und scheint mir mehr und mehr gerecht und  
gut.

Nicht immer ist die erste Meinung wohl  
Die beste — sieh, so mißfällt mir, je mehr  
Ich ihn bedenke, minder stets Dein Rath.  
Nicht, dafs ich Salviati zu vertrau'n  
Gemeint — zu glühend ist sein Hafs dafür —  
Allein er fürchtet mich — und fürchtet se h r.

Wenn ich daher den gegenseit'gen Haß  
 Durch einen Damm in Schranken könnte halten,  
 Wenn ich ein Band zu schlingen wüßte, das  
 Uns wechselweis des Andern Treu' verbürgt,  
 Ein Mittel, kurz, das Beyden Sicherheit  
 Gewährt: so möchte ich von seinem Blut  
 Gern abstehn — ja vielleicht, dafs ich das Herz  
 Dem milden Sinne gar noch öffnete . . .

*Garzia.*

Ist's wahr? Ist's möglich, Vater? Welche Lust  
 Ergießt mit Deinem Wort sich durch mein  
 Herz!

Es ist nicht Stolz, dafs Dir mein Rath gefiel —  
 Denn meinem Herren weiß ich nichts zu  
 lehren —

Doch Freude ist's, zu sehn, der Vater wählt  
 Zu seinen Zwecken lieber milde Mittel,  
 Als Blut und Drohung wieder. Beydes liegt  
 In seiner Hand, und Haß und Furcht zu  
 wecken,

Zu mehren und zu mindern steht bey ihm.  
 O dafs es möglich wäre, beyde ganz  
 Im Herzen Andrer, wie im eigenen,  
 Zu tilgen! — Doch das Schicksal weigert dies  
 Dem Herrschenden!

*Cosmo.*

Doch wie, wenn einst die Milde  
 Mich reuen sollte?

*Garzia.*

Hat ein edles Herz

Sie je bereu't? Und glaube nicht, daß Dir's  
Zum Schaden je gereiche. Salviati  
Nährt nimmer jenen Haß, der den erfüllt,  
Den drückend seines Königs Zorn verfolgte.  
Er weiß zwar, Deine Gunst sey ihm entrissen;  
Doch weder Furcht noch Hoffnung ist es, die  
Zurück ihn hält. Er fürchtet nichts, und  
Alles

Schien ihm verloren, da er Dir mißfiel.  
Und dennoch ist für jede Handlung ihm,  
Was Dir gefällt, stets die geheime Richtschnur:  
So kannst Du ihn, der Deinem Hasse nie  
Durch Ungerechtigkeit entgegen kam,  
Auf grad' er Bahn nicht zu verderben hoffen.

*Cosmo.*

So täuscht denn Jeder mich? O traurig Loos  
Der Herrschenden! Wie wild hat man ihn mir  
Und wie gehässig oft gezeichnet! Sohn,  
Betrogen ward ich also — hintergangen;  
In meine Macht hüllt seine Leidenschaft  
Hier Jedermann?

*Garzia.*

Man wußte, daß sein Vater  
Dir feindlich und verhaßt; so bildete  
Den Sohn Dir jeder ruchlos, schwarz und  
feindlich.



O dafs Du selber doch ihn hören möchtest!  
 Das Herz voll Sorg' und Bitterkeit, beklagt  
 Er, ehrfurchtsvoll, in scheuem Mafse sich  
 Ob Deines Wahns; doch nie beschuldigt er  
 Dich selbst; nein, jene falschen Freunde nur,  
 Der ächten Tugend unversöhnte Feinde,  
 Die Furcht und Argwohn so, Dir selber fremd,  
 Arglistig nur in Deine Brust gesä't!

*Cosmo.*

Doch . . . wie? Er weiß, Du seyst mein Sohn,  
 und wagt  
 Dies Dir zu sagen?

*Garzia.*

Sieh', des Mitleids wohl  
 Hielt er mich fähig . . .

*Cosmo.*

Ja, in meine Gunst  
 Soll ihn Dein Wort zurück . . .

*Garzia.*

Er weiß zu wohl,  
 Wie wichtig meine Worte sind bey Dir . . .

*Cosmo.*

Und Du hast ihm auch Dein Geheimniß  
 Erschlossen — nicht? Du, menschenscheu und  
 still

Gleich ihm! So schlang die Gleichheit des  
Gemüths

Um Euch ein Band der Freundschaft bald, und er  
Theilnehmend Dir, wie Du für ihn — er haßt  
Mein Blut nicht mehr? Er hört, er tröstet Dich?  
Wohl anders ward er mir . . .

*Garzia.*

Ja, anders, Vater;  
Wohl anders ist er, als der Feinde Mund  
Ihn Dir verkündet. — O, Du gibst mir Muth,  
Wie ich ihn nie gefühlt zu offnem Wort!  
So wisse, dafs der Treu'ste Deiner Treuen  
(Und wähle, wen Du magst, hier unter Allen,  
Die Du mit Ehr' und Glanz beladen und  
Gesättiget) Dir minder treu, als er,  
Dich minder liebt und minder für Dich that,  
Als dieser so verschmähte Salviati —  
In seinem Herzen, voll von Unschuld, die  
Zu gröfserer Strafe niemals zu beweisen  
Du ihm vergönnt — Dich liebt und für Dich  
that.

So denkt er jetzt in seinem Dunkel; sprich,  
Was würd' er seyn, wenn der verdiente Glanz . .

*Cosmo.*

Der Mann, mein Sohn, man sieht's, liegt Dir  
am Herzen . . .  
Dein Wort ist kräftig, und ich tadl' es nicht.

Da Du es meinst, so muß sich Tugend wohl  
 In ihm verbergen, die wir nicht gekannt.  
 Doch sag' mit Wahrheit, sprich (doch Du  
 verstehst  
 Dich auf die Lüge nicht), entflammt Dich bloß  
 Die Tugend dieses Mann's zu solchem Lob?

*Garzia.*

Da Du die Lüge unbekannt mir glaubst,  
 So will ich auch die volle Wahrheit nicht  
 Dir bergen. Sieh', die Liebe spricht in mir —  
 Ich liebe Julien, und doppelt wächst  
 Die Neigung für den Vater so in mir.

*Cosmo.*

Er weiß es? Wie?

*Garzia.*

Ich sagte ihm's.

*Cosmo.*

Und er

Begünstigt Dich?

*Garzia.*

O, er verdammt die Flamme.  
 Auch ich verwerfe sie! — O, wofür hältst  
 Du mich?

*Cosmo.*

Für fein; doch nicht zu rechter Zeit.

*Garzia.*

Doch glaube nicht, die Liebe habe mich  
 Verblindet, noch der Ehre mich beraubt.  
 Ich preise Salviati, weil die Tugend  
 Ihm mehr, als Alles gilt, und wüßte ich  
 Es anders, sieh, ich sagte Dir's, wär' er  
 Auch meiner Flamme hold, wie er es nicht.  
 Noch dieses Feuer, das mich still verzehrt,  
 Das ich nicht löschen, noch erhalten kann,  
 Mit irgend einer Hoffnung nähr' ich es!  
 Ich weiß Dein unerschütterlich Gebot,  
 Das mich von Julien trennt, und fordre mir  
 Nicht Mitleid, noch Erbarmen, überzeugt,  
 Der unheilbaren Wunde bleibe nur  
 Der Tod als Arzt. — Ich bat für ihren Vater,  
 Den ich unschuldig weiß: und wüß' ich's  
 nicht:  
 Die Liebe machte nie mich zum Verräther  
 Des Meinen.

*Cosmo.*

Ha, Verräther! ja, Du bist's!  
 Aus Deinem Munde wollt' ich Alles hören;  
 Doch Alles zu erzählen, scheu'st Du Dich,  
 Und Julie ist Dein mindester Verrath!

*Garzia.*

Was hör' ich? Himmel! O Verblendeter!  
 Mußt' ich in Dir die Milde wahrhaft glauben?

*Cosmo*

Ha, nie! wenn Deiner Du dabey gedacht!  
 Du kennst Dich, kennst Verräther, Deinen  
 Sinn!

Ich zweifelte, wie ich den Feind vernichte —  
 Und sieh', das Glück zeigt mir das beste Mittel,  
 Führt mir den Mörder selber zu, in Dir!  
 Willst Du Dich reinigen von dem Verrath,  
 Soll Deine Liebe als Dein einziges  
 Vergehen gelten — wohl! es neigt der Tag  
 Zum Ende, laß — verkleidet in der Nacht  
 Befreundetem Gewand, den Schändlichen  
 Verstohlen, unbemerkt hieher sich schleichen —  
 Du selber lad' ihn ein — und führ' ihn schnell  
 In jene oft besuchte Grotte dann,  
 Die den verbrecherischen Zwiesprach mir  
 Verbarg. Dort — wehe, wenn Du's weigerst!  
 dort —

Hier dieses Schwert — stofs selbst in seine Brust.

*Garzia.*

O Himmel!

*Cosmo.*

Schweig! Wie? Deinen Herrn und Vater  
 Hast Du verrathen, und verweigerst den  
 Ersatz? Und wagst zu widerstehn, wo ich  
 Gebot?

*Garzia.*

Fehlt Dir's an fluchbeladner Hand  
Dazu?

*Cosmo.*

Genug, die Deine wählte ich!

*Garzia.*

So rette mich der Tod! . . .

*Cosmo.*

Gemach, gemacht!  
Für Deinen besseren Gehorsam, sich',  
Halt' ich ein sicher Pfand in meiner Hand!

(*geht.*)

## Zweyte Scene.

*Garzia (allein).*

Weh' mir, welch Wort! O Vater, höre mich!  
Ha, welch ein Blick! — Von welchem Pfand  
sprach er?

Mein Blut gerinnt zu Eis. — Von Julien?  
Ja, ja, welch anders Gut verglich sich ihr?  
O Himmel! — Ha! was thu' ich — und wohin?

## Dritte Scene.

*Eleonore. Garzia.**Eleonore.*

Mein Sohn — wohin? Halt, sprich: enthüll'  
Des Vaters dunkle Rede mir. Er schickt  
Mich Dir zur Hülfe, sagt er. — Wie? Wozu?

*Garzia.*

O Mutter! O, was sagt' er Dir?

*Eleonore.*

«Geh hin,  
«Und bring' ihm Rath und Beystand — schnell,  
er braucht  
«Jetzt Dein!» Drauf schwieg er, und in stürm'  
scher Hast,  
Bewegt, wie ich ihn nie gesehn, eilt er  
An mir vorbey. — Schnell sprich — o zög're  
nicht —  
Was ging hier vor?

*Garzia.*

Kennst Du dies Schwert, o Mutter?

*Eleonore.*

An Deines Vaters Seite sah ich's oft.  
Doch, sag', warum? . . .

*Garzia.*

Der Herrschaft Werkzeug ist's,  
Und wär' es das in Cosmo's Händen nur,  
Und bliebe meine unbefleckte Hand  
Von ihm verschont! Allein der Vater selbst  
Drängt mir es auf, und will, daß ich, o Graun,  
Es meuchlings in des Feindes Busen stofse!

*Eleonore.*

Was hör' ich? Gott! Und warum grade Dich  
Zu diesem Werk grausamer Rache wählen?

*Garzia.*

Vollziehen soll ich sie, zur Buße, weil  
Ich Mitleid zeigte mit so herbem Loos,  
Weil ich allein mit Blut noch nicht befleckt,  
Weil ich die Tochter, die unschuld'ge Tochter  
Des unglücksel'gen Vaters, liebe — weil —

*Eleonore.*

Was sagst Du? . . . Julien!

*Garzia.*

Ich liebe sie!  
Und unbedacht verrieth ich selbst es ihm.  
Doch unnatürlich weckte dies Geständniß  
Des Zornes Flammen auf in seiner Brust;  
Und, sieh', den Wunsch mit ihnen, der Ge-  
liebten  
Den Vater durch den Liebenden zu morden.

Jetzt ist nicht Zeit, Dir zu erzählen, wie  
 Sich in dem Zauber solcher Tugend einst,  
 Vereint mit solcher Schönheit Glanz mein Herz  
 Verstrickt, und könnt' ich Dir's erzählen — o,  
 Du tadetest wohl mäfsig nur den Sohn; —  
 Es sey genug, dafs ich sie liebe, und  
 Dafs mich eh'r, denn den Vater je, dies  
 Schwert

Durchbohrt.

*Eleonore.*

O Sohn! Weh' mir! Was sagst Du? —  
 Sprich!

Was soll ich für die unglücksel'ge Gluth  
 In Deinem Herzen thun? O, ob ich Dich  
 Auch über Alles liebe, sieh', ich kann  
 Sie nimmer loben!

*Garzia.*

Dir zur Seite, Mutter,  
 Wuchs sie empor, Du kennst und würdigest  
 Die seltnen Gaben dieser Himmelstochter,  
 Und über alle Andre liebst Du sie.  
 Du weifst es, dafs Entschuldigung, wenn  
 auch  
 Nicht Lob die Gluth in meiner Brust verdient;  
 Doch tadle mich, wenn Du es willst — Du  
 weifst,  
 Es ist das Erstemal, und jeder Wink

Von Dir ist mir Gesetz. Nicht aus der Brust  
 Kann ich den Pfeil der Liebe reissen; doch  
 Sie zügeln, das vermag Dein Sohn. Wohlan!  
 So laß die Unschuld dieses Engels nur  
 Dem wilden Grimm des Vaters nicht verfallen.  
 Mir ist's genug, ich will sie retten, nicht  
 Zur Meinen machen, sieh'! Voll Zorn und  
 drohend

Schied er von hier, und eine blut'ge That  
 Genügt vielleicht dem rauhen Herzen nicht —  
 Und Julie auch vielleicht . . . O Mutter, hilf!  
 Sieh', war ich je Dir werth, so eile jetzt,  
 Und wach' ob meiner Liebe. Ha! wer weifs . . .

*Eleonore.*

Zu viel läßt Dich die Liebe fürchten, Sohn.

*Garzia.*

Von Cosmo's Zorn, was wäre nicht zu fürch-  
 ten? . . .

Noch ist es Zeit, noch steht ihr Heil bey Dir,  
 Noch kannst Du seinen Grimm betrügen —  
 denn

Ihn mildern liegt in keines Menschen Macht.  
 Wie Du vermagst, jetzt rette Julien —  
 Gib vor, ich sey zum Werke fast bereit —  
 Ich fordre Zeit — nichts weiter, nichts. O,  
 denk,

Du bist die Mutter — laß der Mutter Liebe

Dich leiten, rathen, Dich begeistern. Ja!  
 Dem Sohn ein gräßliches Verbrechen sparen,  
 Und eines Engels Unschuld vor Gewalt  
 Bewahren; darum handelt sich's. — Sieh' hier,  
 Erniedrigt, mich im Staub Dich weinend flehn,  
 So lang mir Hoffnung bleibt! — Weh' uns,  
 wenn mich

Des Vaters Grausamkeit zur Rache zwingt!  
 Weh' uns, wenn seine Wuth auf die sich  
 stürzt,

Für die ich einzig athme! Ströme Bluts  
 In Wogen rinnen dann durch diese Burg —  
 Und dieser Arm vergießt sie — dieser Arm!  
 Ich kenne mich nicht mehr: nicht Recht, nicht  
 Pflicht

Wird mehr gehört: ich bin nicht länger Sohn!

*Eleonore.*

O sammle Dich, mein Kind! Du siehst zu  
 weit.  
 Fern sey selbst der Gedanke solcher That . . .

*Garzia.*

So kehre vor, was Du nachher, o Mutter,  
 Zu hindern nicht vermagst. O hilf dem Sohn;  
 Dafs er an dieser finstern Wegescheide,  
 Zu der der Vater grausam ihn gezerrt,  
 Nicht zum Verräther werde — rette ihn!

*Eleonore.*

Ich will's, mein Sohn, wohlan! Doch zügele  
 Die aufgerufenen Geister Deines Zorns;  
 Ich fliege, sieh', das gräßliche Gebot  
 Zurück zu rufen, wenn es möglich ist!  
 Wenn nicht — so rett' ich Julien — Du sollst  
 Zufrieden seyn! Doch unterdeß, mein Sohn,  
 Nichts darfst Du wagen — ich verbiet' es  
 Dir!

*(geht.)*

## Vierte Scene.

*Garzia (allein).*

Nichts will ich wagen, ist nur Julie frey! —  
 Doch, weh'! was hoffe ich? Die Mutter soll  
 Das trugerfahrene Herz des Herrschers täuschen,  
 Sie, der Entsetzen auf die Stirn gemahlt? —  
 O welchen Vater nenn' ich mein! Kühn, hart,  
 Und scharfen Blicks in gleichem Mafs, ist's  
 gleich

Unmöglich, ihn zu beugen, als ihn täuschen.  
 Doch, ach! noch hat er seinen Mordstahl wohl  
 Nicht auf sein schuldlos Opfer dort gewandt,  
 Bis er erfuhr, ob ich den grausen Stofs  
 Bereit zu führen bin. . . Und ich? O Gott!  
 Ich sagt' es zu!

## Fünfte Scene.

*Pietro. Garzia.**Pietro.*

Was that'st Du, Bruder? Weh!

*Garzia.*

Was ist's? —

*Pietro.*

Jetzt, jetzt beklag' ich Dich in Wahrheit —

*Garzia.*

Jetzt? Gott, was ist? Sag' an!

*Pietro.*

Unglücklicher . . .

Der Vater wüthet gegen Dich und droht und  
schilt

Verräther Dich . . .

*Garzia.*

Noch bin ich's nicht.

*Pietro.*

Genug —

Fast aufser sich vor Zorn — schmachvoll, in  
Ketten,Liefs er die Tochter Salviati's vor  
Sich führen . . .

*Garzia.*

Ha! Verlorener Tyrann!

Ich fliege —

*Pietro.*

Weh'! Wohin?

*Garzia.*

Unwüld'ger Fesseln

Sie zu befreyn —

*Pietro.*

Und zu unwüld'germ Tod

In unbedachtem Zorne sie zu reißen,  
Wie, willst Du das? — Dem wilden Geri gab  
Er unter Todesbufse sie zur Huth —  
Mit dem Gebot, sie bey der mindesten  
Bewegung, die — zu ihrer Gunst, gleichviel  
Von wem versucht — mit eigner Hand zu  
töden.

*Garzia.*

Das bleibt zu sehn! . .

*Pietro.*

Halt ein! Verblendeter!

Was willst Du thun?

*Garzia.*

Ha! tödten? Wuth und Zorn —

Ich kenne mich nicht mehr! — Und sprich,  
 die Mutter  
 War sie nicht dort? —

*Pietro.*

Sie kam — doch der Befehl  
 Des Schreckens war gegeben. Sie versucht'  
 Zu reden; doch des Vaters Zorn liefs sie  
 Zum Worte selbst nicht kommen. Thränen  
 wohl  
 Entrollten ihrem Aug'; allein er sprach.  
 Der Thränen nicht bedürfe es. — «Ich selbst,  
 „Ich gab das Mittel Deinem Garzia,“  
 So rief er zornig: «der Rechtfertigung!» ..

*Garzia.*

Rechtfertigung? Wofür? Wofür? Dafs ich  
 Dir Sohn war — o, die Schmach ist unaus-  
 löschlich!  
 Das Mittel reicht er mir! Sieh', welches Mittel!  
 Dies Schwert, das ich dem Unglücksel'gen,  
 Von hinten, meuchlings, in das Herz soll  
 stoßen!  
 O dafs ich Sohn Dir mußte seyn — dafs ich ..  
 Wohl wär' das Schwert das beste Mittel der  
 Rechtfertigung! Allein auf Dich! O Zorn —  
 Ich kann es nicht! — Auf mich denn, ja,  
 auf mich ...

*Pietro.*

Was thust Du, Bruder? Weh', halt ein!

*Garzia.*

Eh' sie

Zum Tode die Geliebte mir — eh' ich  
 Mich mit des Vaters reinem Blut beflecke,  
 Eh' fall' ich hier durchbohrt von meiner Hand.

*Pietro.*

O, höre mich! Cedenke, theurer Bruder,  
 Des Vaters unbeugsamen Sinns. Er will  
 Des Feindes Tod, will ihn um jeden Preis —  
 Wirst Du ihn retten, sprich, mit Deinem  
 Tod?

Reifst Du ihn nicht zu grauserm Untergang?  
 Sahst Du in Cosmo je den Zorn sich mindern,  
 Weil er betrogen ward? Die Schuldlose,  
 O Julie, vielleicht auch sie fällt dann  
 Als Opfer wohl —

*Garzia.*

O Himmel!

*Pietro.*

Wie? Vielleicht?  
 Gewifs, sie fällt, wenn Du Gehorsam wei-  
 gerst —  
 Der Vater und die Tochter, Beyde fallen ...

*Garzia.*

Starr vor Entsetzen siehst Du mich. Wie soll  
Ich's denken, den Gerechten meuchlings, den  
Unschuldigen zu morden? Ja, den Freund,  
Den Vater der Geliebten — hier — bey Nacht —  
Herbeygerufen mit der Mörderstimme  
Verrath'ner Freundschaft!

*Pietro.*

Ha — entsetzenvoll! —  
Kein graus'rer Fall ward je erhört, kein Sinn  
Ist stark genug, dafs er davor nicht schaudre.  
Und doch, was kannst Du thun? Was wählen,  
das  
Nicht schlimmer sey? — Es stirbt doch Einer  
nur,  
Und besser ist's . . .

*Garzia.*

Und sollt' ich leben? Wie?

*Pietro.*

O, höre mich! Wer Dich zu solcher That  
Gezwungen, dessen ist sie, Deine nicht!  
Und das Entsetzen der Vollführung kannst  
Du Dir zur Hälfte mindern, wenn Du mich  
In Deinem Namen läfst den Boten senden  
An Salviati. Drum entschliefse Dich,  
Gedenk' der Todesangst, die Juliens Brust  
Indefs beklemmt . . .

*Garzia.*

Ach Julie! O Gott —  
 Den Vater soll ich Dir . . . Ha, nein, ich kann  
 Es nicht! — Und doch, Dich tödt' ich, schon'  
 ich sein!  
 Ha! nicht zu tödten, noch zu rächen, kaum  
 Zu retten weifs ich Dich! — Doch, nein,  
 die Mutter  
 Muß ich erwarten, ehe ich beschliesse;  
 Vielleicht zeigt Schmerz, Verzweifelung und  
 Zorn  
 Mir andre Bahnen noch —

*Pietro.*

Ach, keine gibt's!

*Garzia.*

Ist's mein Verhängniß denn, dafs ich die That,  
 Vor der ich schaudre, muß vollziehn, wohlan  
 So höre mich: führt diese Stunde nicht  
 Mich hier zurück zu Dir — so ist es wahr,  
 Wahr und gewifs, dafs ich die Schrecken-wahl  
 Getroffen! Ja, dann laß ich Dir, da Du  
 Sie willst, die grausenvolle Sorge, ihm  
 Den finstern Todesboten schnell zu senden.

(*gehn.*)

## Vierter Act.

*Abend.*

Erste Scene.

*Pietro. Diego.**Diego.*

Sprich, Bruder, sag', was treibt Don Garzia?  
Ich seh' ihn kommen, gehen, stürzen, eilen  
In stürm'scher Hast, gleich einem Menschen, der  
Die Spuren der Vernunft verloren hat!

*Pietro.*

O, weist Du nicht, dafs er...

*Diego.*

Was soll ich wissen?  
Erschöpft und matt, Du siehst es, kehre ich  
Aus den gewöhnten Wäldern eben heim.

Ich weifs, dafs reiche Beute wohl mir folgt,  
 Doch weiter nichts. Entflammte Blicke sah  
 Ich stumm den Bruder auf mich werfen, und  
 Schnell, wie ein Pfeil, schofs er an mir vorüber.  
 Drum sprich, welch neue Leidenschaft bewegt  
 Ihn so?

*Pietro.*

Nicht neu, Diego, ist sie. Stets  
 Hat er Dich ja getadelt und beneidet,  
 Geflohn, verhöhnt, verachtet, wie er kann.  
 Vielleicht, dafs, da er Dich entkleidet so  
 Jedweden königlichen Schmuckes sah,  
 Und ohne Schwertes Zier die tapfre Hüfte,  
 So — in dem Kleid des Waldbewohners, das  
 So ganz den stolzen Königssohn verbirgt —  
 Vielleicht, dafs dies den Blick mit Hohn und  
 Spott  
 Ihm angefüllt. Denn er, Du weifst's, ver-  
 dammt,  
 Was er nicht thut! . .

*Diego.*

Mag er's! Mir scheint es, traun,  
 Ein fürstlicher Geschäft, in heifser Jagd  
 Ein edel Wild verfolgen und erlegen,  
 Als hier in weicher Muse unter tausend  
 Bestäubten Büchern, ungeheuren Rollen,  
 Die leicht ergriffne Kunst der Furcht zu  
 lernen.

Sein Spott erweckt mein Mitleid nur für ihn.  
Doch diese stürmische Bewegung, sprich,  
Woher? . .

*Pietro.*

Mit großen Planen geht er um,  
So scheint's! Bald zu dem Vater drängt er sich,  
Und bald zur Mutter in geschäft'ger Hast,  
Und scheint zu fürchten, daß die Zeit ihm  
fehlt.

Fern ist Diego, ich vom Rath verstossen.  
Du siehst, der Augenblick ist günstig, traun,  
Um vorwärts sich zu bringen. Weiter weiß  
Ich nichts. — Vorher, Du weißt es, nannte  
man

Verrath die Freundschaft zwischen Garzia  
Und unsres Stammes Feind: jetzt führet sie  
Den Namen jugendlichen Unbedachts.  
Und jene Lust des Widerspruchs mit Dir,  
Die Anmaßung und Uebermuth sonst hieß:  
Der Eifer eines edlen Sinns wird sie  
Mit einem andern Ausdruck nun genannt.  
Ja selbst der Haß der Herrschaft, den er laut  
Bekannt, ist unbedeutend jetzt, ein Wahn,  
Der sich verliert. — Zwar braus't der Zorn  
wohl noch

In Cosmo's Brust empor, doch schwach und  
schwächer  
Von Tag zu Tag, bis uns des Greises Feuer

Verschlagne Weiberlist und Trug erstickt.  
 Kurz, diesen Morgen noch hiefs Garzia  
 Ein schuldbedeckter Frevler und Verräther:  
 Und nun, kaum steigt derselbe Tag hernieder,  
 Hört man nichts als Entschuldigung und Lob,  
 Rechtfertigung und Preisen seines Namens!  
 Ja, nicht unmöglich ist's, dafs er noch gar  
 Für den Verrath mit hohem Lohn gekrönt . . .

*Diego.*

Und was verschlägt das uns? Bekümmert's mich,  
 Dafs in des Vaters Gunst er rückgekehrt?  
 Vielleicht, dafs dies allein zu anderm Sinn  
 Ihn wenden mag.

*Pietro.*

Und neid' ich ihm sein Glück  
 Drum mehr, als Du? Fürwahr nicht, Bruder,  
 nein;  
 Allein der Trug, und mehr, der Untergang  
 Des Vaters, Deiner und des ganzen Stamms,  
 Der ist es, der mich schmerzt!

*Diego.*

Des Vaters? Meiner?  
 Was will der Bruder? Sprich, was kann er?

*Pietro.*

Herrschen!  
 Und sieh', er wird's, wenn Du es duldest!

*Diego.*

Und wie? Führ' ich kein Schwert an meiner  
 Seite Herrschen?  
 Denn mehr?

*Pietro.*

Mit andern Waffen streitet er!  
 Vorhin, erinn're Dich, entflammte Dir  
 Ein flücht'ger Zorn den Busen gegen ihn:  
 Doch hassen kannst Du nicht; erfahrner Schimpf  
 Läßt kaum Erinnerung bey Dir zurück.  
 Doch wie, wenn Andre künstlich ihren Zorn  
 In tiefer Brust verschließen, wo er braus't  
 Und kocht, bis zu gelegner Zeit hervor . . .

*Diego.*

Wie sprichst Du, Bruder? Hat der Vater nicht  
 Den bösen Streit tief in Vergessenheit  
 Begraben?

*Pietro.*

Ja, Er meint's; doch Garzia nicht!

*Diego.*

Wie? Kamst Du, selbst vergessnen Streit von  
 Neuem Zu wecken? Sprich! Und was vermag er mir?

*Pietro.*

Ganz recht, ich bin der Zwietracht Zunder!  
 Ja,



Ich? Schreck — Erstarren — wie? Auf Deiner  
Stirn?

O, was ich sag', ist wenig, Bruder! Nein,  
Das eigne Ohr muß Ueberzeugung geben,  
Mit Deinen Augen sollst zu Alles sehn.

*Diego.*

O wie verworfen, sprich, ist Dieser doch!  
Zur Stunde, da der Vater das Vergangne  
Großmüthig ihm vergibt, zu neuem Frevel  
Sich rüsten! Wie? In wilder Hast stürzt er  
Zum Untergang! . . .

*Pietro.*

In den er uns zuvor  
Gestürzt! — Dich hast Salviati, wie den Vater;  
Und kaum hat er durch Garzia erforscht,  
Dafs Du, der Erste, seinen Tod gerathen,  
So . . . Ha, ich zittre es zu denken! — Sieh',  
Von Wuth entbrannt, den Trug dem Zorne  
einend,  
Begünstigt von der Zeit, kühn Beyde, feyn —  
Und Du willst müßig stehn? Wohlan, es sey.  
Zum Vater flieg' ich — folge, was da mag!  
Dem Unglück vorzubau'n, entdeck' ich Dir,  
Dem Untergange zu entfliehn, die Mittel,  
Und Du versagst mir Hülfe? Wohl, so tritt  
Der Vater ein. Dem schmähhlichen Verrath  
Zum Zeugniß geh' er selbst mit mir . . .

*Diego.*

Ach — nein,

O thu' es nicht! Bedenke, nimmer trittst  
Du als Verkläger ihm entgegen, dafs  
Du Dich nicht unter ihn erniedrigest.  
Sprich, welchen Zügel soll ich dem Verräther . .  
Sag' Deine Meinung, red', ich will es thun!

*Pietro.*

Zuvor mußt Du ihn hören; denn, Du weifst,  
Leicht ist's, bekannten Schlingen sich ent-  
ziehen!

Nachher, durch Deinen Muth allein, und ohne  
Des Vaters Zwischenkunft vermagst Du ihn,  
Ist er erst völlig überführt, zu zügeln;  
Ja, mit heilsamer Furcht ihn plötzlich schrek-  
kend,

Führst Du zum rechten Pfad ihn leicht zurück.  
Drum fort — die Stund' ist da, verbirg Dich  
schnell

In jene blinde Grotte. Ungeahnte  
Und unerhörte Thaten wirst Du hören.

*Diego.*

Du nöthigst mich, ich gebe sträubend nach,  
Damit der Vater nur nicht Zeuge sey;  
Zu grausam wäre leicht die Rache dann.

*Pietro.*

Ganz recht, Du siehst, ich zittere auch davor.

Und dennoch, dem verrätherischen Plan  
Der Andern vorzubau'n, ist unsre Pflicht.  
Iudefs . . . Still — ein Geräusch, so scheint's!

Er ist's; —

Er nahet schleichend — ja, er ist's! Wohlan,  
Fort, ungesehn — hinein, und eile Dich!

(*Diego geht.*)

### Zweyte Scene.

*Pietro (allein).*

So ist er endlich fort! — Jetzt zu dem Andern.  
Lafs sehn, ob der in seinem Vorsatz fest.

### Dritte Scene.

*Garzia. Pietro (im Hintergrunde).*

*Garzia (für sich).*

Weh' mir! Wer spornet meinen Schritt hieher?  
Wo bin ich? Dies, dies die Todesgrotte!  
Zu einem edlen Kampf bereit' ich mich!  
Gerechter Gott! Was will ich unternehmen?  
O Unschuld, du mein Ruhm, mein Preis bisher!  
Schon flohst du weit von mir; ich dachte  
schon,  
Und ich versprach den grausenvollen Stofs.

Soll ich ihn führen? Muß ich? Gott!  
 Rings weht  
 Schon Todeshauch mich an. O gräßlich Loos!  
 Kann ich durch meinen Tod mich selbst nicht  
 retten?

(Pause.)

Rings lagern schwarze Schatten sich um mich —  
 Die Schreckensfrist ist da — sie ist vorüber!  
 Und zuverlässig flog der Todesbote:  
 Denn Pietro sandte ihn, und wann verzog  
 Der je in dem, was Andre elend macht?  
 Sie flog, die Todespost, zu wahr nur ist's,  
 Unglücklicher, beweinenwerther Freund!  
 Voll Zuversicht wohl harrt er in der Grotte,  
 Die ich zum Grabe ihm verwandeln soll. —  
 Zum Grab? — Durch mich? — Nein, nimmer,  
 nimmer! — Ha!  
 Was willst Du, Cosmo's fluchbeladner Stahl  
 In meiner Hand? Hinweg, elendes Werkzeug!

(Er wirft das Schwert von sich.)

#### Vierte Scene.

Garzia. Eleonore. Pietro (im Hintergrunde).

Eleonore.

O, theurer Sohn!

*Garzia.*

Geliebte Mutter! O,  
Erscheinst Du, von der Bahn des Schreckens  
mich  
Zurück zu rufen? Wie?

*Eleonore.*

O Himmel! Sohn,  
Der harte Vater sendet mich zu Dir!

*Garzia.*

Wozu?

*Eleonore.*

Dafs ich mit meinen Augen mich versichre,  
Ob Du Dich ansickst zum Gehorsam. Pietro  
Nahm diese Sorg' auf sich; allein man fand  
Ihn nicht, und mich erwählt' er nun für ihn.  
Unglückliche.. ich soll zurück zu ihm;  
O Sohn, was sag' ich ihm?

*Garzia.*

Dafs meine Hand  
Noch rein! O, wär's die Lippe eben so!  
Doch, was ich auch verhiefs, ich weigr' es jetzt.  
Geh', sag' ihm das!

*Eleonore.*

O Himmel! Weifst Du nicht?  
Ich wag' es nicht, Dein Wort zurück zu bringen.

Entsetzlicher Gefahr stell' ich Dich blos.  
Er, aufser sich, und blind vor Zorn . . .

*Garzia.*

Sey er's!

Er morde mich, ich harre seines Schwerts.

*Eleonore.*

Und Julie?

*Garzia.*

O, welch ein Name, Mutter!

*Eleonore.*

Erbarme ihrer Dich, fühlst Du mit Dir,  
Mit Deiner armen Mutter selbst kein Mitleid.

*Garzia.*

Fort, Mutter, fort, sag' ihm, ich sey bereit,  
Und rette Julien, indess . . .

*Eleonore.*

Sie retten? Wie?

Glaubt Cosmo meinen Worten denn? Sein  
Aug'

Will grausam erst den Feind ermordet sehn.  
O Sohn, zu bösem Werk Dich treiben, sieh',  
Ob ich's vermag. Und doch, was bleibt Dir,  
denk' . . .

*Garzia.*

So ist's unmöglich, Julien zu retten?

*Eleonore.*

Ich wage selbst nicht, Alles Dir zu sagen . . .  
Und doch — verschweige ich's . . .

*Garzia.*

O rede, Mutter —  
Weh' mir, Du machst mich beben!

*Eleonore.*

Nun, wohlan!  
Indefs ich zu Dir rede, theurer Sohn,  
Schwebt drohend in des Vaters Hand ein Dolch  
Ob der Geliebten angsterfüllter Brust . . .

*Garzia.*

Entsetzliches Gesicht. Halt ein, o Vater!  
Den Arm hinweg — ich will ihn ja ermorden!  
Hinweg — ich kehre wieder: — gleich, in Blut  
Gebadet, siehst Du mich! Wo ist mein Schwert?  
Das Schwert? — Hier! Fort! Ich fliege, Vater!  
Fort!

(*Stürzt ab, Eleonore ihm nach.*)

## F ü n f t e S c e n e.

*Pietro (hervortretend).*

Sieh' da, du heifser, seltner Tugendfreund!  
So stürz'st auch du die breite Bahn entlang,  
Die zu dem Nützlichen uns führt! — Gewifs,

Ein Wunder war's, wofern Du unser Blut  
Verleugnetest! — Jetzt cil' und senk' auch Du  
Den Stahl kühn in der Unschuld Brust! Was  
thut's?

Und was geschieht darnach? Ich weiß es nicht!  
Allein, wie auch der Ausgang sey, klar ist's,  
Den Knoten, welchen Kunst und Zufall schürzt',  
Nichts lös't ihn leichter, als das ew'ge Schwert!  
— Laß hören — still! Es scheint, er kehrt  
zurück:

Fürwahr, sehr schnell. Hat ihn der Schritt  
gereu't?

Ha, nein! Ich seh' ihn nah'n, wie Einen, den  
Der Schatten einer grausen That verfolgt!

### S e c h s t e S c e n e.

*Garzia* (aufser sich hereinstürzend). *Pietro.*

*Garzia.*

Wer tritt mir in den Weg? Wer bist Du? Ha,  
Hier an des Todes Schwelle? Wer?

*Pietro.*

Dein Bruder,

Pietro ist's!

*Garzia.*

Und Cosmo's Sohn?

*Pietro.*

Bist Du's

Nicht auch?

*Garzia.*

Ich bin's, ja wohl, ich bin's, seitdem  
Ich zum Verräther ward . . .

*Pietro.*

So ist er todt?

*Garzia.*

Und siehst Du's nicht an meinen Schritten,  
Den Händen nicht? Dem Beben meiner Stimme?  
Nicht an dem bangen Jammer meines Herzens?

*Pietro.*

Ich hab' um Dich geklagt und klage noch!  
Doch Deine Julie ist gerettet!

*Garzia.*

O,  
Wer weifs das? Wehe, wenn der Vater . . .

*Pietro.*

Schnell

Zu ihm! Kann ich Beweise nur ihm bringen,  
Dafs Salviati fiel durch Deine Hand,  
So ist sie frey, sogleich!

*Garzia.*

Beweise? — Ha!

Dies Schwert, vom frischen Blute heifs: da —  
 nimm's,  
 Und bring' es ihm! — Doch weh', wenn Julie  
 Es sieht — o Himmel!

*Pietro (forschend).*

Nun, Du bist gewifs,  
 Der Streich ging Dir nicht fehl? Wie war's?  
 Fiel er  
 Beym ersten Stofs? — Und sprach er nicht?  
 Kein Wort?

*Garzia.*

Ha! fürchtest Du, Blutdürstiger, er lebe?  
 Heisch'st Du von mir zum Kitzel Deines Ohrs  
 Den Hergang dieses gräfslichen Verraths?  
 Ich will Dich sättigen, und Du erzähl's  
 Dem Vater dann. — Kaum in der Grotte, sieh',  
 Erblick' ich Salviati's schwanken Schatten  
 Vor mir. Ich schwing' den Stahl zum grausen  
 Stofs,  
 Allein der Arm sinkt mir ermattet nieder.  
 Schon wende ich den Fufs zur Flucht, da  
 schlägt  
 Ein Klägeruf, so scheint, der sterbenden  
 Geliebten an mein Ohr, und wider Willen  
 Treibt mich's zurück auf ihn! Beym Schall des  
 Fufstritts  
 Hat er sich umgewendet gegen mich:

Da sieh', da sinkt, mir unbewußt, mein Dolch —  
 Entsetzlich! — bis zum Helt in seine Brust.  
 — Ein einz'ger Todesseufzer trifft mein Ohr —  
 Unseliger, ich fühle mich mit Blut  
 Bespritzt, ein kalter Graus erfaßt mich, rinnt  
 Durch jegliches Gebein — ich schwank' und  
 stürze

Fast auf den Leichnam hin. Elender! Ha,  
 Mit Mühe find' ich, angstvoll tappend, kaum  
 Den Ausgang dieser Gruft! — Du hast's gehört,  
 Jetzt letzte Dich!

*Pietro.*

Und warum glaubst Du so?  
 Ich preise das Geschick, dafs ich allein  
 Aus jenem Grab zurück Dich kehren sah.  
 Der Vater wird das Vorgefallene  
 Auf seine Weise zu verhüllen wissen.  
 Und sieh', die Zeit lös't Alles, auch den  
 Schmerz! —  
 Der Vater wollte sie, sein ist die That,  
 Und Dir gebührt ihr Lohn, nicht ihre  
 Schmach!  
 Beruh'ge Dich, er selber birgt zuerst  
 Sie ja der Welt, und leicht ist das Vergehn,  
 Das Niemand weifs, als der es ausgeführt.

*Garzia.*

Mir? Lohn? Der Tod allein gebührt mir noch!

O, wo verberg' ich mich? Wer kann dies Blut,  
Das mich befleckt, durchdringt, der Unschuld  
Blut

Von diesen Händen waschen? Meine Thränen  
Vermögens nicht, und nicht der letzte Tropfen  
Von meinem Herzblut selbst. Hinweg, zum  
Vater!

Bring' ihm den Stahl, empfang' Du seinen  
Lohn —

Du sandtest ja den finstern Todesboten —  
Du freutest Dich in Dir, dafs ich nun auch  
So elend und verworfen ward, als Du!

Du bist sein ächter Sohn! — Ha, lafs mich,  
fort! —

Wohin entfliehn? Wohin mich bergen? Weh'!  
Wie soll ich Diego's Blicken nun begegnen,  
Der jetzt mit Recht mich wohl Verräther schilt,  
Diego's, dessen Herz dem Frevel fremd,  
Ist er Euch theuer gleich! — O Zorn und  
Schmach!

*Pietro.*

Noch bist Du Deiner selbst nicht wieder Herr,  
Drum auf! lafs Deinem Schmerze freyen Lauf —  
Ich eile Dir voraus zum Vater; — sorg',  
Dafs Diego, gleich den Andern, nie erforsche,  
Was hier geschehn! —

## Garzia.

Die ganze Welt vernehme  
 Die grause That! — Dies sey die Buße, die  
 Ich selbst mir zuerkannt, den Hafs zu sühnen.  
 Sorg', dafs ich Juliën in Freyheit finde —  
 Mir kommt die Rache dann des Frevels zu!

(*Beide nach verschiedenen Seiten ab.*)

Fünfter Act.

*Nacht.*

---

Erste Scene.

*Cosmo. Garzia.*

*Cosmo.*

Nur näher, Garzia! Du zitterst? Wie?  
Ist's Lohn, ist's Strafe, die Du Dir verdient?  
Auf, red' — erzähle — sprich!

*Garzia.*

Sah Cosmo je  
Eh'r heut', so lang ich schuldlos war, mich  
zittern?  
Er weiß es, wie dem schuldigen Gewissen  
Die Furcht sich leicht gesellt: drum hör' er  
mich!  
Mein fluchbeladner Arm hat ausgeführt,  
Was mir sein racherfülltes Herz gebot.

Ich mußte, wollt' ich die Geliebte retten,  
 Zum Mörder heut' an ihrem Vater werden.  
 Denn für das Blut der Unschuld wolltest Du  
 Großmüthig mir der Unschuld Freyheit ja  
 Verkaufen! — Sprich, wie steht es nun? Sag'  
 an:

Ist Julie frey? Ist die Unselige  
 In Sicherheit und lebt sie? Wie?

*Cosmo.*

Nicht blos  
 Befreyen, Sohn; nein, sie mit Dir vereinen  
 Will ich, wenn Du das große Werk vollführt!

*Garzia.*

Mit mir vereinen? O der Schmach! Und mich,  
 Mich hältst Du dergestalt für Deinen Sohn?  
 Ich bin es, ja! Doch in dem Maße nicht!  
 Wenn ich in blut'ge Schuld verfiel, so weiß  
 Der Himmel es, warum!

*Cosmo.*

Und Du am besten!  
 Doch, traun, die Kühnheit und der freche Muth  
 Des Widerspruchs verdoppeln sich in Dir?  
 Woher? . . .

*Garzia.*

Woher? — In Blut gebadet, sieh',  
 Und Deines Winks gehorsamer Vollbringer,

Hab' ich nicht Ursach', stolz zu seyn? — Bin ich  
Der Theuerste von Deinen Söhnen nicht,  
Seit ich der Schuldigste geworden? Wie?

*Cosmo*

Ha, Frevler! zittre — zittre!

*Garzia.*

O, ich that's,  
So lang ich schuldlos war — jetzt bin ich  
sicher!  
Ich fordre nur, dafs Du Dein Wort erfüllst;  
Mein Schicksal ist beschlossen, fest, auf ewig!

*Cosmo.*

Und fester steht mein Wille noch! Wohlan;  
Nicht eher, bis sie Deine Gattin ist,  
Wird Julie frey; in ew'gen Banden, oder  
Die Deine! Soll sie ihren alten Hafs,  
Den neuen Wunsch der Rache für den Vater,  
Soll sie sie einem andern Gatten mir  
In's Haus dereinst als Brautschatz bringen?  
Nein,  
Du nur bist ihrer werth!

*Garzia.*

Unseliger!  
Was habe ich gethan? — Und wer bist Du,  
Grausamer? — Niemals, nie!

*Cosmo.*

Halt ein! Umsonst  
 Und eitel ist die Klage noch. — Zuvor  
 Versichre mich, dafs Salvati fiel  
 Von Deiner Hand. Wie weifst Du es? Auf —  
 sprich!  
 Und welches Zeichen bringst Du mir dafür?

*Garzia.*

Welch Zeichen? O des Schmerzes! Himmel!  
 Ist's

Noch nicht genug, der Sünde zu verfallen,  
 Mufs die vollführte Schandthat hier zur Schau  
 Noch ausgestellt und laut gepriesen werden? —  
 Lies mein Vergehn auf meiner bleichen Stirn,  
 Und freue Dich! — Sagt mein verzweifelt Wort,  
 Und Aug' und Hand, der Tod auf meiner Zunge  
 Dir nicht genug? Das Blut, noch frisch und  
 rauchend,  
 Das mich vom Haupt zur Ferse wild bespritzt . .

*Cosmo.*

Ich seh's. — Doch wessen, das erkenn' ich  
 nicht!  
 Und zu gewifs nur ist's, es ist nicht das,  
 Das ich von Dir, Unseliger, geheischt!

*Garzia.*

O Zorn und Zweifel! Nun, so eile denn  
 In jene graunerfüllte Grotte selbst,

- Und sieh' in einem See von Blute dort  
 Den Unglückseligen! Geh', weide Dich  
 An diesem Schauspiel, sättige den Blick,  
 Und jeden Deiner blut'gen Sinne dort!  
 Betaste prüfend selbst die Todeswunde,  
 Lab' an des Herzens mattem Zucken Dich;  
 Saug', Tyger, Zug um Zug sein edles Blut,  
 Und an dem Leichnam laß den feigen Zorn,  
 Wie's einem König ziemt, heraus. Eins und  
 zwey,

Ja hundert — tausendmal stofs Deinen Dolch  
 Dem unbewehrten Feinde in die Brust.  
 Dort zeig' Dein muthig Herz, gekrönter Held,  
 An Raum gebracht Dir's anderswo dazu!  
 O neue Schmach und neue Qual! Fürwahr,  
 Des Freundes Mörder bin ich, Cosmo's Sohn —  
 Und Cosmo glaubt mich schuldlos — Cosmo  
 selbst! —

*Cosmo.*

Dafs Du verworfen seyst, wer zweifelt dran?  
 Auch dafs Du Blut vergossen, glaub' ich Dir;  
 Doch das nicht, das der Zeiten Drang erheischt,  
 Und was gerecht zugleich und Noth uns war. —  
 Wohl Mörder, doch des Feindes nicht bist Du!  
 Mehr weifs ich nicht; doch ungesäumt will ich  
 Und eignen Auges mehr erforschen. . .

*Garzia.*

Wie?

Und zeigte Pietro Dir zuvor nicht an,  
Gelockt zur Grotte sey der Feind durch ihn?

*Cosmo.*

Pietro kam; doch was er mir berichtet,  
War, daß der Schändliche in dieser Nacht  
Nicht im Gedanken selbst sich her gewagt.  
Drum fort, dahin, wo Du die Hand in Blut  
Getaucht; verzweifle, war's nicht er, der fiel.  
Mein Zorn, der nur dem schuld'gen Haupt  
gedroht,  
Auf Dich vielleicht stürzt zündend er hernieder.  
(*geht.*)

## Zweyte Scene.

*Garzia (allein).*

Was hör' ich? Himmel! — Salviati war  
Nicht hier? Und Pietro weiß und Cosmo sagt's?  
Verruchter Fallstrick! Ha! Welch Blut vergoß  
Ich denn? Entsetzen sträubt mein Haar empor.  
Doch, welcher andre Mord käm' diesem gleich  
An Schmach und Frevel? — O, fiel jeder Andre  
Von meiner Hand doch eh'r! Der, wer — wer  
fiel?  
Entsetzlich! — Jetzt erinn' ich mich: da ich  
Fast athemlos hervor mich stürzte, traf  
Zuerst ich auf Pietro, ungewiß

Und zögernd — Gott! was sagt' er mir? Ja,  
recht —

Verstört, verlegen forscht' er nach der That:  
Er harrete mein — und zweifelnd, furchtsam war  
Und stockend seine Rede . . . Solche Furcht,  
Nicht Salviati's Tod, nicht die Gefahr,  
Die ich bestand, erregt' sie ihm fürwahr.

Vielleicht, dafs eine Schlinge mir, von ihm  
Bereitet, in der Grotte meiner harrete!  
Der Mann schien waffenlos, den ich durchbohrt,  
Und ich zuerst griff feindlich selbst ihn an.  
Kein Wort entfloh . . . Umsonst, entsetzlich

Räthsel,  
Wer lös't dich mir, als Pietro und der Vater?  
Stets wachsend mehrt sich mein Entsetzen!  
Gott —

Und immer neue Angst erfüllt das Herz!  
O Zweifel, du der Uebel erstes, grösstes,  
Entweich' aus meiner Brust, entweiche. — Fort!  
Ich selbst will hin, ich selbst will sehn und  
wissen,

An wem der blut'ge Frevler ausgeübt.

*(will gehn.)*

## Dritte Scene.

*Eleonore. Garzia.**Eleonore.*

O Himmel! Sohn! Was thatest Du? Weh' mir!  
Entflieh!

*Garzia.*

Entfliehn? Wohin? Warum? O sprich!

*Eleonore.*

O flieh', mein Sohn!

*Garzia.*

Nein, Mutter, nein, ich bleibe!  
Der mitleidlose Vater ja befahl  
Die grause That — ich fliehe nicht!

*Eleonore.*

O, wenn  
Du Mitleid fühlst mit Dir, mit uns,  
Mit mir, entzieh' dem ersten Ungestüm  
Des väterlichen Zornes Dich.

*Garzia.*

Des Zorns?  
Was that ich? Ha, welch neuer Hafs gesellt  
Zu seiner alten Wildheit sich!

*Eleonore.*

Hörst Du? —

Die weite Burg ertönt vom Wuthgeschrey.  
 O was geschah, mein Sohn? Von Zornes Gluth  
 Entbrannt, stürzt Cosmo außer sich zur Grotte;  
 Wohl hundert Fackeln vor ihm her, in Waffen  
 Wohl hundert hinter ihm, und Alle stürmend  
 Nach Garzia! — Was thatest Du? O Sohn!  
 Du weißt's, entflieh! — Er kehrt zurück! —  
 O Gott! — Hörst Du den Aufruhr vor ihm her?  
 Hörst Du den Todesruf: „Verräther! Mord!“  
 O theurer Sohn!

*Garzia.*

Sein Werk ist der Verrath —  
 Und der Verräther ist er selbst! — Doch sey's,  
 Er strafe ihn in mir, ich zittre nicht!

*Eleonore.*

Unglücklicher! Ha! sieh ihn — sieh das Schwert  
 In seiner Rechten; Sohn — in meine Arme!..

V i e r t e S c e n e.

*Vorige. Cosmo. Bewaffnete und  
 Fackeln.*

*Cosmo.*

Besetzt den Ausgang-rings! Wo ist er? Wo? —  
 Verruchter! In der Mutter Arm — umsonst —

*Garzia*

(*indem er sich los macht*). —

Hier bin ich, sieh! Was willst Du? Sprich!  
 Was that  
 Dein Sohn?

*Eleonore.*

Erbarmen! Du bist Vater!

*Cosmo.*

Ha!

Ich war's!

*Eleonore.*

O Himmel!

*Garzia.*

Auf! Was that ich? Sprich!

*Cosmo.*

Du fragst noch, Brudermörder!

*Eleonore.*

Gott! Mein Sohn!

*Garzia.*

Diego? — Ich? . . .



*Cosmo* (zu *Eleonore*).

Hinweg!

*Eleonore*.

Er ist Dein Kind! —

*Garzia*.

Hier — meine Brust entblöfs' ich — sieh!

*Eleonore* (zwischen ihnen).

Halt ein!

*Cosmo*.

Nein! — Stirb! — (Durchbohrt ihn.)

*Eleonore*.

Dein Kind! Entsetzen! O!

(Sinkt ohnmächtig nieder.)

*Cosmo*.

Verlorne!

Ist der Dein Kind, der Deinen Sohn erwürgt?

*Garzia* (sterbend).

Verloren — Alle! — Nie beschien die Sonne  
Ein fluchbeladener Geschlecht! — O Vater!  
Fiel er von meiner Hand, ich schwöre Dir's,  
Ich wufst' es nicht! — Der gräßliche Betrug  
Ist Pietro's! . . . Sieh . . . ich sterb' . . . und  
rede wahr.

Der Himmel zeuge mir's! (stirbt.)

*Cosmo.*

Diego! — Sohn,  
 Den ich geliebt, verloren hab' ich Dich!  
 Und von des Andern Blute trieft mein Schwert.  
 Dort, an des Lebens Gränze schwankt die  
 Gattin —  
 Ein gräßlicher Verdacht befleckt den Sohn,  
 Der mir, der Letzte, blieb! — O hartes Loos!  
 Wo such' ich Trost, und wem vertrau' ich  
 nun? —

*(Der Vorhang fällt.)*

*Ende der Tragödie.*

M y r r h a.

---

Ein Trauerspiel

von

V i t t o r i o A l f i e r i .

Verdeutsch

von

W. v. L ü d e m a n n .



M. v. H. ...  
Ein Transkript  
Vittorio Alfieri  
W. v. Löhmann



## Personen.

*Cinirus, König von Cyprus.*

*Cecris, seine Gemahlin.*

*Myrrha, ihre Tochter.*

*Pereus, Thronerbe von Epirus.*

*Euriclea, Myrrha's Amme und Erzieherin.*

*Chor.*

*Priester.*

*Volk.*

*Scene: die königliche Burg in Cyprus.*

---



Verzeichnis

Einleitung, Inhalt des Verzeichnisses  
I. Theil, die Geschichte  
II. Theil, die Geographie  
III. Theil, die Naturgeschichte  
IV. Theil, die Geschichte der Wissenschaften  
V. Theil, die Geschichte der Künste  
VI. Theil, die Geschichte der Literatur  
VII. Theil, die Geschichte der Politik  
VIII. Theil, die Geschichte der Religion  
IX. Theil, die Geschichte der Philosophie  
X. Theil, die Geschichte der Medizin  
XI. Theil, die Geschichte der Kunst  
XII. Theil, die Geschichte der Wissenschaften  
XIII. Theil, die Geschichte der Künste  
XIV. Theil, die Geschichte der Literatur  
XV. Theil, die Geschichte der Politik  
XVI. Theil, die Geschichte der Religion  
XVII. Theil, die Geschichte der Philosophie  
XVIII. Theil, die Geschichte der Medizin  
XIX. Theil, die Geschichte der Kunst  
XX. Theil, die Geschichte der Wissenschaften

Erster Act.

Morgen.

---

Erste Scene.

*Cecris. Euriclea.*

*Cecris.*

Komm, meine treue Euriclea, komm;  
Der Tag erhebt sich kaum, und nicht so früh  
Pflegt mein Gemahl in dies Gemach zu kommen.  
Erzähl' indess von unsrer Dulderin,  
Von unsrer armen Tochter, was Du weisst.  
Dein trüber Blick, der kaum in's Herz zurück  
Gedrängte Seufzer kündet Schlimmes mir . . .

*Euriclea.*

O Königin, Dein unglücklich Kind . . .  
Die theure Myrrha, sie erliegt der Last  
Von einem Leben, schlimmer als der Tod.

Dem König wag' ich nicht ihr gräßlich Leid  
 Zu schildern; schlecht versteht ein Vater stets  
 Der Jungfrau stumme Klage; — Du, die Mutter,  
 Du kennst's; drum kam, drum bat ich Dich,  
 Du woll'st mich hören . . .

*Cecris.*

Wahr, zu wahr nur ist's!  
 Seit langem seh' ich ihrer Schönheit Blume  
 Verschmachtend trauern; unerklärlich hüllt  
 Ein schweigsam eigensinn'ger Trübsinn ihr  
 Das einst so lebenvolle Auge ein.  
 Und weinte sie nur noch! Doch nein! Starr  
 steht

Sie, stumm vor mir; die Wimper stets belastet,  
 Doch dürr und trocken ihres Auges Stern.  
 Umsonst umarm' ich sie, umsonst erforsch'  
 Und frag' und fleh' ich sie, dafs ihren Gram  
 Der Mutter sie enthüll' — sie läugnet ihn;  
 Und dennoch seh' ich sie von Tag zu Tag,  
 Stets mehr und mehr dem Kummer nur erliegen.

*Euriclea.*

Dir ist sie Tochter durch das Band des Bluts,  
 Mir ist sie's durch der Liebe stärk're Fessel.  
 Ich zog sie auf, Du weifst's, und nur in ihr  
 Vermag ich noch zu leben. So erreicht'  
 Ich nun des vierten Lustrums Mitte fast,  
 Seit ich sie jeden Tag an dieses Herz

Und mehr als einmal wohl gedrückt; und nun!  
 Ist's wahr, ist's möglich? Mir, in deren Brust,  
 Von Kindheit an, sie jeden Wunsch ergoß,  
 Und die ihr Denken selber stets getheilt,  
 Mir nun verschließt sie sich. Und wenn ich ihr  
 Von ihrem Gram zu reden wage, zürnt  
 Und läugnet sie, und schweigt verhärtet still.  
 Und doch — ach! gegen ihren Willen bricht  
 Sie dann ein andermal in Thränen wohl  
 Zu mir hervor.

*Cecris.*

Der seltsam herbe Gram  
 In einer Jungfrau Brust, schien mir zuerst  
 Ein Kind des Zweifels über die von ihr  
 Geheischte Wahl des Gatten. Sieh, Du weist,  
 Vom fernsten Asien, aus Griechenland,  
 Versmähten nicht, bey ihrer Schönheit Ruf,  
 Die mächtigsten und tapfersten der Fürsten  
 Nach Cyprus eilig rings herbey zu strömen.  
 Und frey und unbeschränkt war Myrrha's Wahl:  
 Nun sieh, nicht leicht in einer Jungfrau Brust  
 War freylich wohl der ungewohnte Kampf  
 So wechselnd neuer, heftiger Gefühle!  
 Den Einen schmückt' ein hoher, seltner Muth,  
 Des Andern sanfter Sinn bestach das Herz:  
 Ein grösres Reich empfahl den Einen wohl,  
 Indefs den Andern höh're Schönheit ziert';  
 Und wer dem Blicke nun zumeist gefiel,

Für den, vielleicht, sprach nicht der Eltern  
Wunsch!

Ach, nur zu wohl weiß ich es, Mutter, Weib,  
Wie schweren Kampf der Jungfrau zartes Herz,  
Das schüchterne, des Streitens ungewohnt,  
Von diesem Zweifel zu bestehen hat!

Doch jetzt, jetzt, da der Erbe von Epirus,  
Da Pereus längst in jedem Streit gesiegt:  
Da nun sein Adel, seine Macht, sein Muth,  
Sein Geist und seine Jugendschöne, hier  
Jedweden Mitbewerber längst verdrängt;  
Nun, da sie sieht, daß ihre freye Wahl  
Auch uns mit Lust erfüllet, wie sie selbst,  
Warum, bey allen Göttern, sehen wir  
Des Busens Aufruhr wachsen mehr und mehr,  
Und immer schwerern Kummer sie verzehren?  
Ach Stück für Stück, fürwahr, zerreißt mein  
Herz

Vor diesem Anblick!

*Euriclea.*

O, daß sie doch nie  
Gewählt! — Von dieser Stunde wuchs ihr Leid,  
Von Tag zu Tag zum Unermesslichen.  
Und diese Nacht, die, ach, die letzte heut  
Vor ihrem Hochzeitfeste war, o Gott!  
Mir bangte trann, daß sie die letzte gar  
Von ihrem Leben möchte seyn! — O sieh!  
Still lag ich, schweigend, schon auf meinem  
Lager,

Unfern dem ihren, wie Du weißt, und horcht',  
 Wie stets, indem ich fest zu schlafen schien,  
 Gespannt auf jede leise Regung hin:  
 Denn Monden, Monden sind es schon, seit ich  
 In solchem Elend sie erblicke, das  
 Die schwere Wimper jede Ruhe flieht.  
 Stül rief ich, wachend, bey mir selber, noch  
 Des holden Schlummers ungewohnte Hülfe  
 Für unsre Tochter an — er breitet wohl  
 Seit vielen Nächten schon die dunklen Flügel  
 Nicht über ihrem Haupte aus. Genug!  
 Gebrochen, halb begraben in der Brust  
 Und einzeln, zählt' ich ihre Seufzer erst.  
 Doch, da sie mich nicht hört, wuchs ihre Zahl  
 Zu solchem Schwall, zu solcher Fluth, das sie  
 In bittere Thränen, in Gestön, ja selbst  
 Zuletzt in lauten Klagruf übergingen.  
 Ein Wort allein brach unter Thränen stets  
 Aus ihrem Mund hervor — sie rief den Tod,  
 Und oft kehrt' der gebrochne Laut zurück!  
 Ich springe auf — ich stürze hin zu ihr —  
 Doch sieh, kaum hat sie mich erblickt, so  
   bricht  
 Sie in der Mitte Wort und Seufzer durch,  
 Und festen Tons, in königlicher Würde,  
 Erzürnt und kalt, fährt sie mich an: „Was  
   gibts?  
 „Was willst Du hier? Warum erschreckst Du  
   mich?“

Ich finde keine Antwort mehr, ich weine;  
 Dann, als ich Wort und Athem wieder fand,  
 O Gott! wie hat ich und beschwor ich sie,  
 Mir ihren Schmerz zu sagen, der zurück  
 Gedrängt in ihre Brust auch mich noch tödtet.  
 Du, ihre Mutter, konntest traun sie nicht  
 Gewifs mit heifsrer, lautrer Liebe drängen,  
 Als ich gethan — und ob ich sie geliebt,  
 Sie weifs es selbst! — Auch flofs bey meinen

Worten

Entfesselt wohl ihr Aug' von Thränen über,  
 Und sie umschlang mich fest und sprach voll  
 Huld

Und Liebe; doch im Längnen sicher, wand  
 Sie vor: wie der Gedanke an die Hochzeit  
 Wohl jeder Jungfrau Brust mit kurzem Schmerz  
 Bedrängt, und hiefs mich schweigen gegen Dich.  
 Doch sieh, ihr Uebel ist so tief gewurzelt, so  
 Beängstigend, dafs ich voll Sorg' um sie  
 Zu Dir mich flüchte, Dich beschwörend, schnell  
 Der Hochzeit Feyer zu verschieben, die  
 Dein Kind, o glaub', zu sicherem Tode führt.  
 Du bist die Mutter, hilf! — Nichts hab' ich  
 mehr

Zu sagen! . . .

*Cecris.*

Ach, der Schmerz raubt mir das Wort!  
 Was, o, was kann es seyn? In ihrem Alter,

Jung, blühend, schön — Welch andrer Harm  
 hat Raum  
 In unsrer Brust, als holder Liebe Harm?  
 Doch, wenn sie Pereus liebt, den sie gewählt,  
 Wenn er sie sein zu nennen, im Begriff,  
 Woher die Klage denn, woher der Gram?  
 Und flammte eine andre Gluth in ihr,  
 Warum, sprich, traf von Allen ihn allein  
 Denn ihre Wahl? . .

*Euriclea.*

Die Liebe nicht, glaub' mir,  
 O Königin, ist ihres Kummers Quell!  
 Du weißt, ich wachte über sie, und nie  
 Erschloß ihr Herz sich einem Wunsche nur,  
 Dafs ich ihn nicht gekannt. Auch hätte sie  
 Ihn mir entdeckt, mir, die den Jahren nach  
 Ihr Mutter, doch durch Liebe Schwester war.  
 Ihr Blick, ihr Seufzen, ja, ihr Schweigen selbst,  
 Und jede kleine Regung sagt mir's klar,  
 Dafs Pereus niemals dieses Herz besafs.  
 Denn ruhig, wenn auch heiter nicht, war sie,  
 Bevor die unheilvolle Wahl sie traf,  
 Die sie, Du weißt wie lange, stets verzog!  
 Das ist gewifs; doch dies auch ist's nicht minder,  
 Dafs ihr kein Mann vor Pereus je gefiel,  
 Den sie gewählt, weil sie für Pflicht es hielt,  
 Dafs Einen ihre Wahl bestimmt! Sie liebt  
 Ihn nicht! Und dennoch, welchen Mann kann sie,

Kann, neben Pereus Gröfse, sie noch lieben?  
 Ich kenne ihren hohen Sinn, und nie  
 Hat eine Flamme Raum in ihrer Brust,  
 Die durch sich selbst nicht edel wär' und groß.  
 Nein, glaub', der Mann, der je ihr Herz ge-  
 rührt,

Von königlichem Blute müfst' er seyn —  
 Nicht anders ist's! — Nun frag' ich Dich, wer  
 ist's,

Hier, rings, den sie durch ihrer Hand Geschenk  
 Nicht übergücklich macht? — So siehst Du  
 selbst,

Die Liebe ist nicht ihrer Leiden Quell;  
 Denn Liebe, nährt sie sich von Thränen gleich  
 Und Seufzen, läfst im tiefsten Herzen doch,  
 Ich weiß nicht, welcher Hoffnung Zwielight  
 glühn,

Das dann und wann durch seinen Glanz sich  
 uns  
 Verräth. — Doch nicht ein Strahl von Hoffnung  
 blüht

In ihr — unheilbar ist die Wund', an der  
 Sie krankt, ach nur zu sehr! — O dafs der  
 Tod,

Den unablässig sie zu Hülfe ruft,  
 Mir doch zuerst erschien', so sah' ich, ach!  
 Vom langen Mord verborgner Flammen doch  
 Sie nicht verzehrt! . . .

*Cecris.*

Weh', Du entsetzest mich!  
 Nichts mehr von diesem Band, das unserm Kind  
 Mit unvermeidlichem Verderben droht!  
 Geh, eil' zu ihr. Verbirg ihr, was Du mir  
 Vertraut. — Auch ich will zu ihr; schnell,  
 sobald

Nur meine Wimper trocken, und die Ruh'  
 In's aufgeregte Herz zurückgekehrt.

*Euriclea.*

O komm, ich eile zu ihr; mich verlangt  
 Nach ihr. O Götter! Leicht kann sie, indefs  
 Ich hier mit Dir geredet, gar zurück  
 In ihren finstern Gram verfallen seyn! —  
 O, wie beklag' ich Dich auch, Königin,  
 Gebeugte Mutter! Doch hinweg, hinweg!  
 Und zög're nicht; je mehr Du selber eilst,  
 Je größ're Hülfe bringst Du ja der Tochter.

*Cecris.*

Erwäge selbst, ob mir's zu zögern schwer!  
 Doch zu so ungewohnter Stunde wag'  
 Ich nicht, zu mir sie zu bescheiden, noch  
 Ihr gegenüber mich, erschreckt, bestürzt,  
 Wie ich es bin, zu zeigen. — O, gib acht,  
 Dafs wir nicht Furcht noch Sorge ihr erregen.  
 So beugsam ist und schüchtern ihr Gemüth,

So sanft, dafs kaum ein Mittel zart genug  
 Für sie und ihren weichen Sinn; — doch,  
 Und bau' auf mich, wie ich <sup>fort,</sup> auf Dich vertrau'.  
 (*Euriclea ab.*)

## Zweyte Scene.

*Cecris (allein).*

Und doch — wie ist es möglich? Fast ein Jahr  
 Verfloß, dafs ich mit ihr mich härmte, und  
 Nicht eine Spur entdeck' ich immer noch  
 Von ihrer Leiden Quell! — Ihr Götter — wie?  
 Gönnt euer Neid vielleicht dies seltn Kind,  
 Der beyden Eltern einz'ger Trost, uns nicht?  
 Wollt ihr, wollt ihr sie uns entreißen, o,  
 So war es besser, niemals sie zu geben!  
 O Venus, Herrscherin, der dieses Land  
 Geweiht, reizt ihre Schönheit Dich zum Zorn,  
 Erhabene? — Willst Du mit ihr auch mich  
 Vernichten? — Soll ich, hast Du's so be-  
 schlossen,  
 Mit Blut'gen Thränen meinen Mutterstolz,  
 Die thöricht-dreiste Freude noch bezahlen? —

## Dritte Scene.

*Cinirus. Cecris.**Cinirus.*

Nein, weine nicht . . . ich weifs; ich selber  
 zwang

Die Amme, Alles zu gestehn: — Ich weifs,  
 Und lieber stürb' ich tausendmal, als dafs  
 Dem einz'gen Kinde unsrer Liebe Zwang  
 Geschäh'! Doch, o, wer hätt' es nur geglaubt,  
 Dafs das von ihr erwählte Bündnifs sie  
 Dahin herabzubringen je vermocht? —  
 Nun sey's . . . es wird gelös't — das Leben gilt,  
 Und Reich und Ehre selbst mir nicht genug,  
 Soll ich die einz'ge Tochter elend sehn!

*Cecris.*

Und dennoch — leicht war unsrer Myrrha Sinn  
 Und flüchtig wechselnd nie! Wir sahen stets  
 Den Geist vielmehr vorausgeilt den Jahren;  
 Bedacht in jedem Wunsch, beständig, sanft,  
 Und in der Kunst geübt, jedwedem Wunsch  
 Der Eltern stets zuvor zu eilen. — Wohl  
 War's ihr bekannt, wie sehr uns ihre Wahl  
 Beglückt, und deshalb schon, schon deshalb  
 kann  
 Sie ihre edle Weisheit nie gereu'n.

*Cinirus.*

Und wenn sie sie im Herzen nun gereut?  
 Und wenn? . . . Vernimm sie, Königin, und  
 laß

Sie jede Neigung in der Mutter Brust,  
 Die zarteste Empfindung sehn. Beweg',  
 Bestürme sie, daß sie ihr Herz erschließst,  
 So lang es Zeit noch ist. — Sieh hier das  
 meine

Indefs! Von allen Erdengütern, sieh,  
 Ist unser Kind mein erstes Sorgen stets.  
 Ich dachte mir den Herrscher von Epirus,  
 Wahr ist's, zum Freund durch sie zu machen,  
 und

Der junge Pereus, traun, verbindet mit  
 Der Erbschaft eines großen Reichs wohl andern  
 Und größern Preis, fürwahr; ein menschlich  
 Herz,

Hochfühlend, edel, stolz, mildthätig, fromm,  
 Und liebentbrannt für unser theures Kind.  
 Ich wüßte keine schön're Wahl zu treffen,  
 Zu ihrem Heil ihr keinen würdigern  
 Gemahl von Allen auszusehn! Ja, mehr!  
 Er ahnet nichts, ist seines Glücks gewiß —  
 Gerechter Zorn entbrennt in seiner Brust,  
 In seines Vaters Brust, wenn wir das Wort,  
 Das feyerlich gegebene, ihm brechen, und  
 Gefährlich, traun, verderblich kann ihr Zorn

Uns werden — sieh, das alles sind gar viel,  
 Gar mächt'ge Gründe in des Fürsten Auge. —  
 Und doch, nichts sind sie, nichts vor meinem  
 Blick.

Zum Vater macht mich der Natur Gebot,  
 Zum Fürsten nur des Zufalls blinde Gunst;  
 Und was man Recht des Staats und Rücksicht  
 nennt,

Dem andre wohl die Neigung der Natur  
 Verhöhnend nachgesetzt, das alles wiegt  
 Nicht einen Seufzer meines Kindes auf.  
 Allein ihr Lächeln macht mich glücklich; nur  
 Ihr froher Muth mich froh! — Jetzt geh und

sag,  
 Ihr das; sag' ihr, daß sie nicht fürchten soll  
 Mir zu mißfallen, wenn sie sich entdeckt.  
 Nichts soll sie fürchten, als mit ihr zu-  
 gleich

Auch elend uns zu machen — sag' ihr das. —  
 Ich will indefs von Pereus leis' erforschen,  
 Ob er von ihr geliebt sich wähnt; und muß  
 Es seyn, ihn darauf vorbereiten, was  
 Mich selbst nicht wen'ger schmerzen wird, als  
 ihn.

Genug! Das Schicksal heischt's, und kurze  
 Frist

Nur ist uns zugemessen, was geschehn,  
 Zurück zu thun . . .

*Cecris.*

So ist es, mein Gemahl.

Zu ihr! . . . In unserm Schmerz sey das ein  
Trost

Für mich, dafs eine Liebe wenigstens,  
Ein einig Wollen unsre Herzen eint.

(*Beyde ab.*)

Zweyter Act.

---

Erste Scene.

*Cinirus. Pereus.*

*Pereus.*

Hier bin ich, Herr, auf Deines Winks Gebot:  
Nicht ferne, hoff' ich, ist der frohe Tag,  
Da ich beglückt, Dich Vater nennen darf.

*Cinirus.*

Vernimm mich, Sohn. Wenn Du Dich selber  
kennst,

So weißt Du wohl, wie theuer jedem Vater,  
Wie theuer Jedem, der sein Kind nur liebt,  
Es sey, Dich Sohn zu nennen. Ja, wenn mir,  
Hier unter Deinen Mitbewerbern noch,  
Für meine Myrrha selber ein Gemahl  
Zu wählen blieb', ich säh' allein auf Dich.  
Und ohne nur zu zögern, wär' sie Dein!



*Cinirus.*

Du redest, wie Dein edles Herz Dich lehrt.  
 Und weil es so Dich lehrt, so mein' ich fast  
 Zu meinem Sohn zu reden. — Nun, es sey:  
 Du liebst mein Kind, Du liebst mit ächter  
 Gluth,  
 Und jeder Zweifel wär' ein Schimpf für Dich.  
 Doch — sieh der unbescheid'nen Frage nach —  
 Sag', wirst Du, wirst Du selbst von ihr geliebt?

*Pereus.*

Ich darf Dir nichts verbergen, Vater. Sieh,  
 Ich glaube, Myrrha will mich lieben, will  
 Und kann es nicht. Ich nahm die Hoffnung auf  
 In meine Brust, und hoff' es noch — vielmehr,  
 Ich schmeichle mir damit, und täusche mich.  
 Nur allzu unerklärlich ist ihr Seyn,  
 Und ihre Haltung gegen mich. — Du selbst,  
 Zwar Vater, doch in frischen Jahren noch  
 Gedenkst der Wirkungen der Liebe wohl;  
 Nun denn — entscheide selbst. Stets zitternd,  
 ach!  
 Mit Mühe gleichsam seh' ich sie mir nahn,  
 Blafs, abgehärmt; der Augen hold Geschenk  
 Bleibt immer mir versagt; lautlos, zerstört,  
 Und zweifelhaft entfliehen wen'ge Töne,  
 In Eis gehüllt, den bleichen Lippen kaum; —  
 Zu Boden sinkt die seidne Wimper stets,  
 Von Thränen feucht; in unermessnem Schmerz

Scheint ihre Seele fort und fort begraben.  
 Die Blume dieser Himmelsschönheit welkt,  
 Und sinkt zerknickt; so ist ihr elend Seyn.  
 Und dennoch redet von der Hochzeit Feyer  
 Ihr Mund zu mir, und glauben muß ich bald,  
 Sie wünsche sehnlich sie herbey, und bald,  
 Sie hasse mehr sie, als den schlimmsten Tod.  
 Voll Eifers schnell bestimmt sie jetzt den Tag,  
 Und schiebt ihn ängstlich bald nachher hinaus,  
 Nah' ich mich forschend ihr nach ihrem Schmerz,  
 So läugnet ihn ihr Mund, indess zum Tod  
 Erbleicht ihr Antlitz mir entsetzenvoll  
 Den lauten Jammer ihrer Seele zeigt!  
 Und dem zum Trotz versichert sie mich stets,  
 Nur mich begehre, mich sie zum Gemahl.  
 Dafs sie mich liebe, sagt sie nicht: denn, ach!  
 Ihr edles Herz verbietet ihr den Trug.  
 So fürcht' und wünsche ich zugleich die Wahr-  
 heit,  
 Und kämpfe meine Thränen stets zurück;  
 In Gluth und Angst zerstör' ich mich indess,  
 Und wage nimmer frey zu ihr zu reden.  
 Ein Rathschluß treibt den andern — bald be-  
 schliefs'  
 Ich, selbst das unheilvolle Wort zu lösen;  
 Bald zieh' ich's vor, zu sterben, da's gewifs,  
 Dafs ich sie nicht verlieren kann, noch je  
 So, ohne Herz, sie zu besitzen wage. —  
 Unglücklicher! ha, weist Du doch nicht mehr,

Ob Du zu leben, ob zu sterben hast! —  
 Verschlossen so in uns, erfüllt von Schmerz,  
 Obgleich verschiednem, beyd' in gleichem  
 Mafs,

So flogen zögernd wir die Zeit hinab,  
 Zu dem verhängnißvollen Tag, den sie  
 Nun unabänderlich für unsern Bund  
 Bestimmt! — O dafs ich ihrem Schmerze nun  
 Als einzig und versöhnend Opfer fiele!

*Cinirus.*

Gleich meiner Tochter Loos, erfüllt das Deine  
 Mit herbem Schmerze meine Vaterbrust.  
 Die kunstlos warme Rede, sie enthüllt  
 Ein menschlich fühlend, edeles Gemüth.  
 So glaubt' ich Dich, und darum höre mich,  
 So unverstellt, als Du geredet, reden. —  
 Ich zittre für mein Kind! — Des Liebenden  
 Besorgniß theil ich zart und gern mit Dir,  
 So theil' auch Du des Vaters Sorg' und  
 Schmerz.

Wenn sie durch mich — o des Gedankens! —  
 wenn

Um meinetwillen je sie elend würde! —  
 Wahr ist's, sie wählte Dich; wahr ist's, es  
 drängt

Kein Zwang ihr zögernd Herz! Doch wenn auch  
 so,

Sey's Scham, sey's jungfräuliche Furcht; kurz,  
 Sohn,  
 Wenn sie, mit Unrecht auch, die Wahl ge-  
 reute! . . .

*Pereus.*

Nichts mehr, o König, ich verstehe Dich!  
 Ist's nöthig, einem Liebenden, wie mir  
 Das theure Kind, die Flamme seiner Brust,  
 Als elend durch ihn selber darzustellen? —  
 Kann ich, auch einen Augenblick mich nur  
 Die Ursach' glauben ihres wilden Grams,  
 Unschuld'ig selbst, und nicht vor Schmerz ver-  
 gehn? —

Nein, Myrrha, sprich es aus, das Todeswort,  
 Das über mich und mein Geschick entscheidet;  
 Auf, sprich es aus, frey, ohne Furcht bekenns',  
 Dafs Dich die Wahl gereut, die mich beglückt;  
 Mich soll darum es dennoch nicht gereu'n,  
 Dich, wie ich mußte, einst geliebt zu haben!  
 O, dafs Du meiner Thränen Dich erfreuest,  
 Süfs ist der Tod für Deines Herzens Ruh.

*Cinirus.*

Wer mag Dich ohne Thränen hören, Sohn?  
 Von treu'rer Liebe glühte nie ein Herz.  
 Geh, theurer Prinz; wie mir, entdecke Dich  
 Dem siechen Kind. — Dich hören und Dir nicht  
 Vertrauensvoll auch ihre Brust erschliessen,

Ich kann nicht glauben, dafs sie das vermag.  
 Unmöglich scheint's, dafs ihre Wahl sie reue.  
 (Wen darf sie jemals reu'n, der Dich gekannt?)  
 Doch dieses Kummers unsichtbaren Quell  
 Wirst Du, ich hoff's, in ihrer Brust entdecken.  
 Wohlan, sie kommt: ich selbst beschied sie  
 her;

Ich lasse Dich; der Vater wäre hier  
 Der freyen Rede nur ein läst'ger Damm.  
 Enthülle ihr den Adel Deiner Brust,  
 Der unbesiegbar jedes Herz Dir öffnet.

(ab.)

Zweyte Scene.

*Myrrha. Pereus.*

*Myrrha (für sich).*

Er flieht und läfst mich — o, allein? Mit ihm?  
 Nun gilt's! Ach, mehr und mehr zerreifst mein  
 Herz!

*Pereus.*

O Myrrha! Sieh, der Tag ist angebrochen,  
 Der mich für immer glücklich wohl gemacht,  
 Wenn Du es wärst! — Doch nein, es soll nicht  
 seyn!  
 In Deinem Haar erblick' ich festlich wohl

Den Schmuck der Braut, die Krone; rings  
umspielt

Ein glänzend Festgewand den holden Leib;  
Doch Blick und Aug' und Gang und jede Regung  
Sind Gram in Dir und Harm und stummer  
Schmerz.

Der über seinem Leben Dich geliebt,  
Kann so Dich nicht dem Bande nahen sehn,  
Das ewig Dich und ihn umschlingen soll.  
Die Stund' ist nah', schau' auf, da Du Dich  
selbst

Nicht länger täuschen darfst, nicht länger uns.  
Die Ursach' Deines Harmes, wie sie sey,  
Du mußt sie mir entdecken, oder — sieh,  
Mir sagen, dafs Du keinerley Vertraun  
Zu mir in Deinem Busen finden kannst;  
Mir sageu, dafs ich übel Deiner Wahl  
Entsprochen, oder dafs sie Dich gerent,  
Gleichviel, warum! — Auf, fürchte nicht, dafs  
ich

Durch Dich beleidiget mich halten mag. —  
Das nicht! Zwar Todesschmerz im Busen wohl  
Weich' ich von hier . . . Doch, was bekümmert  
Dich

Zuletzt das Loos des Unglückseligen,  
Den Du nicht liebst und wenig schätzen kannst.  
O Myrrha, nein, ich darf es nicht, ich kann  
Dich nimmer elend machen. — Darum rede,  
Sprich frey und kühn. — Du schweigst? — Un-  
beugsame!

Tod und Verachtung haucht Dein starrer Sinn,  
 Und Dein Verstummen ist mir klare Antwort!  
 Du hassest mich, verabscheust mich, und wagst  
 Es nicht zu sagen! Wohl, so nimm Dein Wort  
 Zurück; vor Deinen Augen, sieh, verschwind'  
 Ich schnell, da ich für Dich ein Gegenstand  
 Des Abscheu's bin. Und doch, bey'm höchsten  
 Gott,

Wenn ich es war, womit verdient' ich dann  
 Die Ehre Deiner Wahl; wenn ich es ward  
 Seitdem, worin, o Gott, worin mißfiel  
 Ich Dir?

*Myrrha.*

O Prinz, die allzuwarme Liebe,  
 Die Deine Brust erfüllt, sie irrt Dich; malt  
 Dir meinen Schmerz viel schlimmer, als er ist,  
 Und die entflammte Phantasie erkennt  
 Der Wahrheit eng're Gränzen schon nicht mehr.  
 Ich schwieg zu jenem neuen Vorwurf, Prinz!  
 Was Wunder? Wie? Vernehm' ich neue Dinge  
 Und unerfreuliche nicht hier von Dir?  
 Ja mehr — un wahre, falsche? Wie? Was  
 soll,

Was kann ich Dir darauf erwiedern. Sieh,  
 Entscheide selbst — dies ist der Tag, den wir  
 Dem Feste unsres Bundes vorbestimmt.  
 Ich eile her, bereit, das zu erfüllen,  
 Was ich verhiefs; und nun, nun zweifelt der

Von mir erwählte Bräutigam an' mir?  
 Vielleicht ist's wahr, daß ich nicht heiter bin,  
 Wie des so seltenen Gemahls Besitz  
 Mich heißt zu seyn; doch oft ist Traurigkeit  
 Natur, und schwer wohl wär' es, Rechenschaft  
 Davon zu geben, dem, der sie in sich  
 Verschließt. Oft auch, o theurer Prinz, vermehrt

Der Ändern eigensinnig, starres Forschen,  
 Das niemals doch den ächten Quell entdeckt,  
 Die Schwermuth selbst in uns und macht sie  
 dauern.

*Pereus.*

Du hassest mich; an untrüglichen Zeichen  
 Erkenn' ich es. — Ach, lieben konntest Du,  
 Ich wußt' es wohl, mich nicht. Ein falsches  
 Hoffen,

Als' hastest Du mich nicht, das unbemerkt  
 Mein krankes Herz beschlich, hat mich geirrt;  
 Ich seh' es nun, und, Dank dem Himmel, noch  
 Zu rechter Zeit für Deines Herzens Frieden,  
 Und für den meinen. — Zwar, bey mir nicht  
 steht's,

Ob Du den Pereus hassest; doch, daß Du  
 Ihn nicht verachten darfst, das steht bey mir!  
 — Jetzt bist Du frey — gelöset ist Dein Wort,  
 An das Du wider Willen noch Dich hielt'st:  
 Nichts engt, nichts drängt Dich mehr; die  
 Eltern nicht,

Nicht ich, nur falsche Scham hält Dich zurück.  
 Frey von des Leichtsinns Vorwurf auszugehn,  
 Bist Du bereit, feindselig Dir, Dich selbst  
 Zum Opfer Deinem Irrthum darzubringen.  
 Und hoffst, ich würd' es dulden? Nimmer  
 mehr!

Dafs ich Dich liebte, und vielleicht Dich einst  
 Verdiente, muß ich jetzt Dir zeigen, und  
 Ich kann's; «Ich gebe Deine Hand zurück!»

*Myrrhe.*

Du willst mich schwer und schwerer stets be-  
 trüben!

Ich seh' es wohl! — Wie kann ich heiter seyn,  
 Genüg' ich nimmer Deiner Liebe doch;  
 Und wie vermag ich Gründe anzugeben,  
 Für einen Schmerz in mir, der größtentheils  
 Vermuthet nur, erdichtet wird, und der, viel-  
 leicht,

So weit er wirklich ist, die Sorg' allein  
 Der neuen Lage, die mich nun empfängt,  
 Den Schmerz der Trennung von den lieben  
 Eltern,

Zur Ursach' hat? Und den Gedanken: Nie  
 Wirst Du sie wiedersehn! Und hin zu gehn  
 Weit in ein fremdes Reich, das rings umher  
 Ein fremder Himmel deckt; o dies und das,  
 Und tausend andere Empfindungen,  
 Betrübend, zärtlich alle, alle Dir,

Und Deiner edlen Brust gewiß bekannt;  
 Das ist's, o Prinz. Nun sieh, ich schwöre Dir's:  
 Freywillig übergab ich Dir mein Loos,  
 Aus reiner Wahl und nie bereut' ich es.  
 Wofern mich's reute, Prinz, ich sagt' es Dir;  
 Denn über Alles schätz' ich Dich und nie  
 Verbürg' ich etwas Deinem Blick, das ich  
 Zuvor mir selber sorgsam nicht verborgen!  
 Drum höre meine Bitte: Wer mich liebt,  
 Am meisten liebt, wie Du, der spreche mir  
 Von dieser Thorheit, dieser Schwermuth doch  
 Am wenigsten. Sie geht vorüber, sieh,  
 Ich bin gewiß, sie schwindet schnell hinweg. —  
 Verachten müßt' ich mich, gäb' ich mich Dir,  
 Und achtete Dich nicht. — Doch wie? Nicht  
 achten?

Ah, nie hat dieser Mund gesagt, was nicht  
 Das Herz empfand; und sieh, er sagt, er  
 schwört  
 Es Dir: Dein bin ich, keines Andern je!  
 Was kann ich mehr noch sagen?

*Pereus.*

Ah, was Du  
 Mir sagen könntest, was mir Leben gäbe,  
 Dies Wort, ich wag' es nicht, Dir abzufragen:  
 Verhängnißvoll und schrecklich wär' Gewiß-  
 heit! —  
 O, mein zu seyn, verschmähst Du also nicht?  
 Die Wahl gereut Dich nicht, und kein Verzug ..

*Myrrha.*

Nein, kein Verzug . . . Dies ist der Tag, und  
 heut'  
 Noch bin ich Dein! Doch morgen, schnell . . .  
 o schnell  
 Die Segel aufgespannt, und hinter uns  
 Auf immer diese Ufer dann zurück  
 Gelassen! . . .

*Pereus.*

Wie? Was sagst Du? Wie so schnell  
 Im Widerspruche mit Dir selbst. Erst schmerzt  
 Es Dich, den heimathlichen Boden, und  
 Die hohen Eltern zu verlassen; nun  
 Auf einmal willst im Fluge Du hinweg,  
 Hinweg auf immer!

*Myrrha.*

Ja, auf immer, ja!  
 Auf immer sie verlassen, und vor Schmerz  
 Vergehen — sterben!

*Pereus.*

Ha, was hör' ich? — O,  
 Ist's das? Der Schmerz verrieth Dich! Ja, aus  
 Wort  
 Und Blick spricht laut Verzweiflung hervor;  
 Ich seh's, und niemals, sieh, ich schwör' es Dir,  
 Nie nennst Du mich das Werkzeug Deines Tods,  
 Nie, nie! . . . Des meinen wohl . . .

*Myrrha.*

Ein tiefer Schmerz,  
Wahr ist es, Prinz, beherrscht mich . . doch . .  
glaub's nicht,  
Glaub's nicht; ich bleibe meinem Wort getreu;  
Und vorbereitet zu des Abschieds Schmerz  
Wird er mir leichter seyn; ja Trost in Dir . .

*Pereus.*

Nein, Myrrha, nein; Du irrst mich nicht; ich  
bin,  
Ich bin . . unschuldig zwar, allein ich bin  
Des Sturmes Ursach', der Dein Herz zerreißt.  
Drum soll mein Anblick länger keinen Zwang  
Der Klage Deines Herzens auferlegen.  
Nein, Myrrha, nein; Du selber gibst den Eltern  
Das Mittel an, das Dich dem Schmerz entreisst,  
Und dem verhafsten Bündnifs, oder sieh,  
Du hörst von Pereus herbem Tode schnell  
Die unerwünschte Mähr durch sie.

(ab.)

## Dritte Scene.

*Myrrha (allein).*

Halt ein!

O, zu den Eltern nicht! O höre mich!  
O Gott . . er flieht! Was sagt' ich? Ah, hinweg,  
Zu Euricle'n! Nicht einen Augenblick  
Wag' ich's, mit mir allein zu seyn . . Hinweg!

## Vierte Scene.

*Euriclea. Myrrha.**Euriclea.*

Wohin so flüchtig . . . süfse, holde Tochter?

*Myrrha.*

Wo fänd' ich Trost noch, als bey Dir; dahin,  
Zu Dir ja eilte ich . . .

*Euriclea.*

Ich stand von fern,  
Und sah Dir schweigend zu. Du weifst, ich lass'  
Dich nie, und Du vergibst mir das, nicht wahr? . .  
Da sah ich Pereus stürmisch von Dir fliehn,  
Und Dich erblickt' ich, noch von schwererm  
Gram  
Bedrängt, o theures Kind — lafs Deinen Schmerz  
In meinen Busen frey sich wenigstens  
Ergiefsen! . . .

*Myrrha.*

Ja, bey Dir, o Euriclea,  
Mit Dir vermag ich, Theure, doch zu weinen,  
Und die zurückgedrängte Thräne sprengt  
Mir doch den Busen nicht . . .

*Euriclea.*

Und so, o Tochter,

In diesem Zustand willst Du, Thörichte,  
Dem Feste Hymens doch entgegen gehn?

*Myrrha.*

Der Schmerz, ich denke, soll vorher mich  
tödten!  
Doch nein — die Zeit ist wohl zu kurz; er  
wird's  
Nachher, und bald . . . und schnell! — Der  
Tod, der Tod —  
Das ist's, was ich begehre; o, den Tod  
Allein verdiene ich. —

*Euriclea.*

O Myrrha, sieh —  
Welch andre Furien könnten doch so jung,  
So unversöhnlich-grausam Deine Brust  
Zerreißen, sprich, als Furien der Liebe . . .

*Myrrha (auffahrend).*

Was wagst Du? — Welchen Frevel stiefs Dein  
Mund  
Hervor? . .

*Euriclea.*

O, zürne nicht, geliebtes Kind!  
Seit langer Zeit schon denk' ich's so bey mir;  
Doch, wo Dir's mißfällt, hörst Du's niemals  
mehr  
Von mir — damit die Freyheit wenigstens

Der Thräne unverkürzt bey mir Dir bleibt.  
 Und sieh, ich selber weifs auch nicht, ob ich  
 Es glaube; ja, die Mutter selbst vielmehr  
 Bestritt ich jüngst darin, und läugnet' es . . .

*Myrrha.*

Halt ein! Was hör' ich? Wie? So argwöhnt  
 sie? . .

*Euriclea.*

Und wo, wer eine Jungfrau säh', gleich Dir,  
 Von finstern Gram gebeugt, und still verzehrt,  
 Wo anders sucht er ihrer Leiden Quell,  
 Als in der Liebe? O, dafs auch Dein Schmerz  
 Nur Schmerz der Liebe wäre! Ein Mittel gäb'  
 Es doch alsdann dafür! — In diesem Zweifel,  
 Der mich seit langem foltert, trat ich jüngst  
 Zu unsrer Göttin heiligem Altar  
 Mit brünst'gem Flehn und heifsen Thränen: da,  
 In Wolken Weihrauchs gläubig hingestreckt,  
 Und still anbetend das erhabne Bild,  
 Erkühnt' ich mich, und rufte Deinen Namen!

*Myrrha.*

Weh' mir! Was thatest Du? Vermessene!  
 Vor Venus Bild und . . O Himmel! Gegen mich  
 Schon stürmt der Zorn der Unversöhnlichen  
 Herab! — Was sag' ich? Götter! Weh'! Ich  
 schaudre!

*Euriclea.*

Wahr ist's, es war nicht recht gethan; mit  
Schmach

Zurück wies mir die Göttin mein Gelübd'.  
Der Weihrauch brannte kaum, und schwer  
zurück

Auf mein betagtes Haupt gesenket fiel  
Der Dampf — ja mehr: ich wag' es zitternd,  
sieh,

Die Augen auf zum Bilde zu erheben,  
Da scheint mit wilden Blicken mich die Göttin,  
In Zorn entbrannt, von dem geweihten Ort,  
Von ihren Füßen weit hinweg zu scheuchen . .  
Ich fliehe zitternd aus dem Heiligthum,  
Und schauernd fühl' ich wieder mir von neu'm  
Bey der Erzählung blos entsetzenvoll  
Das Haar empor sich sträuben . . .

*Myrrha.*

Weh', auch mich  
Durchhebet Schrecken und Entsetzen! . . Weh',  
Was wagtest Du? O keinen, keinen mehr  
Der Himmlischen ruft je für Myrrha an!  
Vor allen flichet unsre hohe Göttin;  
Verlassen bin ich von dem Himmel, ja,  
Verstossen — und geöffnet meine Brust  
Dem Rasen wüthender Erynnien!  
Der Furien Herrschaft, und der Furien Thron  
Ist mein verworfnes Herz! — O Euriclea,



Der ächten Liebe fähig noch geglaubt!  
 Und doch — Du selbst, in meinen zarten Jahren,  
 Du selber pflanztest edelen Entschlufs  
 Und hohen Sinn in meine Brust, und oft  
 Hab' ich von Dir gehört: Es hab' der Mensch  
 Den Tod der Schande vorzuziehn. — Weh'  
 mir,  
 Was sag' ich? — Und Du hörst mich nicht.  
 Verblafst  
 Und stumm und unbeweglich, athmend kaum,  
 Seh' ich Dich stehn? O Gott, was sagt' ich  
 denn,  
 Vom Schmerz verblendet, o ich weifs es nicht!  
 Vergib, Du, meine zweyte Mutter, o,  
 Vergib . . . kehr' zu Dir selbst zurück!

*Euriclea.*

O Kind,  
 O Kind! Von mir begehrtest Du den Tod?  
 Den Tod von mir?

*Myrrha.*

Glaub mich nicht undankbar!  
 Noch dafs mein eigen Leid das Mitgefühl  
 Für fremdes Leid in meiner Brust erstickt —  
 Du willst mich todt nicht sehn in Cyprus; wohl,  
 So fliege schnell die Kunde denn zu Dir,  
 Dafs mich nicht lebend mehr Epirus sah!

*Euriclea.*

Zu so verhafstem Bund wähnst Du umsonst  
Zu gehn . . Den Eltern eil' ich alles schnell . . .

*Myrrha.*

Thu's nicht, wenn Du nicht meine Liebe ganz  
Verlieren willst! — O thu' es nicht, o nein,  
Bey Deiner Liebe fleh' ich Dich darum! —  
Der schmerzbeklemmten Brust entflohen Worte,  
Die Niemand hören, Niemand achten darf! —  
Die lange Klage, wie Du niemals sie  
Gehört, hat süße Lind'ring mir gewährt;  
Von meinem Schmerz hab' ich gesprochen, hab'  
Mit Dir geweint, und doppelt stark erhebt  
Mein Herz sich nun! — Nur wenig Stunden,  
und

Geschlungen ist das feyerliche Band! —  
Bleib' Du an meiner Seit' indefs, und stets  
Bestärke mich in meinem hohen Plan!  
Hinweg! Mit mütterlicher Liebe stets,  
Und stets mit treuem Rathe leite mich;  
Und wirke so, dafs ich den einz'gen Weg,  
Der ehrenvoll aus diesem Elend führt,  
Voll treuen Sinns und festen Muths betrete!

(*Beyde ab.*)

---

 Dritter Act.
 

---

## Erste Scene.

*Cecris. Cinirus.**Cecris.*

Kein Zweifel mehr! Der Tochter Sinn und Wort  
 Liefs unbefriediget des Prinzen Herz,  
 Da er noch immer sich zu zeigen zögert.  
 Sie liebt ihn nicht; mir ist's Gewisheit nun,  
 In unausbleiblich Elend stürzt sie hin,  
 Indem sie diesem Bund entgegen eilt.

*Cinirus.*

So machen wir den äußersten Versuch,  
 Aus ihrem Mund die Wahrheit selbst zu hören.  
 In Deinem Namen lud ich sie hieher. —  
 Gewalt, Du weisst's, geschieht ihr nicht, und  
 wie  
 Wir immer sie geliebt, sie weiß es, traun,

Sie, der wir selbst nicht minder theuer sind.  
 Unmöglich scheint es, das ihr leidend Herz  
 Sich länger noch vor uns verschliessen soll,  
 Vor uns, die wir zur Herrin ihrer selbst  
 Ja nicht allein, zur Herrin unsrer sie  
 Gemacht ...

*Cecris.*

Sieh da, sie naht! Erheitert wohl  
 Erscheint sie mir, und freyer ist ihr Schritt.  
 O das sie wieder würde, was sie war!  
 Der einz'ge kurze Blick der Freude, der  
 In ihrem holden Antlitz dort erglänzt,  
 Hat mich wie neu belebt ...

Zweyte Scene.

*Vorige. Myrrha.*

*Cecris.*

Geliebtes Kind!  
 O, komm zu uns. . . o komm!

*Myrrha (für sich).*

Was seh' ich! Gott!

Der Vater auch!

*Cinirus.*

Komm, unsre Hoffnung Du,

Und unser Leben; furchtlos tritt heran;  
 Und scheue doch den väterlichen Blick  
 Und Deiner Mutter liebend Auge nicht.  
 Wir beyde sind bereit, Dich anzuhören.  
 Wohlan denn; wenn es Dir gefällt, mein Kind,  
 Die Ursach' Deiner Leiden zu enthüllen,  
 Nun sieh, so gibst Du neues Leben uns;  
 Doch, wenn Dir's mehr gefällt, sie zu verbergen,  
 Wohlan, so schweig; Du darfst es, sieh, Dein  
 Wunsch

Ist unser Wunsch, was Dir, gefällt auch uns.  
 Noch eine Stunde, und das Band der Pflicht  
 Umschlingt auf immer Dich. Sieh, Jedermann  
 Hält für gewis, dafs es geschieht! Und doch,  
 Wenn Du gewendet wärest, wenn Dein Wort  
 Dich reu'te, wenn die eigne, freye Wahl  
 Dir mißfiel, nun, so fasse Muth, mein Kind,  
 Entdecke Dich, und scheu' und fürchte nichts.  
 Du bist zu nichts gehalten; sieh, wir selbst,  
 Wir lösen Dich, und — Deiner würdig — lös't  
 Mit uns der edle Pereus Dich! — Und glaub',  
 Für leicht nicht wollen wir Dich halten, nein,  
 Wir wollen glauben, neue, reife Gründe,  
 Und Dir allein bekannte, zwängen Dich! —  
 Von niedren Trieben wirst Du nicht bewegt;  
 Dein hoher Sinn, der Adel Deiner Brust,  
 Die Liebe, die Du uns geweiht, sie sind  
 Uns wohl bekannt, und Deiner, Deines Bluts  
 Unwürd'ges hat nicht Raum in Deiner Brust!

Erfülle also Deinen Willen, Kind,  
 Nur dafs Du wieder glücklich seyst, und uns  
 Durch Deinen Frohsinn wieder fröhlich machst!  
 Drum, wie er sey, Dein gegenwärt'ger Wille,  
 Entdeck' ihn mir, wie Deinem Bruder, auf!

*Cecris.*

Du siehst es, Kind! Von mütterlicher Lippe  
 Hast Du kein sanfter, milder Mahnen je  
 Vernommen . . .

*Myrrha* (mit gebrochener Stimme).

O, gib'ts eine Marter, die  
 Der meinen gleicht! —

*Cecris.*

Du seufzst und sprichst für Dich!

Was ist's?

*Cinirus.*

Dein Herz lafs zu uns reden, Kind.  
 Kein andrer Dollmetsch trete zwischen uns;  
 Antworte — rede!

*Myrrha.*

Herr . . .

*Cinirus.*

O, Du beginnst  
 Nicht wohl; — Dein Herr nicht bin ich, Kind,  
 Dein Vater;

Kannst Du mit einem andern Namen mich,  
O Tochter, nennen?

*Myrrha* (halb laut).

Muth, o Myrrha, Muth!  
Es ist Dein letzter Kampf, sey stark, mein Herz!

*Cecris.*

Halt ein! Sieh', Todesblässe überzieht  
Ihr Antlitz! . . .

*Myrrha.*

Mir?

*Cinirus.*

Woher Dein Zagen, Kind?  
Vor Deinem Vater zitterst Du?

*Myrrha* (gezwungen).

O nein,  
Ich zittre nicht; nicht länger will ich zittern,  
Da meine theuren Eltern ja so mild,  
So mitleidsvoll mich anzuhören kommen.  
Die einz'ge — zu geliebte Tochter, o,  
Ich weifs, bin ich, mein Glück entzückt, mein  
Schmerz

Bekümmert Euch, und das erhöht den Schmerz!  
Weit über alle Gränzen der Natur  
Schön wuchs mein Leid empor; umsonst verberg'  
Ich es, und willig sagt' ich's Euch, wofern  
Ich's nur zu nennen wüfste. Lange schon,

Eh' aus der glänzenden Bewerber Mitte,  
 Auf Pereus meine Wahl gefallen, lang  
 In tiefer Brust sproß damals schon mein Leid.  
 Und mit den Jahren wachsend, breitete  
 Es wuchernd jeder Tag nur weiter aus.  
 Ein zernerfüllter Gott, unsichtbar stets  
 Und unversöhnlich, wohnt in meiner Brust.  
 Ungleich und eitel ist der Kampf; umsonst  
 Erschöpft sich meine Kraft. — O glaube mir:  
 Stark, Mutter, stark, war Deiner Tochter Herz,  
 Unglaublich stark, ob jung zwar, ist es noch!  
 Doch dieser schwache Leib wohl unterliegt,  
 Und schwanken Schrittes trag' ich ihn zur Gruft.  
 Die wen'ge Speise ist mir schneidend Gift,  
 Der Schlaf flieht meine Stirn, und Todesbilder,  
 Entsetzenvoll und schreckhaft, geißeln mich  
 Aus jedem Traum empor. Nicht Tag, nicht  
 Nacht

Erfreut mich holder Friede; Ruh und Rast  
 Gewährt kein Ort und keine Zeit mir je. —  
 Und dennoch such' ich keinen Trost, und Heil  
 Und Hülfe seh' ich einzig nur im Tod!  
 Den fleh' ich an, erwart' und rufe ihn:  
 Doch mir zur Marter hält das Leben mich,  
 Mit starken Banden immer noch umstrickt.  
 Jetzt wein' ich über mich, beklage mich,  
 Dann wieder hafs' ich mich, verabscheue  
 Mich selbst und wein', und zürn' und weine  
 wieder.

Und dieser Kreislauf, unaufhörlich, wild  
 Und unerträglich fast, in dem nun fort  
 Und fort mein elend Leben gräßlich treibt . . .  
 Doch wie? Ihr weint? Mich Unglückselige  
 Beweinet Ihr? — O, theure Mutter, hier  
 An dieser Brust, laß Deine Thränen mich  
 Still saugend, sanfter hin die meinen fließen.

*Cecris.*

Geliebtes Kind, wer kann Dich weinen sehn,  
 Und selbst nicht weinen? . .

*Cinirus.*

O, mein Herz zerreißt  
 Bey ihren Worten! Dennoch — rede Kind,  
 Was willst Du thun? . .

*Myrrha.*

Nie, glaubt mir das, Geliebte,  
 Nie fiel mir's ein, Euch zu betrüben, nie  
 Ein fruchtlos Mitgefühl Euch zu entlocken,  
 Indem ich meine Leiden, unersählbar,  
 Euch merken ließ. — Seitdem mein elend Loos  
 Durch Pereus Wahl nunmehr entschieden war,  
 Da schien ich mir zuerst beruhigter:  
 Doch als nun näher stets die Stunde kam  
 Des untrennbaren Bunds, da wachten auch  
 Die Furien meines Herzens wieder auf,  
 So daß Ihr dreymal wohl hinaus sie schob.  
 In diesen Fristen stärkte sich mein Herz;

Doch! in dem Maße, wie die Zeit entwich,  
 Wuchs auch das Zürnen meiner Furien.  
 Und heute nun hat ihre Raserey,  
 Und meine Schmach, mein wilder Schmerz zu-  
 gleich,  
 Den höchsten Gipfel endlich denn erreicht. —  
 Doch, wie ich dies, so fühl' ich auch in mir,  
 Dafs dies die letzte Probe ihrer Macht  
 Und ihrer rauhen Herrschaft Ende ist. —  
 Heut' bin ich Pereus Gattin, oder dies,  
 Dies ist der letzte meiner Tage!

*Cecris.*

Weh'!

Was hör' ich? Tochter, dem Verhängniß willst  
 Du blind in diesem Bündniß trotzen?

*Cinirus.*

Nein,

Nicht so, mein Kind! Du liebst den Prinzen  
 nicht,  
 Und wider Deinen Willen ist's umsonst,  
 Dafs Du Dich ihm zu geben wänst.

*Myrrha.*

O nein,

Entreifst mich nimmer ihm. Und müßt Ihr es,  
 So gebt mir schnell den Tod! Wahr ist's, wie er,  
 So lieb' ich nicht, vielleicht — doch weifs ich's  
 nicht.

Ich glaub', ich acht' ihn hoch — sehr hoch,  
und nie,

Wenn er nicht meine Hand empfängt, empfängt  
Ein Sterblicher sie je. — Mir wird er werth

Und theuer, wie die Pflicht gebietet, seyn;

Ich treu und unzertrennlich stets von ihm,

Empfange Ruh', empfang' Freude wieder

Aus seiner Hand; allmählig wird der Tag

Mir wieder werth; das Leben wieder Lust,

Und Glück und Frohsinn kehren mir zurück! —

Und wenn ich ihn bis jetzt, wie er's verdient,

Nicht liebe, mein nicht ist die Schuld, die  
Schuld

Gebührt dem Schmerz, in dem ich mich  
zuerst

Mich selber hasse! — Nein, ich habe ihn

Gewählt, und heute wähl' ich ihn von neu'm!

Nur ihn verlange, ihn begehre ich. —

Seht, Eurer Tochter Wahl erfreute Euch:

So werde sie vollbracht, und Alles sey,

Wie Ihr's gewollt, und wie auch ich es will.

Jetzt, da ich größer bin, denn meine Leiden,

Jetzt sey'd auch Ihr's. So heiter mir's vergönt,

So froh ich kann, eil' ich dem Bunde zu,

Der Euch, geliebte Eltern, einst beglückt! . .

*Cecris.*

O Kind, wie viel vereinigt Du in Dir?

*Cinirus.*

Ein wenig wohl beruhigt mich Dein Wort;  
Doch, Myrrha, sieh . . . ich zittre . . .

*Myrrha.*

O, wie wächst  
Mein Muth, indem ich zu Euch rede! Ja,  
Wenn Ihr mir hülftet, wenn die Götter wollten,  
Leicht würd' ich meiner gänzlich wieder Herr . .

*Cinirus.*

Und welche Hülfe heisch'st Du, Kind, von uns?

*Cecris.*

O rede — gern geschieht ja Alles! . . .

*Myrrha.*

Seht,  
So muß ich denn noch einmal Euch betrüben!  
Hört an: Der sturmbewegten, kranken Brust,  
Dem tiefgebeugten Sinn ist Arzeney  
Der neue Anblick nie geseh'ner Dinge,  
Je schneller angewandt, um desto besser! —  
Euch lassen . . o, wie viel mir's kosten wird,  
Ich kann's Euch nimmer sagen: meine Thränen,  
Wenn ich das schreckenvolle Lebewohl  
Nun rufen muß, sie zeugen wohl dafür,  
Wofern ich selbst den Abschied überwinde,  
Und todt dabey in Deine Arme nicht,  
O Mutter, sinke! . . Doch, wenn ich's vermag,

Wenn ich von Euch mich scheid, nun, o seht,  
So kommt der Tag, da ich des Lebens Glück  
Und Fried' und Freude diesem Schritt verdanke.

*Cecris.*

Du denkst von uns zu gehn? Du willst es, Kind?  
Du hoffst, Du fürchtest es? Warum? Wozu?

*Cinirus.*

Von uns? Was bleibt uns ohne Dich? Zwar  
mufst  
Du später wohl zum väterlichen Herd  
Mit Pereus gehn — doch lange weilt Ihr hier  
In froher Einigkeit mit uns indess . . .

*Myrrha.*

Und wenn ich hier nicht ruhig werden kann?  
Wollt Ihr mich lieber todt in Eurem Schoofs,  
Als glücklich dort am fremden Strande sehn? —  
Früh oder später ruft mich mein Geschick  
Hin nach Epirus königlicher Burg,  
Dort soll ich ja mit Eurem Pereus wohnen!  
Wohl, so sey es jetzt! — Einmal, wenn er  
Das väterliche Scepter halten wird,  
Einmal, ja einmal kehr' ich heim zu Euch,  
Beglückte Mutter süßer, holder Kinder,  
Umringt von ihrer fröhlich muntren Schaar,  
So seht Ihr mich, wofern die Götter wollen,  
In Cyprus wieder; seht, und welcher dann  
Von unsern Söhnen Euch zumeist gefällt,

Den lassen wir zum Schützer Eures Alters  
 Euch dann zurück; dem schönen Reich ein Erbe,  
 Von Eurem Blut, wie ihn die Götter Euch  
 Bisher versagt! Dann, theure Mutter, o,  
 Dann segnet Ihr den Tag, da Ihr hinweg  
 Mich liefset, segnet mich und meinen Abschied!  
 O, lafst mich, schnell! — Beym ersten Mor-  
 genroth

Entfalte Pereus seine Segel! Laut erklingt  
 In meiner Brust, weissagend, eine Stimme:  
 O glaubt mir: Wenn Ihr mir den Abschied  
 weigert,  
 So sink' ich hier in dieser Königsburg  
 Als Opfer einer unbekannten Macht,  
 Unschuld'ig — schuldig — unvermeidlich hin —  
 Entführt auf immer Eurem theuren Blick.  
 Drum sey es, dafs Ihr meiner Ahnung glaubt,  
 Sey's, dafs Ihr, mild der kranken Phantasie  
 Nachgebend, meinem Wahne weichen wollt;  
 Mein Heil, mein Leben und das Eurige —  
 O Götter! Alles hängt — ich zittere —  
 An meiner schnellsten Flucht —

*Cecris.*

O theures Kind!

*Cinirus.*

Weh' uns; Dein Wort erschreckt mich, Myrrha;  
 doch,

Wenn Dir's gefällt, so sey's! Wie groß mein  
 Schmerz  
 Auch sey, ich zieh' es vor, Dich nicht zu sehn,  
 Als so zu sehn! — Und Du, o Königin,  
 Du schweigst, vom Schmerz besiegt? Gibst Du  
 ihr nach  
 In ihrem Wunsch?

*Cecris.*

O, stürb' ich nur, wie ich  
 Gewiß, in ungestillter Klage fort  
 Und fort zu leben bin! — Und würde uns  
 Die frohe Ahnung nur erfüllt, die sie  
 Von zarten Enkeln lieblich-tröstend zeigt!  
 Doch, da so seltsam nun ihr Wille ist,  
 Wofern sie glücklich nur, wohlan, so sey's!

*Myrrha.*

O Mutter! Seht, das Leben gebt Ihr mir  
 Zum zweytenmal! Nun fort! ich bin bereit:  
 Die Stunde naht der hohen Feyer — fort!  
 Die Zeit enthülle Euch, ob ich Euch liebe,  
 Wenn gleich die Trennung jetzt mich heiter  
 läßt.

Genug, in mein Gemach für kurze Frist:  
 Die Wimper nahe trocken dem Altar;  
 Und lichtumstrahlt gefalle meine Stirn  
 Den Blicken meines würdigen Gemahls.

(ab.)

Dritte Scene,  
*Cecris. Cinirus.*

*Cecris.*

Unglücklich Kind! Ach, wir auch sind's um dich!

*Cinirus.*

Und doch . . . sie täglich leidender zu sehn,  
 Mir brach's das Herz — den Muth! Vergeblich  
 war

Der Widerstand . . .

*Cecris.*

O, mein Gemahl! Ich sorg',  
 Dafs unsern Blicken kaum entzogen, schnell  
 Der wilde Schmerz sie tödte!

*Cinirus.*

Wort und Blick,  
 Ihr Seufzen, ihre Rede zeigt sie, wie  
 Von einer übermenschlichen Gewalt,  
 Entsetzlich gleichsam hin und her bewegt.

*Cecris.*

O Venus! Unversöhnlich Zürnende!  
 Nur allzuwohl erkenn' ich Deine Rache!  
 So läfst du meine stolze Rede mich  
 Mit blut'ger Thräne also noch bezahlen?  
 O, höre auf; unschuldig war mein Kind:  
 Ich war die Kühne — ich die Frevlnde . . .

*Cinirus.*

Was hör' ich? Wie? Was wagtest Du? O  
sprich!

Was — gegen unsre Göttin?..

*Cecris.*

Frevlerin!

O höre, theurer Gatte, meinen Fehl: —  
Des Liebenswürdigen der Sterblichen,  
Des edelsten Gemahls beglücktes Weib  
War ich, und wurde Mutter nun durch ihn,  
Und Mutter einer Tochter, einzig in  
Der Welt durch hohe Schönheit, Herz und Geist,  
Durch frommen Sinn und durch bescheidne Art.  
Berauscht von meinem Glücke, ich gesteh's,  
Undankbar, wagt' ich eines Tages selbst,  
Der hohen Göttin den gewohnten Dienst  
Und ihrem Altar Weihrauch zu versagen.  
Ja jüngst, bethört von Stolz und Eitelkeit,  
Unselige! liefs von der Lipp' ich mir  
Entfliehn: Mehr Freyer zöge jetzt der Ruf  
Von Myrrha's Schönheit dort vom Ausgang, und  
Aus Griechenland herbey, als je der Dienst  
Der hohen Göttin selbst uns her geführt! —

*Cinirus.*

Was sagst Du? Weh'! —

*Cecris.*

Von jenem Tage, sieh,

Schwand Myrrha's Heiterkeit auf immer hin.  
 Ihr Leben, ihre Himmelsschönheit schmolz  
 Wie schwaches Wachs vor Feuersgluth hinweg,  
 Und unser Glück entwich auf immerdar!  
 Was that ich nicht, der Göttin Zorn zu sühnen?  
 Wie brünstig Flehn, wie viele Thränen, ach!  
 Wie manchen Weihrauch bracht' ich opfernd  
 nicht?

Umsonst!

*Cinirus.*

Du thatest Unrecht, Königin,  
 Und mir's verschweigen, war das Schlimmere!  
 Mit keiner Schuld besleckt, versöhnte, sich,  
 Des Vaters Bitte wohl der Göttin Zorn!  
 Vielleicht daß ich's, ich hoff' es, noch vermag!  
 Doch jetzt erkenn' ich Myrrha's Streben ganz!  
 Vor allem muß, und ohne Aufschub, sie  
 Hinweg von diesem heil'gen Ort! Vielleicht,  
 Dafs der erzürnten Göttin Rache ihr  
 An andre Küsten doch nicht folgen will;  
 Dies, als ein unbewusstes Ahnen, fühlt  
 Das unglücksel'ge Kind, und dringt darum  
 Voll Hoffnung so auf unsre schnelle Trennung. —  
 Doch Pereus naht! Wohlan! Nur Er erhält,  
 Indem er sie entführt, das theure Kind.

*Cecris.*

O hartes Loos!

## Vierte Scene.

*Pereus. Vorige.**Pereus.*

Unschlüssig, schmerzerfüllt  
 Und zagend nah' ich mich. Ein schwerer Kampf  
 Ist ausgekämpft; die Liebe Anderer,  
 Die Menschlichkeit, sie hat gesiegt. Mir wird's  
 Das Leben kosten zwar, und was mich schmerzt,  
 Ist nur, dafs ich für Euer Bestes nicht  
 Es opfern darf — doch Myrrha tödten, die  
 Ich angebetet? — Nein, ich kann es nicht!  
 Zerrissen sey das ihr verhafste Band,  
 Zerrissen jeder Faden meines Lebens!

*Cinirus.*

O Sohn (noch nenn' ich Dich mit diesem Namen,  
 Und bald, ja bald bist Du es durch die That):  
 Wir auch vernahmen Myrrha, und nach Dir;  
 Als Vater liefs ich nichts mir unversucht  
 Sie zu bewegen, dafs sie frey entscheide.  
 Doch fester, als der Fels in reiner Luft,  
 Beharrt sie nur auf ihrer Wahl, und will  
 Nur Dich, und fordert Dich, und sorgt und zagt,  
 Dafs man ihr Dich entreifse. — Ihres Grams  
 Verborgnen Quell vermag sie nicht zu nennen;  
 Vielleicht, dafs ihres Körpers Schwäche jetzt,  
 Die Wirkung erst, die einz'ge Ursach' nur,

Von ihren Klagen ist. Doch wie dem sey,  
 Ihr tiefer Harm verdienet Nachsicht wohl,  
 Und darf in Dir nicht Zorn, o Prinz, erregen,  
 So wenig als in uns. Ein Trost wirst Du  
 In ihrem Leid ihr seyn, wie ihre Hoffnung  
 Allein auf Deiner starken Liebe ruht! —  
 Was kannst Du mehr erstreben? Sieh, hinweg  
 Will sie von uns (uns, die sie innig liebt),  
 Mit Dir will sie hinweg, um jeden Preis;  
 Und führt als Ursach an: dafs sie Dir mehr  
 Gehöre, mehr die Deine werden will.

*Pereus.*

O dafs ich's glauben könnte! Doch sich zu,  
 Gerade diese Eil' — weh' mir — ich zittre,  
 Dafs sie zum Werkzeug ihres Todes mich  
 Zu machen strebt . . .

*Cecris.*

Dir, Prinz, vertrauen wir  
 Sie an — das Schicksal hat es so bestimmt:  
 Hier unter unsern Augen sänke sie  
 Zur Gruft hinunter, widerständen wir  
 Dem Drange ihres Willens länger noch.  
 Doch mächtig wirkt der Gegenstände Wechsel  
 Auf ihre junge Brust gewifs — darum  
 Entsage jedem traurigen Gedanken,  
 Und sinne nur, wie Du sie heiter machst.  
 In Deine Züge ruf' die alte Lust

Zurück, und hüte Dich, von ihrem Harn  
 Zu reden . . . sieh, so schwindet dieser auch  
 Gewifs Dir bald vorüber . . .

*Pereus.*

Wie? So soll,  
 So darf ich's glauben? Myrrha hafst mich nicht?

*Cecris.*

Mir glaub' es, Prinz. Du weifst, wie ich gedacht,  
 Was ich gewähnt; allein mich hat ihr Wort  
 Seitdem besiegt; ja, weit entfernt, dafs Du  
 Die Ursach' ihrer Klagen seyst, sieht sie  
 In jenem Bund mit Dir ihr einzig Heil.  
 Der Milde nur bedarf's, und leicht gebeugt  
 Ist sie. — Wohlan, bereite Dich zum Fest,  
 Und ach, zugleich, sie mit der neuen Sonne  
 Uns zu entführen, Prinz, bereite Dich.  
 Das Heiligthum des grossen Tempels nicht  
 Betreten wir; den langen Pomp versagt  
 Die kurze Frist uns heut'. In dieser Burg  
 Hier singen wir die Festgesänge Hymens.

*Pereus.*

Du rustst zum Leben, Kön'gin, mich zurück.  
 Ich eile — und im Fluge kehr' ich wieder.

(*Alle ab.*)

Vierter Act.

---

Erste Scene.

*Myrrha. Euriclea.*

*Myrrha.*

Ja, voller Frieden, theure Euriclea,  
Ist plötzlich mir zu Theil geworden; sieh,  
Und Freude fast gewährt der Abschied mir.

*Euriclea.*

Weh' mir, so ist es wahr! — Allein mit ihm!  
Willst Du hinweg? Nicht eine Deiner Treuen  
Soll mit Dir gehn? Und unter ihrer Schaar  
Hast Du so wenig mich auch unterschieden,  
Dafs Du auch mich verschmähest? Was wird aus  
mir,

Entfliehst Du, süfse Tochter, meinem Arm?  
O, der Gedanke tödtet mich, ich fühl's . . .

*Myrrha.*

O schweig — ich kehre wieder . . .

*Euriclea.*

Woll' es Gott!

O holde Tochter — solche Härte, nein,  
 Nie hätt' ich sie in Deiner Brust geglaubt.  
 Ich Thörin, ach, ich glaubte immer schon  
 An Deiner Seite doch dereinst zu sterben!

*Myrrha.*

Sieh, wenn ich's könnte, wenn ich Eine mir  
 Aus dieser Königsburg erwählen dürfte,  
 Du wärest es, sieh, gewiß! Doch darin bin  
 Ich fest — ich darf es nicht.

*Euriclea.*

Und morgen, wie P'

Schon mit der neuen Sonne willst Du fort?

*Myrrha.*

So ward mir's von den Eltern zugesagt!  
 Der junge Tag sieht mich die Segel lösen.

*Euriclea.*

O, dafs er Dir gesegnet sey, der Tag!  
 Dafs ich Dich glücklich wisse! — Grausame!  
 Wohl eine rauhe Freude ist's, die Du  
 Um diesen Abschied mitleidlos uns zeigst!  
 Doch, wenn er Dich erfreut, so will ich stumm.  
 Und heimlich mit der armen Mutter weinen . . .

*Myrrha.*

Halt ein! — Wozu mein schlecht befestigt Herz,  
 O Gott! warum so grausam es bestürmen?  
 Warum zu Thränen, sprich, mich nöthigen?

*Euriclea.*

Und wie vermag ich's, Dir die meinigen  
 Zu bergen? O, es ist das Letztmal,  
 Dafs ich Dich sehen, Dich umarmen darf!  
 Mit Jahren läfst Du mich belastet hier,  
 Und mehr mit Schmerz zurück. Bey Deiner  
 Heimkehr

(Wofern Du einst uns ja noch wiederkehrst),  
 O dann, dann triffst Du in der Gruft mich wohl,  
 Und schenkst dann eine Thräne noch, o Kind,  
 Dem Angedenken Deiner Euriclea.

*Myrrha.*

Erbarme Dich! Verlaß mich, oder schweig!  
 Ja schweig, sieh, ich befehl' es Dir! — So hart  
 Wie gegen mich, muß ich es Allen seyn. —  
 Ein Tag der Freud' ist heut', ein hohes Fest,  
 Und wenn Du jemals mich geliebt, so heisch'  
 Ich nun von Dir die schwerste aller Proben:  
 Bezähme Deine Thränen und die meinen. —  
 Doch meinen Gatten seh' ich nahn! Wohlan,  
 Jedweder Schmerz verstumme schnell vor ihm!

## Zweyte Scene.

*Pereus. Vorige.**Pereus.*

Mit ungehoffter Freude Uebermaß  
 Hat mich des Vaters Wort erfüllt, o Myrrha,

Das die Entscheidung, der ich zitternd harrte,  
 So hoch beseligend mir nun gebracht.  
 Auf Deinen Wink, da Du es so begehrest,  
 Entfalten meine Segel morgen sich,  
 Und mich beglückt's, dafs auch die Eltern still  
 In diesem Wunsch mit Dir zusammen treffen.  
 Für mich gibt's keine Freude mehr, Du weifst's,  
 Als Deinen Wünschen stets zuvor zu eilen.

*Myrrha.*

Ja, theurer Gatte — lafs mich also schon  
 Dich nennen — hab' ich je mit hoher Glut  
 Nach etwas hier gestrebt, so ist's, mit Dir  
 Beym ersten Glanz der jungen Morgenröthe  
 Von diesen Ufern weit hinweg zu ziehn.  
 Wenn ich allein dann bin, allein mit Dir,  
 Wenn ich von allen diesen Dingen rings,  
 Die Zeugen meiner Leiden einst und ach,  
 Die Ursach' auch vielleicht, dann nichts mehr  
 seh',  
 Wenn ich durch neue Meere schiffe, hin  
 Zu neuen Reichen flüchte, neue Luft  
 Und rein're athme, und mir immer nun  
 Zur Seite einen solchen Gatten seh',  
 So voll von Lust, so voll von treuer Liebe;  
 O glaube mir, so werd' ich bald, ja bald,  
 Was ich gewesen, wieder. Dann bin ich  
 Dir weniger gewifs verhafst — — so lang'  
 Nun mufst Du freylich, Theurer, Nachsicht haben;  
 Doch lange nicht, darauf verlaß Dich fest;

Wenn Du von meinem Harm mir niemals sprichst,  
 So stürzt die Zeit ihn mit der Wurzel hin.  
 Drum, theurer Gatte, niemals nenne mir  
 Die väterliche Burg, die ich verlies, —  
 Die traurenden, verwais'ten Eltern mir,  
 Nein nichts, was einstens hier mir angehört,  
 Nichts nenne, nichts gedenke mir. Mein Heil  
 Ist dies allein, die einz'ge Arzeney,  
 Die diese schmachvoll ew'gen Thränen stillt.

*Pereus.*

Wohl seltsam ist und unerhört Dein Plan;  
 Ein Gott bewirke, daß er nie Dich reut. —  
 Für mich, obgleich mir keine Hoffnung bleibt,  
 Daß ich Dir theuer sey, ich schwanke nicht;  
 Ich habe keine Wahl, und blindlings nur  
 Erfüll' ich Deinen Willen. Heischt mein Loos,  
 Daß niemals Deiner Liebe werth ich sey,  
 Wohlan, so weih' ich dieses Leben denn  
 (Das meine Hand mir schon geraubt,  
 Wenn ich Dich gänzlich heut' verlieren müssen),  
 Dies Leben weih' ich ewig Deinem Schmerz,  
 Da Du dafür allein mich auserwählt. —  
 Mit Dir zu weinen, wenn Du es begehrest;  
 Dich unter Spiel und Scherz um Deinen Gram  
 Betrügen, wenn Du willst; erfüllen und  
 Voranzufliegen jedem Wunsche; stets  
 Mich Dir zu zeigen, wie Du mich verlangst,  
 Freund, Gatte, Bruder, Diener, Liebender,  
 Sich, das sey mein Geschäft, ich bin bereit —

Mein Ruhm, mein ganzes Seyn beruht darin.  
 Wenn Du mich dennoch niemals lieben kannst,  
 So scheint mir's doch gewifs, Du dürfest mich  
 Nicht hassen wenigstens.

*Myrrha.*

Was sagst Du, Prinz?  
 Nein, kenne besser Dich und Myrrha doch!  
 Zu Deinen hohen Gaben fügst Du, sich,  
 Noch solcher Liebe Uebermafs, dafs Du  
 Wohl einer bessern würdig wärest, als mein! —  
 Auch mir wirft Amor seine Gluth in's Herz,  
 Sobald es rein von jener Trauer ist,  
 Gewifs; und als Beweis empfang' es,  
 Dafs ich zu meinem Arzt Dich auserwählt;  
 Dafs ich Dich ehre über Alle, laut  
 Dich meinen Helfer, meinen Retter nenne!

*Pereus.*

Du füllest mich mit neuer Freude Gluth;  
 So viel verhiefs mir nie Dein holder Mund,  
 Und in das Herz mit Flammenzügen dringt  
 Mir jedes Deiner Worte! — Sieh, schon naht  
 Der Priester fromme Schaar, des Festes Pomp,  
 Und unsre theure Eltern. — Myrrha, o,  
 Dafs dieser Tag gesegnet sey für Dich,  
 Wie er der glücklichste von meinen Tagen!

## Dritte Scene.

*Priester. Chöre von Knaben, von Jung-  
frauen, von Greisen. Volk. Cinirus.  
Ceeris. Myrrha. Pereus. Euriclea.*

*Cinirus.*

Geliebte Kinder, wohl ein glücklich Zeichen  
Ist mir's, daß Ihr uns Allen schon voraus  
Geeilt zum heil'gen Fest. — Die Freude strahlt  
Von Deinem Antlitz, Sohn, und heiter wohl  
Und hoffnungsvoll glänzt mir der Tochter Stirn.  
Gewiß, die Götter lächeln Eurem Bund! —  
In Fülle streuet Weihrauch ihnen denn,  
Und der Gesang erschliesse sich, der mild  
Und gütig sie zu machen pflegt, und an  
Des Himmels Decke schlage laut erschallend  
Der hohe Klang von Euren Hymnen an.

*Chor \*).*

O steig' herab, der armen Menschen Freude,  
Du Bruder Amors, holder Hymeneus;  
Steig' segnend nieder, und vom Thron des Zeus  
Send' uns die Flamme wieder,  
Die aus der Gatten Brust nur mit dem Tode scheidet.

---

\*) Soll der Chor nicht singen, so kann vor  
jeder Strophe ein kurzes Präludium hergehen,  
das zu den recitativisch vorzutragenden Wor-  
ten einigermaßen einleitet.

*Chor der Knaben.*

Ein günst'ger Gott, auf Deines Bruders Fittig  
Flieg' zu uns in Eil'!

*Chor der Jungfrauen.*

Und seine eignen Waffen raub' ihm sittig,  
Den Köcher und den Pfeil!

*Chor der Alten.*

Doch frey von seiner Gaben falschem Schein,  
Und ohne Klage komm, und ohne Pein.

*Chor.*

Lafs, holder Hymen, Deine Fessel binden  
Zwey Herzen, wie wir keine zweyten finden.

*Euriclea (zu Myrrha).*

O Tochter, sprich, was ist Dir? Sieh, Du bebst!

*Myrrha.*

O still — o schweig!

*Euriclea.*

Und doch . . .

*Myrrha.*

Ich zittre nicht!

*Chor.*

Du Mutter Amors und des Hymenäus,  
Erhabene, vor deren Majestät,  
Vor deren Herrschaft keine Macht besteht,  
O Venus, von den Höhen des Olympus  
Hold lächle Du  
Dem holden Paare zu,  
Wenn jemals Cyprus Dienst Dir wohl gefiel!

*Chor der Knaben.*

Dein ist die Schönheit, welche Myrrha  
 schmückt,  
 Die sie bescheiden trägt, die uns entzückt!

*Chor der Jungfrauen.*

Damit die Erde stets Dein Abbild siehet,  
 So sende Heil ihr, eh' ihr Reiz entfliehet.

*Chor der Alten.*

Und was entspriesset ihrer Mutterbrust,  
 Der Eltern Freude sey's, der Völker Lust.

*Chor.*

Erbab'ne Göttin, durch die blauen Lüfte  
 Mit Deiner Schwanen silbernem Gespann,  
 Mit Deinen Söhnen steig durch Rosendüfte  
 Holdlächelnd jetzt herab und hör' uns an:  
 Die hier vor Deinem Altar knie'n, vermähle  
 Und in zwey Körper pflanze eine Seele!

*Cecris.*

Ja, Tochter, unsrer hohen Göttin hast  
 Du ja in stiller Demuth stets gedient . . .  
 Doch weh', was seh' ich? Du erbleichst? Weh'  
 mir,  
 Du zitterst? Kaum erhält Dein schwanker Fufs  
 Dich noch empor?

*Myrrha*

Bey Deiner Liebe, Mutter,  
 Versuche nimmer meine schwache Kraft

Mit Deinem Wort! . . Vom Antlitz weifsich nichts,  
Doch meine Seele steht unbeugsam fest . . .

*Euriclea.*

Ich fühl's, ich sterbe noch für sie!

*Pereus.*

Weh' mir!

Stets trüber, stets verwirrter wird ihr Blick!  
O, welche Angst erfafst auf einmal mich?!

*Chor.*

O laute Treu', o holde Eintracht, bau't  
Euch Tempel nun in dieser Gatten Brust.  
Umsonst bestürme sie in neid'scher Lust  
Aleko mit ihrem Schwesterpaar,  
Mit ihrer Fackeln schrecklichem Glanz — —  
Geschmückt mit der Unschuld strahlendem  
Kranz

Siegt furchtlos streitend immerdar

Der Gatten Muth —

Und in rasender Gluth

Verzehret sich selber der Zwietracht nagende  
Wuth.

*Myrrha (aufser sich).*

Was sagt Ihr? Ja, im Herzen fühl' ich tief  
Entsetzenvoller Furien Nagen schon!  
Seht hier! Ha, schon umschliessen sie mich rings,  
Die wüthenden Erynnien und drohn . . .  
Mit Schlangengeißeln und mit Todesfackeln —  
Ja die, nur die sind dieses Festes werth . . .

*Cinirus.*

O Himmel — weh', was hör' ich?

*Cecris.*

Tochter, o!

Du redest irr'.

*Pereus.*

Unsel'ger Bund! . . Halt ein!

Nie, nie vollendet werde er!

*Myrrha (aufser sich).*

Doch still!

Der Hymnus schweigt! — Wer drückt mich an  
die Brust?

Wo bin ich? Weh, was sprach ich? Wie? Bin ich,  
O Gott! schon Gattin? Wie?

*Pereus.*

Du bist es nicht,

Und nimmer wirst Du Pereus sein', ich schwör'g.

Auch ich empfinde schon der Furien Geißel

Nicht minder, ob verschieden gleich von Dir,

Die mir das Herz zerreißt! Es sey genug!

Du hast zur Fabel mich der Welt gemacht,

Und mich mir selber unerträglich, Myrrha.

Doch darum nicht, will ich Dich elend! Sieh,

Dein Herz hat sich verrathen, Dir zum Trotz,

Hat ganz den unbesiegbar tiefen Hafs

Gezeigt, den heimlich es für mich genährt.

Wohl uns, dafs noch zu rechter Frist Du Dich

Verriethst — jetzt bist Du frey und sicher vor

Dem aufgezwungnen und verhafsten Joch.

Auf immer, sich, entzieh' ich Deinem Blick  
 Des wilden Feinds verabscheut Angesicht.  
 Froh und zufrieden will ich einmal Dich  
 Um jeden Preis, und bald vernimmst Du dann,  
 Welch Mittel dem noch blieb, der Dich verlor!  
 (ab.)

### Vierte Scene.

*Vorige, ohne Pereus.*

*Cinirus.*

Beflecket ist des Festes heil'ger Dienst;  
 Die Hymnen schweigen, und der Zug verschwinde!  
 Wo anders hin tragt Eure Schritte, Priester,  
 Zu glückbesuchtern Schwellen — ich, indess,  
 Unsel'ger Vater! weine ungesehn!

(*Der Zug entfernt sich.*)

### Fünfte Scene.

*Cinirus. Myrrha. Cecris. Euriclea.*

*Euriclea (Myrrha im Arm haltend).*

O seht, dem Tode ist sie nahe schon,  
 Das Leben flieht — kaum halt' ich sie empor.  
 O Tochter, rede!

*Cinirus.*

Nein, sich selber bleib'  
 Sie überlassen, sich und ihren Furien.  
 Hart, grausam, wider Willen, macht sie mich  
 Durch ihren unerhörten Trotz. Ja, seht,  
 Kein Mitleid fühl' ich mehr! — Ist's möglich?  
 Wie?



*Euriclea.*

O Myrrha, theures Kind — Du hörst mich nicht!  
Kaum find' ich Worte noch vor allen Thränen!

*Cinirus.*

O welch ein Schmerz! O welch ein Anblick! Nein,  
Nicht länger widersteh' ich ihm. Zu wohl  
Nur fühl' ich, dafs ich Vater bin — und ach,  
Der glückverlassenste der Väser! — Ja,  
Schon drängt das Mitleid mehr mich, als der Zorn;  
Ich fliehe, einsam meine Schmerzen hin  
In hellen Thränen auszuweinen. — Ihr  
Wacht über sie indefs. Kehrt sie zurück,  
So soll noch einmal sie den Vater hören! (*ab.*)

## Sechste Scene.

*Euriclea. Cecris. Myrrha.**Euriclea.*

Ha! sie erwacht, die Sinne kehren wieder.

*Cecris.*

Lafs mich mit ihr jetzt, gute Euriclea,  
Ich will allein sie sprechen. (*Euriclea geht.*)

## Siebente Scene.

*Cecris. Myrrha.**Myrrha.*

Ist er fort?

Der Vater — Wie? Er will mich also nicht,  
Nicht tödten? O, sey Du barmherziger,

O Mutter, gib mir — gib ein Schwert, o Gott,  
 Wenn noch ein Schatten Dir von Liebe blieb  
 Für mich — o gib ein Schwert mir schnell! —

O, fort!

Ich bin bey Sinnen, Mutter — glaube mir —  
 Und weifs, was das bedeutet, was ich fordre;  
 O glaube mir . . . noch ist es Zeit . . . es wird  
 Dich reuen, mir mit einem Schwert nicht selbst  
 Geholfen einst zu haben. O! —

*Cecris.*

Geliebtes Kind!

O Himmel, sieh, der Schmerz verwirrt Dich ganz;  
 Du fordertest ja von der Mutter Dir  
 Sonst wohl kein Schwert . . o höre nur mich an:  
 Von Hochzeit ist die Rede ja nicht mehr . . .  
 Mit unerhörter Kraft hast Du Dich selbst  
 Zum Altar ja geschleppt, den Bund zu schliesfen . .  
 Doch die Natur vermochte mehr als Du,  
 Und sieh, den Göttern dank' ich selbst dafür. —  
 Ja, immer bleibst Du in der Mutter Armen;  
 Und wenn zu ew'gem Schmerz Du Dich verdammst,  
 So will ich ewig — ewig mit Dir weinen,  
 Und nie auch einen Schritt nur von Dir gehn.  
 Eins sind wir, Kind, und da von Deinem Schmerz  
 Du Dich nicht trennen magst, so will auch ich  
 In ihm mich kleiden, sieh, und Schwester mehr,  
 Als Mutter seyn für Dich. — Doch sprich, was ist?  
 Du zürnest mir? Stöfs't mich hinweg? O Gott!  
 Verschmähst mich zu umarmen? Glühend strahlt  
 Dein Blick? Weh mir, der Mutter zürnst Du, Kind?

*Myrrha (wild und verwirrt).*

Dein Anblick steigert meinen Schmerz! Das Herz  
 Zerreißt in Deinen Armen mir! Hinweg! —  
 Was red' ich? Weh' mir! . . Mutter! Undankbar,  
 Unwürdig bin ich Deiner Liebe. — O!  
 Laß mich mein gräßlich Loos erfüllen; laß!  
 Und wenn Du wahrhaft Mitleid fühlst mit mir,  
 Ich wiederhol' es Dir — so tödte mich! —

*Cecris.*

Mich selber müßt' ich tödten, sollt' ich Dich,  
 Du theures Kind, verlieren! — Grausame!  
 Kannst Du so herbe Worte wiederholen?  
 Nein, über Deinem Leben will ich wachen  
 Fortan unausgesetzt vielmehr!

*Myrrha.*

Du willst . . .  
 Du — wachen über mir? . . Dafs ich Dich stets  
 Und immer vor mir seh' — vor diesen Augen?

(*aufser sich.*)

Ha, eher wollt' ich sie in ew'ge Nacht  
 Begraben — ja, mit dieser meiner Hand  
 Wollt' ich sie von der Stirn herab mir reißen!

*Cecris.*

Gerechter Himmel! Ha, was hör' ich? — Gott!  
 Du machst mich schauern! Also hassest Du . .

*Myrrha.*

Dich, Dich allein; die erste, ew'ge Ursach'  
 Von meinen Leiden ohne Gleichen — Dich!

*Cecris.*

Was sprichst Du, Tochter? Ich der einz'ge Grund  
Zu Deinem Leid? — O Gott . . in Strömen rinnt  
Dein Aug' . . .

*Myrrha.*

Vergib — vergib, ich sprach es nicht!  
Ein unbekanntes Etwas sprach's in mir. —  
O Mutter — o, Du liebtest mich zu viel;  
Und ich — o Gott!

*Cecris.*

Mich nennst die Ursach' Du? . . .

*Myrrha (besonnen).*

Du, ja! Du trägst die Schuld von meinem Elend . .  
Du gabst das Daseyn der Verworfenen;  
Du trägst sie, weil Du's jetzt von ihr zurück  
Zu nehmen weigerst, jetzt, da sie Dich — o,  
Mit heißen, heißen Thränen darum fleht!  
Noch ist es Zeit — unschuldig bin ich noch . .  
Beynah' . . doch, jenen Furien widersteht . .  
Mein armer Leib nicht mehr . . die Kraftgebricht . .  
Der Fufs, die Sinne schwinden . . .

*Cecris.*

Fort! . . Ich führ'  
In Dein Gemach Dich, Kind. Dort pfleg' der Ruh . .  
Erquicke Dich . . der Speis' Entbehrung macht  
Dich irr'. Komm, Tochter, komm, vertrau' auf mich,  
Ich stütze Dich, ich diene Dir allein! (*Beyde ab.*)

## Fünfter Act.

### Erste Scene.

*Cinirus (allein).*

Vom Glück verlassen, armer Jüngling — o,  
 Zu liebeglühend Herz! O, dafs ich schneller  
 Herbeygeeilt — Du hättest Dir vielleicht  
 Den rauhen Stahl so schnell nicht in die Brust  
 Gesenkt! — O Gott! Was wird in seinem Schmerz  
 Der nun verwais'te Vater sagen, er,  
 Der Dich als glücklicher Gemahl zurück  
 Gehofft, wird nun der blut'ge Leib des Sohns,  
 Von seiner Hand gefallen, ihm gebracht?  
 Doch, bin ich minder selbst von Leid erfüllt?  
 Ist dies ein Leben, welches Myrrha lebt?  
 Verzweiflungsvoll umringt von Furien?  
 Und leben wir beym Anblick ihres Leids? —  
 Ich will sie hören — ja, und stahlbewaffnet  
 Sey meine Brust; gerecht, sie selber fühlt's,  
 Ist jetzt mein Zorn; drum zaget sie zu kommen,  
 Indefs der dritte Abgesandte schon  
 Den väterlichen Willen kund ihr that!  
 Ein gräfslich, ärgerlich Geheimnifs muß

In ihrem Leid sich uns verbergen! — Jetzt  
 Von ihrer Lipp' erfahr' ich's, oder nie  
 Erscheine sie vor meinen Augen mehr! —  
 Doch, wenn des Schicksals allgewalt'ger Schluß,  
 Wenn sie der Göttin aufgeregter Zorn  
 Zu ew'ger Thränen Qual unschuldig nun  
 Verdammt, darf auch ich mit des Vaters Zorn  
 Erbarmungslos ihr Leiden noch erhöh'n?  
 Verzweifelt sie verstoßen, langer Qual  
 Des Todes überlassen? O, mir sprengt's  
 Das Herz! — Doch meiner Liebe Uebermaß  
 Muß ich, zum Theil ihr wenigstens, verbergen  
 Für diesen äußersten Versuch. — Noch hat  
 Der Ton des väterlichen Zorns sie nicht  
 Erschreckt; der zarten Jungfrau Brust, sie wird,  
 Sie kann, ich hoff's, der ungewohnten Drohung  
 Nicht widerstehn! — Sie naht! Genug, es gilt!  
 Doch weh', welch matt und schwer gezwungner  
 Schritt!

Zum Tod vor meinen Augen scheint sie sich  
 Erliegend fast und mühsam her zu schleppen!

Zweyte Scene.

*Myrrha. Cinirus.*

*Cinirus.*

O Tochter, nimmer glaubte ich fürwahr,  
 Dafs Dir so wenig meine Ehre gilt . . .  
 Zwar gabst Du uns an diesem schweren Tag

Davon nur allzusicheren Beweis —  
 Allein, dafs Du dem väterlichen Wink,  
 Dem wiederholten, deutlichen Befehl,  
 Gehorsam selbst verweigerst, sich, das kommt  
 Noch unerwarteter und neuer mir.

*Myrrha (verwirrt).*

Du hast, o Herr, mein Leben . . ja gewollt!  
 Ich selber forderte vorher . . ja hier  
 Von Dir . . die Mutter war dabey . . die Buße  
 Für meine vielen, grofsen Fehle! Wie?  
 Warum, o Gott, warum nicht tödtetest  
 Du damals mich?

*Cinirus.*

Sieh, Myrrha, Zeit wohl ist's,  
 Den Styl zu ändern. Traum, umsonst verschwendest  
 Du jetzt verzweiflungsvolle Worte; ja,  
 Umsonst schlägst Du den zitternd-irren Blick  
 Verschämt zu Boden . . . deutlich leuchtet mir  
 Aus Deinem Schmerze selbst die Schmach hervor.  
 Dich drücket schwere Schuld, Du fühlst sie, sieh!  
 Und Steig'ung Deines Fehles ist's, dafs Du  
 Dem Vater ihn verbirgst . . . darum verdienst  
 Du seinen ganzen Zorn, und dafs von ihm  
 Die hohe Liebe weiche, die sein Herz  
 Für Dich, sein einzig Kind, bisher erfüllt.  
 Doch still — Du weinst . . Du bebst? Du schau-  
 derst? Wie?  
 Und schweigst? So sprich, ist Dir des Vaters Zorn  
 Ein schwer, ein unerträgliches Gericht?

*Myrrha.*

O schlimmer, als der schlimmste Tod!

*Cinirus.*

So hör'!

Uns hast Du, ja, Dich selber zum Gespött  
Der Welt gemacht, durch diesen rauhen Bruch  
Des von Dir selbst begehrten Bundes — sieh!  
Schon hat der Schimpf, den er von Dir erfuhr,  
Des edlen Percus Tage ja verkürzt . . .

*Myrrha.*

Was hör' ich? . . . Götter!

*Cinirus.*

Ja, er starb — und Du . . .

Erschlugst ihn, Kind! Kaum unserm Blick ent-  
floh,

Verschwand er schnell und stumm in seinen  
Zimmern,

In düstern Schmerz begraben — theilnahmslos,  
Und Niemand naht' und Niemand folgte ihm.

So trat ich endlich ein — es war zu spät!

In einem See von Blut dahin gestreckt,  
Durchbohrt vom eignen Stahl erblick' ich ihn . . .

Das todesmatte — thränenschwere Aug'

Erhob er kaum zu mir — da, sieh . . . entfloh

Mit Myrrha's Name auch sein letzter Hauch

Von der erblassten Lippe . . .

*Myrrha.*

O, halt ein!

Nichts mehr . . ich, die ich athme, ich allein,  
Ich bin des Todes werth! . . .

*Cinirus.*

Den tiefen Schmerz  
Des glückverlassnen Vaters theile ich —  
Ich, Vater und vom Glück verlassener,  
Gleich ihm! Ich weiß, wie Zorn und Haß und  
Lust,

An uns des Sohnes herben Tod zu rächen,  
Ihn martern wird! — So will ich denn, mein  
Kind,

Nicht zwar aus Furcht vor seinen Waffen, nein,  
Aus Mitgefühl um den Verlorenen,  
Als schwer gekränkter und betrog'ner Vater,  
Will ich von Dir, und zwar um jeden Preis,  
Erfahren, was die wahre Ursach' sey  
So unersetzlichen Verlusts. Umsonst  
Verbirgst Du Dich; verrathen hat Dich längst  
Das wechselnde Erblassen und Erröthen,  
Die abgebrochne Rede und der Seufzer,  
Der stumm und schwer auf Deinen Lippen ruht,  
Der zaghaft scheue Blick, des Körpers Siechthum,  
Den ein verborgen nagend Feuer zehrt —  
Die Scham und die verwirrte Schüchternheit,  
Die nie Dich mehr verläßt — ja Alles, Alles  
Bekennt in Dir, Du läugnest es umsonst,  
Dafs Deine Furien, Furien sind der Liebe!

*Myrrha.*

Der Liebe? . . Ich? O glaub' es nicht — Du irrst.

*Cinirus.*

Dein Lügen überzeugt mich stets nur mehr,  
 Und lehrt zugleich mich, sieh, daß Deine Gluth,  
 Die Du so tief verbirgst, un würdig sey,  
 Lichtscheu und schmachvoll Dir! . .

*Myrrha.*

Gott! was denkst  
 Du? — O, hast Du's verschmäh't, mich mit dem  
 Schwert  
 Zu tödten, um mit Worten mich zu morden?

*Cinirus.*

Du selber, sieh, Du wagst es nicht zu sagen,  
 Daß Deine Qual nicht Gluth der Liebe sey;  
 Und sag't Du's auch und schwörst es mir, ich  
 hiefs'  
 Meineidig Dich, sieh an! Doch wer, sprich, wer  
 War würdig Deines Herzens, wenn es nicht  
 Der Wahre, Edle, Unvergleichliche,  
 Den Du gemordet, war? — Doch, Kind, die Angst,  
 Der Aufruhr Deiner Seele wächst; die Scham  
 Und die Verwirrung malen sich so klar  
 Auf Deinem Anlitz, daß umsonst Dein Mund  
 Zu läugnen strebt! . .

*Myrrha.*

Hast Du beschlossen, Herr,  
 Vor Deinen Augen mich durch Scham zu tödten?  
 O, bist Du Vater? . .

*Cinirus.*

Dich — Dich frage ich :  
 Willst Du die Tage eines Vaters, der  
 Dich mehr liebt, denn sich selbst, willst Du  
 sie, sprich,  
 Durch diesen nutzlos-grausam-eitlen Trotz  
 Verbrecherisch vergiften und verkürzen? —  
 Ich bin ja Vater; drum verbann' die Furcht.  
 Wie Deine Gluth auch sey, nur dafs ich Dich  
 Gerettet — glücklich seh' — so bin ich ja  
 Zu jedem unerhörten Schritt bereit,  
 Wenn Du Dich mir entdeckst. Ich sehe wohl,  
 Und, unglücklich Kind, ich sah ihn längst  
 Den schweren Kampf, der Deine Brust bestürmt,  
 Und zwischen Pflicht und Liebe sie zerreißt.  
 Du hast genug gethan: Du warst der Pflicht  
 Bereit, Dich selbst zum Opfer darzubringen.  
 Doch sieh, der Geist der Liebe, mächtiger  
 Als Du, hat anders es mit Dir gewollt. —  
 Die Leidenschaft, sie wird entschuldigt, Kind,  
 Wenn sie nach harte m Kampfe uns besiegt.  
 Doch dieser Trotz, dem Vater, der's befiehlt,  
 Der Dich beschwört — Dich nimmer zu ent-  
 decken,  
 Unwürdig der Vergebung macht er Dich!

*Myrrha.*

O Tod, o Tod! Du, den ich ewig rufe,  
 Läßt ewig Dich mein Flehen ungerührt? —

*Cinirus.*

Beruh'ge Dich — beruhige Dein Herz  
 In etwas, Kind, wenn Du nicht gegen Dich  
 Mich mehr und mehr erzürnen willst! Sieh, fast,  
 Fast zürn' ich schon nicht mehr, wosern Du nur  
 Zu reden Dich entschliesf'st! Auf, rede denn,  
 Wie Du zu Deinem Bruder reden magst.  
 Auch ich — ich hab' die Liebe einst gekannt,  
 Ihr Name tönt auch mir . . .

*Myrrha.*

O Himmel! — Ja,  
 Ich liebe! da Du's mich zu sagen zwingst,  
 Verzweifelnd und verloren liebe ich!  
 Doch wen — das wirst nicht Du, noch jemals  
 sonst

Ein Sterblicher erfahren . . . er auch weiß  
 Es nicht, und vor mir selber läugn' ich es  
 Mir selbst!

*Cinirus.*

Und dennoch will und muß ich es  
 Erfahren! Sieh, Du kannst nicht grausam seyn  
 So gegen Dich, daß Du weit mehr es nicht  
 Noch gegen Deine Eltern seyst, die Dich  
 Vergöttern — Dich allein. So rede . . . sprich!  
 Hier, statt des Zürnenden, sieh wieder, sieh  
 Den Bittenden, den Weinenden, den Vater!  
 Du kannst nicht sterben, ohne uns zugleich  
 Mit Dir zur Gruft herabzuziehn. Genug —

Wer er auch sey, den Du geliebt, wohlan,  
 Dein sey er, ja, ich selbst gelob' ihn Dir.  
 Der arme Stolz des Königs soll mir nicht  
 Den Ruf des Vaters aus dem Busen reißen.  
 Sieh, Deine Liebe, Deine Hand, mein  
 Thron,  
 Sie sollen den, der niedrig ward geboren,  
 Erhöhn und groß und mächtig machen; denn,  
 gewils,  
 Wenn auch in Dunkel tief gehüllt, der Mann,  
 Den meine Myrrha liebt, er kann nicht ganz  
 Unwürdig und verworfen seyn! Wohlan,  
 So rede denn, sieh, ich beschwöre Dich . . .  
 Gerettet will ich Dich — um jeden Preis!

*Myrrha.*

Gerettet? O, was hoffst Du? Nein, dies Wort  
 Beflügelt, Vater, meinen Tod vielmehr.  
 O laß mich fliehn . . . hinweg; aus Mitleid . . .  
 schnell,  
 Laß mich von Dir auf ewig meinen Schritt . .

*Cinirus.*

O Tochter . . . o geliebtes Kind . . . was sagst  
 Du? . . . Komm, in meine Arme komm! Ihr  
 Götter!  
 Verwirrt und aufser Dir . . . wie? stößt Du mich  
 Von Dir hinweg? Den Vater hassest Du?  
 Und so verworfen, sprich, ist Deine Gluth,  
 Dafs Du besorgst . . .

*Myrrha.*

O, nicht verworfen, nein,  
Verbrecherisch, doch nicht verworfen, nein!

*Cinirus.*

Was sagst Du, Kind? Verbrecherisch? Wenn  
sie  
Dein Vater nicht verdammt, so ist sie's nicht! —  
Entdecke sie!

*Myrrha.*

Du sähest vor Entsetzen  
Sein Haar sich sträuben, wüfste er sie je . . .  
Cinirus! . . .

*Cinirus.*

O, was hör' ich!

*Myrrha.*

Still, was sagt'  
Ich, Unglückselige! . . . ich weiß nicht, was  
Ich sprach! O glaub' es nicht . . . ich liebe nicht!  
O laß mich — ich beschwöre Dich — o laß  
Zum Letztenmal auf immer mich hinweg!

*Cinirus.*

Ha, Undankbare, jetzt, mit diesem Spiel,  
Das Du mit meinem Schmerze treihst, ja jetzt  
Hast Du mein Herz auf immer Dir verloren.

*Myrrha.*

O harte, fürchterliche Drohung! — O,

So soll in meiner letzten Stunde denn,  
 Die schon sich naht, zu meinen Qualen noch  
 Die Furien sich des väterlichen Hasses  
 Gesellen? — Fern von Dir verhauchen soll  
 Mein letzter Hauch! — O Mutter! Glückliche!  
 Der es vergönnt, an Deiner Seite doch  
 Zu sterben! . . .

*Cinirus.*

Kind, was willst Du? Himmel, sprich,  
 Welch fürchterlicher Blitz! Was ist der Sinn  
 Von Deinem Wort . . . Unselige! Wie? Wie?

*Myrrha.*

O Himmel, sprach ich's aus? Weh' mir! Wohin  
 Verberg' ich mich! Wo soll ich sterben — wo?  
 Dein Schwert —

*(Sie stürzt sich auf des Vaters Schwert, ent-  
 reißt es ihm und durchbohrt sich.)*

Jetzt, helfe mir!

*Cinirus.*

O Töchter, weh'!  
 Was thatest Du? Das Schwert . . .

*Myrrha.*

Da, nimm's zurück!  
 Sieh, meine Hand war, wie die Zunge, schnell . . .

*Cinirus.*

Vor Schreck und Schauder, Zorn und Mitleid starr  
 Und unbeweglich . . .

*Myrrha.*

O . . . O Cinirus! . . Vater! . .  
 Mein Abschied naht . . . Ich wufste Dich zu  
 rächen . . .

Und mich zu strafen, sieh! Mit offener-  
 Gewalt hast Du allein, aus tiefer Brust,  
 Das gräßliche Geheimniß Dir gezerret; —  
 Doch, da es nur mit meinem Leben schied  
 Von mir, so denk' ich, sterb' ich minder  
 schuldig.

*Cinirus.*

O Tag des Frevels! Tag des Schmerzes! Wem,  
 Wem darf ich meiner Thränen Ursach' klagen?

*Myrrha.*

Nein, keine Thräne . . sie verdien' ich nicht!  
 Hinweg vielmehr . . mein elend Antlitz slich,  
 Und birg' der Mutter . . . weh!

*Cinirus.*

Unglücklicher!  
 Und Dich verschlingt die offne Erde nicht!  
 Der Frevlerin, die hier verscheidet, wagst  
 Du nicht zu nahn, und Dein erdolchtes Kind  
 Vermagst Du nicht zu lassen . . .

## Dritte Scene.

*Cecris. Euriclea. Vorige.**Cecris (hereinstürzend).*

Todesruf

Ertönt von hier . . .

*Cinirus (indem er sie zurück hält)*

Beym Himmel, bleib! Nicht weiter!

*Cecris.*

Zu meiner Tochter . . .

*Myrrha.*

Welche Stimme!

*Euriclea.*O,  
Entsetzen! Hier, im eignen Blut gebadet,  
Liegt Myrrha!*Cecris.*

Ha, mein Kind!

*Cinirus.*

Zurück!

*Cecris.*

Ermordet?

Von wem? — Ich muß sie sehn!

*Cinirus.*

Zurück — zurück!

Ha, schaudre! Sieh, mit meinem Schwert hat sie  
Sich selbst durchbohrt!

*Cecris.*

Und so verläsest Du

Dein Kind? Ich will .. ich will .. zu ihr!

*Cinirus.*

Zurück!

Sie ist Dein Kind nicht mehr! In Gluth ent-  
brennt

Ihr Herz — für Deinen Gatten!

*Cecris.*

Weh'! was hör'

Ich? Frevel!

*Cinirus.*

Fort! Hinweg! Ich flehe Dich —

Vor Scham und Schmerz laß anderswo uns  
sterben!

*Cecris.*

Verworfenne! ... O, mein Kind! ...

*Cinirus.*

Hinweg!

*Cecris.*

O Gott!

Nicht noch einmal umarmen soll ich sie? ..

*(Cinirus reißt sie mit sich fort.)*

## Vierte Scene.

*Myrrha* (sterbend). *Euriclea*.*Myrrha*.

Da ich Dich hat . . . da war es Zeit! Da . . .  
 mir . . .

O Euriclea, mußttest Du das Schwert,  
 Um das ich flehte, reichen . . . Damals starb  
 Ich schuldlos . . . jetzt . . . verworfen . . . scheid'  
 ich hin! . . .

(Der Vorhang fällt.)





AB, S' 4302 (114)

ULB Halle

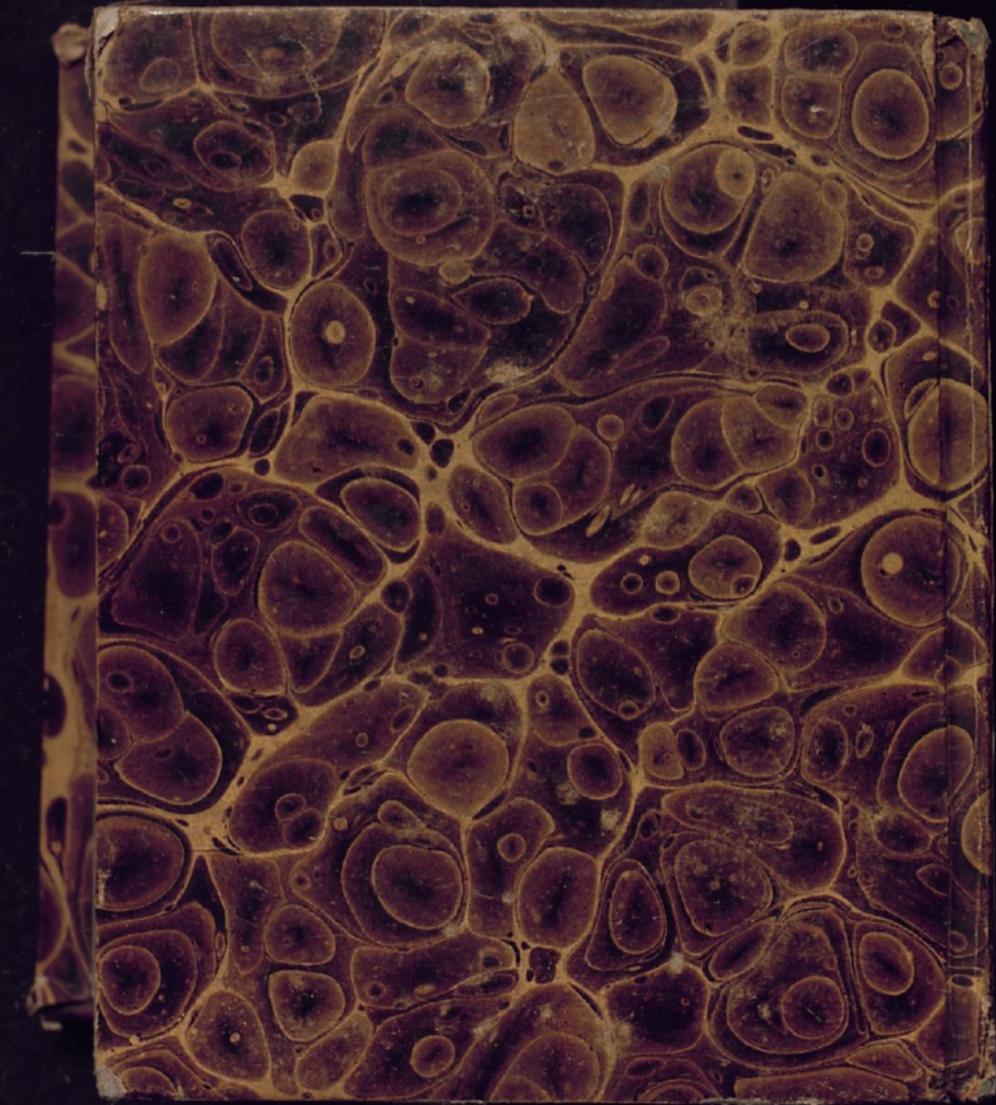
003 079 260

3



Sb,

R



224

Nicht einer blieb von allen Freunden dir?  
Von allen Dienern — keiner? — Ha, so bist  
Du denn erfüllt — des Uerbittlichen  
Entsetzenvoller Zorn? — Du nur, mein Schwert,  
Du bliebst getreu! Zum allerletzten Dienst,

— (zieht)  
Ein treuer Knecht, o komm, o komm her-  
vor! — —

Horch — hör' ich nicht des übermüth'gen Siegers  
Verhafst Geschrey, und blitzt nicht auf mein  
Aug'

Vittorio Alfieri's  
Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

Centimetres

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

